

Konjunktur- barometer Agribusiness in Deutschland 2026

Eine Gemeinschaftsstudie mit der



GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT
GÖTTINGEN

und auf der Grundlage der Datenreihen des ifo Instituts – Leibniz-Institut
für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V. (ifo)



■ ■ ■
The better the question.
The better the answer.
The better the world works.



Shape the future
with confidence

Autorinnen und Autoren



Dr. Christian Janze

EY GmbH & Co. KG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Telefon +49 511 8508 26945
christian.janze@de.ey.com



Johann Cornelius

EY GmbH & Co. KG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Telefon +49 511 8508 16595
johann.cornelius@de.ey.com



Björn Klüber

EY GmbH & Co. KG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Telefon +49 511 8508 24383
bjoern.klueber@de.ey.com



Prof. Dr. Silke Hüttel

Georg-August-Universität Göttingen
Department für Agrarökonomie
und Rurale Entwicklung
Telefon +49 551 39 24851
silke.huettel@uni-goettingen.de



Dr. Stefan Seifert

Georg-August-Universität Göttingen
Department für Agrarökonomie
und Rurale Entwicklung
Telefon +49 551 39 24841
stefan.seifert@uni-goettingen.de



Dr. Sirkka Schukat

Georg-August-Universität Göttingen
Department für Agrarökonomie
und Rurale Entwicklung
Telefon +49 551 39 24851
is-huettel@uni-goettingen.de



Dr. Marius Michels

Georg-August-Universität Göttingen
Department für Agrarökonomie
und Rurale Entwicklung
Telefon +49 551 39 24851
marius.michels@agr.uni-goettingen.de



Sören Mohrmann

Georg-August-Universität Göttingen
Department für Agrarökonomie und
Rurale Entwicklung
Telefon +49 551 39 29573
soeren.mohrmann@uni-goettingen.de



Prof. Dr. Ramona Teuber

Justus-Liebig-Universität Gießen
Institut für Agrarpolitik und
Marktforschung
Telefon +49 641 99 37020
ramona.teuber@agr.uni-giessen.de

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Circular Bioeconomy im deutschen Agribusiness	10
3	Das Agribusiness in Deutschland	18
4	Die Landtechnikindustrie Wirtschaftliche Bedeutung Rückblick auf das Jahr 2025 Ausblick auf das Jahr 2026	20 20 26 28
5	Die Ernährungsindustrie Wirtschaftliche Bedeutung Rückblick auf das Jahr 2025 Ausblick auf das Jahr 2026	32 32 38 40
6	Die Fleischwirtschaft Wirtschaftliche Bedeutung Rückblick auf das Jahr 2025 Ausblick auf das Jahr 2026	42 42 50 54
7	Die Molkereiwirtschaft Wirtschaftliche Bedeutung Rückblick auf das Jahr 2025 Ausblick auf das Jahr 2026	58 58 64 68
8	Fazit Ansprechpartner Globales EY-Agribusiness-Netzwerk	70 74 75

Einleitung

In diesem Jahr enthält die Studie wie im letzten Jahr zwei Interviews. Wir freuen uns, dass Stefanie Bröring, Professorin für Entrepreneurship und innovative Geschäftsmodelle, und Ralf Bußmann, Sustainability Manager bei der COB Holding BV, über die aktuellen Entwicklungen der „Circular Bioeconomy“ im Agribusiness berichten. Beide betonen das enorme Potenzial, das bisher nicht ausreichend genutzt wird, gehen aber auch auf die aktuellen Herausforderungen in diesem Bereich ein.

Fehlende Resilienz in Lieferketten und der Klimawandel sind zwei große Herausforderungen für die Politik, die Industrie und das Agribusiness. Circular Bioeconomy kann dazu beitragen, auf nachhaltige Art die Versorgungssicherheit in Bezug auf Rohstoffe zu stärken und damit Lieferketten unabhängiger zu gestalten. Dabei werden die Prinzipien der Kreislaufwirtschaft unter Zuhilfenahme erneuerbarer Rohstoffe genutzt.

Im Folgenden werden wir bei der Bezeichnung von Personengruppen aus Vereinfachungsgründen immer das grammatische Maskulinum benutzen. Diese Bezeichnungen gelten aber natürlich geschlechtsunabhängig für alle Personen der jeweiligen Gruppe.



Das dritte Kapitel beleuchtet die konjunkturelle Entwicklung des Agribusiness in Deutschland im Jahr 2025. In den darauf folgenden Kapiteln 4–7 werden detaillierte Einblicke in die wirtschaftliche Bedeutung der Landtechnikbranche, der Ernährungswirtschaft sowie der Fleisch- und Molkereiwirtschaft gegeben. Abschließend werden die Entwicklungen des Jahres 2025 zusammengefasst und ein Ausblick auf 2026 gegeben.

2025 war im deutschen Agribusiness von einem deutlichen agrarpolitischen Kurswechsel, einer überraschend guten Ernte, seuchen- und umweltpolitischen Herausforderungen sowie einem fortschreitenden Digitalisierungs- und Strukturwandel geprägt. Nach der Bundestagswahl im Februar 2025 bildeten CDU/CSU und SPD eine neue Bundesregierung, die einen Politikwechsel zugunsten starkerer Wettbewerbsfähigkeit und weniger Regulierung für die Landwirtschaft ankündigte. Alois Rainer (CSU) übernahm im Mai 2025 das neu zugeschnittene Ressort für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat und setzte Schwerpunkte bei Bürokratieabbau, Planungssicherheit und gesellschaftlicher Anerkennung der Landwirtschaft, etwa durch die

angekündigte vollständige Wiedereinführung der Agrardieselmrückvergütung ab 2026, die Steuerbefreiung alternativer Kraftstoffe für Land- und Forstwirtschaft sowie die Einrichtung einer Stabsstelle für Bürokratieabbau im Ministerium.

Auf EU-Ebene wurde 2025 zudem eine weniger strikte Umsetzung zentraler Sorgfaltspflichten vorbereitet, etwa durch die Abschwächung der Entwaldungsverordnung und der Lieferkettenrichtlinie. Diese Entwicklungen reduzierten für viele Unternehmen die Rechenschaftsanforderungen, verstärkten jedoch zugleich die Debatte über mögliche Rückschritte bei Transparenz und Nachhaltigkeitsstandards im Agribusiness. Auf der Regulierungsebene in Deutschland brachte insbesondere die Verschärfung des Düngerechts ab Februar 2025 praktische Konsequenzen für Betriebe mit sich. Trotz der Entlastung durch den Wegfall der Stoffstrombilanzverordnung, der von der neuen Regierung als Bürokratieabbau und jährliche Kosteneinsparung von rund 18 Mio. Euro für Betriebe dargestellt wurde, kritisierten Umweltverbände den Rückbau als Schwächung von Kontroll- und Nachhaltigkeitsinstrumenten.

Witterungs- und ertragsseitig war 2025 für den Ackerbau wieder von besonderen Herausforderungen geprägt: einerseits sehr trockene Frühjahrsmonate und andererseits sehr viel Regen und Hitze im Juli. Trotz allem war die Ernte 2025 hinsichtlich Menge und Qualität insgesamt zufriedenstellend, auch wenn es deutliche regionale Unterschiede gibt. Der Erntebericht 2025 weist eine Getreideernte (inklusive Körnermais) von 44,7 Mio. Tonnen aus, was einem Zuwachs von knapp 15 Prozent gegenüber 2024 und gut 5 Prozent gegenüber dem Durchschnitt der Vorjahre entspricht. Insbesondere Winterweizen, die wichtigste Getreidekultur, profitierte von einer deutlich ausgeweiteten Anbaufläche und erreichte mit rund 22,5 Mio. Tonnen ein deutlich höheres Niveau als 2024, die Haferfläche wuchs auf etwa 187.000 Hektar und damit auf den höchsten Stand seit zwei Jahrzehnten an, was eine Ernte von über 900.000 Tonnen ermöglichte. Auch der Winterraps erzielte mit fast 4 Mio. Tonnen eine deutlich größere Erntemenge als im Vorjahr, und Hülsenfrüchte überschritten die 300.000-Hektar-Marke. Im Bereich Obst wird nach einem milden Frühjahr eine insgesamt gute Ernte erwartet, zum Beispiel eine Apfelernte von über 1 Mio. Tonnen, was eine Steigerung gegenüber 2024 um knapp 16 Prozent wäre. Bei der Kartoffelernte wird ebenfalls ein Rekord erwartet: eine Menge von 13 Mio. Tonnen – so viele wie seit 25 Jahren nicht mehr.

Die Inflationsrate lag in Deutschland im Oktober 2025 bei 2,3 Prozent und ging damit nach zwei Anstiegen in Folge leicht zurück. Maßgeblich für die weiterhin vergleichsweise hohe Teuerung waren vor allem die Dienstleistungspreise, die binnen Jahresfrist um 3,5 Prozent zulegten, während sich Waren insgesamt deutlich moderater verteuerten. Die Energiepreise lagen im Jahresvergleich um 0,9 Prozent niedriger, insbesondere aufgrund günstigerer Haushaltsenergie wie Heizöl und Strom. Nahrungsmittel verteuerten sich nur unterdurchschnittlich um 1,3 Prozent, wobei Preisrückgänge bei Speisefetten, Ölen und Gemüse den Anstieg bei Fleisch, Süßwaren und Obst teilweise kompensierten. Die Kerninflation, also die Teuerung ohne Energie und Nahrungsmittel, blieb mit 2,8 Prozent unverändert hoch. Gegenüber dem Vormonat stiegen die Verbraucherpreise insgesamt um 0,3 Prozent, was vor allem auf teurere Flugtickets und höhere Kraftstoffpreise zurückzuführen war.

Allerdings täuschte diese Stabilität über grundlegende Marktverschiebungen hinweg, die in zunehmendem Maße die Einkommen landwirtschaftlicher Betriebe beeinflussen. Die Monopolkommission bestätigte im November 2025 eine weiter wachsende Marktmacht des Lebensmittel-einzelhandels und großer Hersteller, die dazu führt, dass steigende Verbraucherpreise nicht mehr im gleichen Maße bei den Erzeugern ankommen. Die Kommission dokumentierte eine zunehmende Spreizung zwischen Verbraucher- und Erzeugerpreisen, besonders augenfällig im Milchsektor, wo die Handelsspannen seit Jahren wachsen, ohne dass die Rohmilchpreise entsprechend steigen. Auch im Fleischbereich erreichte die Konzentration wettbewerblich bedenkliche Niveaus, was sich mit dem Verkauf von Schlachthöfen einzelner Marktteilnehmer weiter verschärfte. Während der Getreidesektor im Vergleich dazu noch stärker wettbewerblich geprägt ist, lassen die steigenden Marktanteile großer Mühlen und Stärkeproduzenten künftig ebenfalls mehr Marktmacht erwarten. Die Landtechnik leidet weiter unter einer nachlassenden Nachfrage und ist als exportstarker Bereich besonders von den Zöllen der US-Regierung betroffen.

Vor diesem politisch und ökonomisch bewegten Umfeld traten 2025 zudem mehrere technologische und strukturelle Trends deutlich hervor, die zunehmend globalen Einfluss auf die Entwicklung des Agribusiness nehmen. Insbesondere Anwendungen künstlicher Intelligenz in der Pflanzenproduktion und im Betriebsmanagement, der verstärkte Einsatz von Fernerkundungstechnologien zur Erfassung von Boden- und Vegetationsparametern sowie neue Ansätze zur Kohlenstoffbindung und -bewertung haben an Bedeutung gewonnen, werden jedoch in ihrer Umsetzbarkeit oft überschätzt und stoßen in der Praxis weiterhin auf betriebswirtschaftliche und datenschutzrechtliche Hürden. Parallel dazu etablierten sich regenerative Bewirtschaftungssysteme stärker im Fachdiskurs. Schließlich treiben biotechnologische Entwicklungen – insbesondere neue Züchtungsmethoden und biobasierte Wirkstoffe – internationale Innovationsimpulse voran, während der regulatorische Rahmen in der EU weiterhin deutlich restriktiver bleibt als in anderen Weltregionen.

Der ifo-Geschäftsklimaindex

Der ifo-Geschäftsklimaindex ist ein Frühindikator für die konjunkturelle Entwicklung in Deutschland. Seit 1972 ermittelt das ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V. monatlich diesen Index. Die Aussagen zur konjunkturellen Lage basieren auf den Meldungen von rund 9.000 Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes, des Bauhauptgewerbes, des Dienstleistungssektors sowie des Groß- und Einzelhandels. Auf der Grundlage der Befragungsdaten werden sowohl Salden- als auch Indexwerte ermittelt. Die Medien bevorzugen die Wiedergabe der Indexwerte, vor allem des Geschäftsklimaindex. Die Indexwerte ergeben sich, indem die jeweils aktuelle Einschätzung des Geschäftsklimas durch die befragten Unternehmen zu derjenigen in einem Basisjahr, derzeit 2015, in Beziehung gesetzt wird. Abbildung 1 zeigt beispielhaft die Indexwerte der Geschäftslage, der Geschäftserwartungen und des Geschäftsklimas für die gewerbliche Wirtschaft in Deutschland für den Zeitraum von 2015 bis Ende 2025.

Die Darstellung der Indexwerte ist aufgrund der Bezugnahme auf ein Basisjahr vergleichsweise unanschaulich.

In den weiteren Ausführungen, z. B. in Abbildung 2, werden daher meist die Saldenwerte wiedergegeben, da sie dem Betrachter ein leichter verständliches Bild von der konjunkturellen Lage und der zu erwartenden weiteren konjunkturellen Entwicklung vermitteln. Positive Saldenwerte oberhalb der Nulllinie ergeben sich aus einer mehrheitlich positiven Einschätzung der Konjunktur durch die Unternehmen, die sich an den Befragungen des ifo Instituts beteiligen. Negative Werte signalisieren dagegen eine mehrheitlich negative Stimmungslage.

Die von den Unternehmen geäußerten Geschäftserwartungen laufen erfahrungsgemäß der späteren tatsächlichen Entwicklung der Geschäftslage um etwa sechs Monate voraus. Abbildung 1 verdeutlicht dies am Beispiel der Indexwerte und Abbildung 2 anhand der Saldendarstellungen für die gewerbliche Wirtschaft. Der erkennbare relativ enge Zusammenhang zwischen den geäußerten Geschäftserwartungen, den späteren Einschätzungen der Geschäftslage und der tatsächlichen konjunkturellen Entwicklung erklärt den guten Ruf des ifo-Geschäftsklimaindex als konjunktureller Frühindikator.

ifo-Index Geschäftslage

Zur Beurteilung der Geschäftslage werden die Unternehmen monatlich vom ifo Institut gebeten, ihre Lage mit „gut“, „befriedigend“ oder „schlecht“ zu bewerten. Darüber hinaus werden die Entwicklungen der Produktionstätigkeit und der Nachfragesituation im jeweils vorangegangenen Monat abgefragt.

ifo-Index Geschäftserwartungen

Ergänzend zur aktuellen Geschäftslage sollen die Unternehmen ihre Erwartungen hinsichtlich der Entwicklung der Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten angeben. Die erwartete Entwicklung kann mit „günstiger“, „gleichbleibend“ oder „ungünstiger“ gekennzeichnet werden.

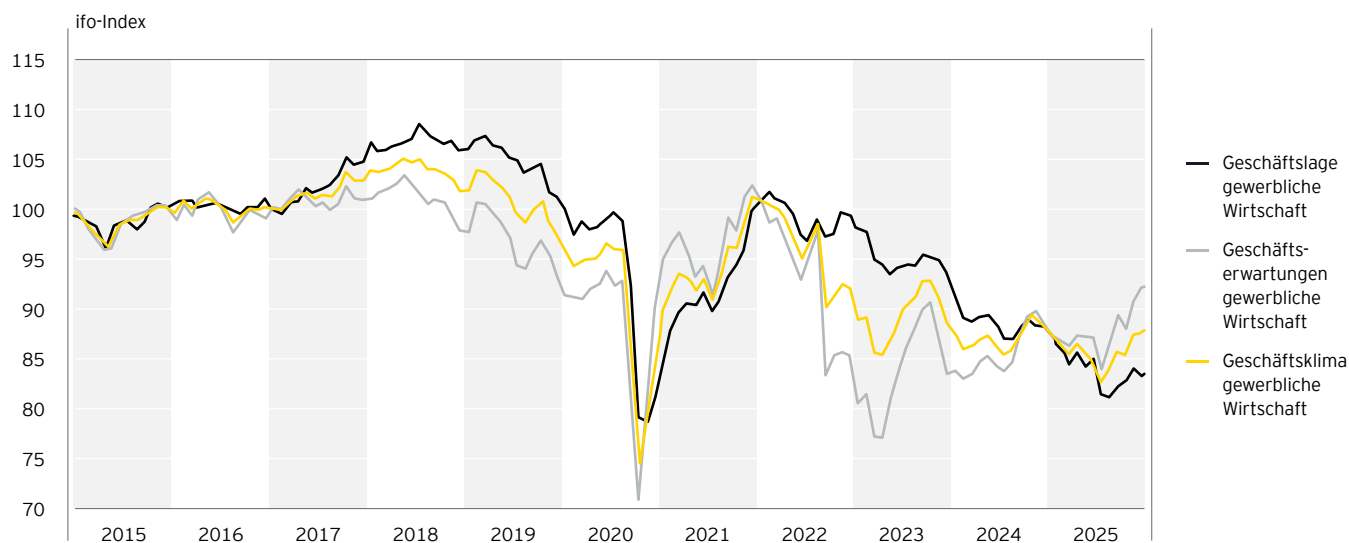
- Zusätzlich werden die Unternehmen gebeten anzugeben, wie sich ihrer Ansicht nach in den nächsten drei bzw. sechs Monaten die Produktionstätigkeit und die Inlandsverkaufspreise entwickeln werden.

ifo-Index Geschäftsklima

Die Angaben der Unternehmen zur Geschäftslage wie auch zur weiteren Geschäftsentwicklung werden saldiert, indem die negativen von den positiven Einschätzungen subtrahiert werden. Die mittlere Kategorie („befriedigend“ bzw. „gleichbleibend“) bleibt unberücksichtigt und beeinflusst das Ergebnis nicht. Die beiden Einzelsalden können dementsprechend zwischen –100 und +100 liegen. Das Geschäftsklima ist dann ein Mittelwert aus beiden Salden.

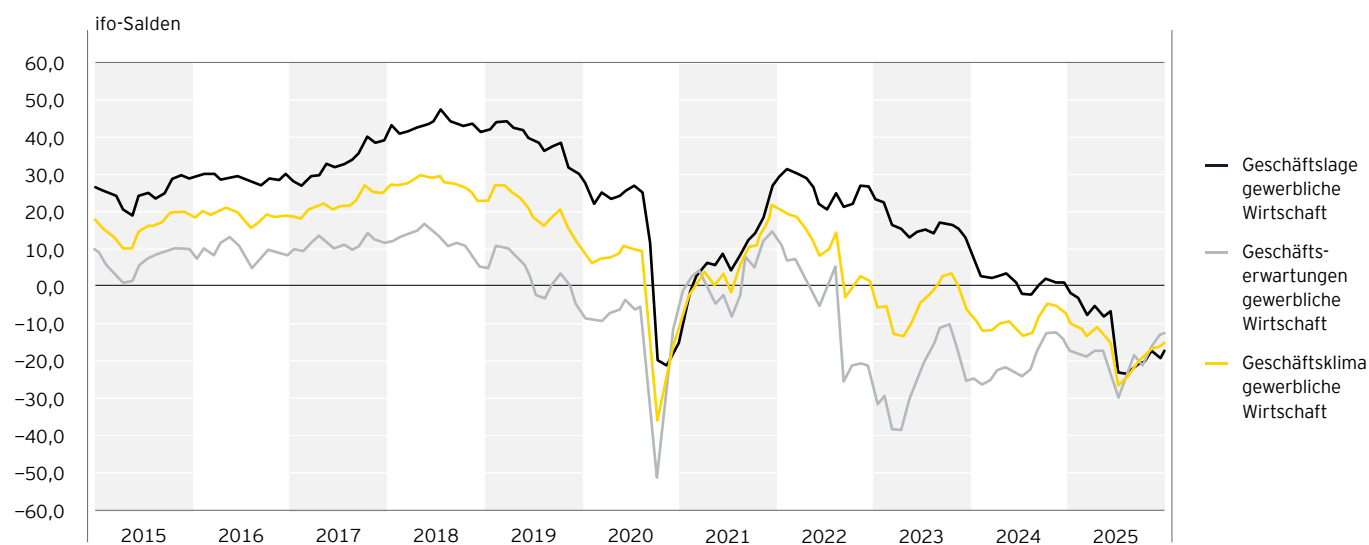
Die folgende Beispielrechnung veranschaulicht die Vorgehensweise: Schätzen 45 Prozent der befragten Unternehmen ihre Geschäftslage als gut, 30 Prozent als befriedigend und 25 Prozent als schlecht ein, so lautet der Saldo für die Geschäftslage: $45 - 25 = 20$. Analog wird die Einschätzung der Geschäftserwartungen ermittelt. Abbildung 2 zeigt exemplarisch die Salden für die Geschäftslage und die Geschäftserwartungen sowie – als Mittelwert – das Geschäftsklima für das verarbeitende Gewerbe für den Zeitraum 2015 bis Ende 2025.

Abb. 1: Geschäftslage, Geschäftserwartungen und Geschäftsklima in der gewerblichen Wirtschaft (Indexwerte)



Quelle: eigene Darstellung nach ifo Institut 2025

Abb. 2: Geschäftslage, Geschäftserwartungen und Geschäftsklima in der gewerblichen Wirtschaft (Saldendarstellung)



Quelle: eigene Darstellung nach ifo Institut 2025



Circular Bioeconomy im deutschen Agribusiness

Die Circular Bioeconomy gilt als eines der zentralen Zukunftskonzepte für das Agribusiness, um ökologische Nachhaltigkeit mit wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit zu verbinden. Ziel ist es, Stoff- und Wertschöpfungskreisläufe möglichst geschlossen zu gestalten, Nebenprodukte höherwertig zu nutzen und Abhängigkeiten von linearen, globalen Lieferketten zu reduzieren. Gerade vor dem Hintergrund geopolitischer Krisen, steigender Rohstoffpreise und zunehmender regulatorischer Anforderungen gewinnt dieses Modell weiter an Bedeutung.

Die Bioökonomie ist ein Wirtschaftsmodell, das auf der nachhaltigen Nutzung erneuerbarer biologischer Ressourcen basiert. Die Kreislaufwirtschaft verfolgt das Ziel, Ressourcenflüsse regenerativ und abfallfrei zu gestalten, indem Produkte und Materialien wiederverwendet, recycelt und für Langlebigkeit designt werden. Die zirkuläre Bioökonomie verbindet beide Ansätze: Sie nutzt und wieder-



verwertet biologische Ressourcen in Kaskaden, um erneuerbare Produkte herzustellen, den Einsatz fossiler Rohstoffe zu reduzieren und Abfälle wie auch Umweltbelastungen zu minimieren. Auf diesem Weg entsteht ein dynamisches, in sich verknüpftes System, das Wertschöpfung, Ressourcenschonung und Ökosystemregeneration vereint.¹

Im Rahmen dieser Studie haben wir Prof. Dr. Stefanie Bröring (Leitung des Lehrstuhls für Entrepreneurship und innovative Geschäftsmodelle an der Ruhr-Universität Bochum sowie Mitglied im Bioökonomie-Rat NRW) und Ralf Bußmann (Sustainability Manager COB Holding BV) zur Circular Bioeconomy im Agribusiness befragt. Bröring und Bußmann betonen beide, dass Circular Bioeconomy im Agribusiness keineswegs ein neues Konzept ist. Vielmehr handelt es sich um eine Weiterentwicklung traditioneller

Praktiken, die nun technologisch, organisatorisch und politisch auf ein neues Niveau gehoben werden müssen. Das folgende Kapitel analysiert auf der Basis der Experteninterviews den aktuellen Stand, zentrale Potenziale, bestehende Hemmnisse sowie Zukunftsaussichten der Circular Bioeconomy im deutschen Agribusiness.

Laut einer Studie betrug der Anteil des Biomasse produzierenden und verarbeiteten Gewerbes im Jahr 2023 5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) der Europäischen Union (863 Mrd. Euro).² Dabei stieg der Anteil am BIP in den letzten Jahren kontinuierlich. Aggregiert über alle für die Bioökonomie relevanten Sektoren, zu denen sowohl die Biomasse produzierenden und verarbeitenden Sektoren als auch tertiäre Aktivitäten gehören, wurde ein Mehrwert von 1,9-2,7 Billionen Euro (etwa 11,0-15,6 % des BIP der EU) erwirtschaftet.³

¹ EY Insights analysis of SMEP - Beyond the technological loop May '25

² Lasarte-López, J.; M'barek, R.: The EU bioeconomy at a glance: Focus on economic value added, employment and innovation. European Commission, Seville, 2 025, JRC143759

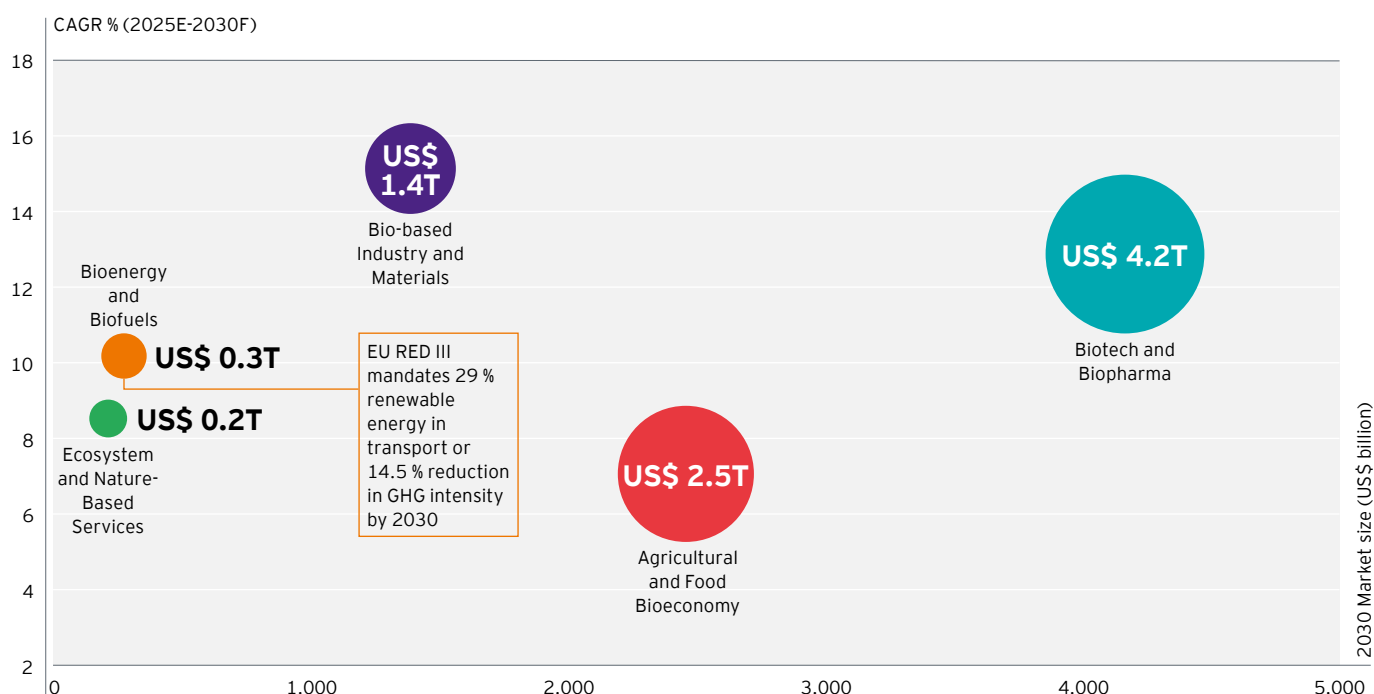
³ Lasarte-López, J.; M'barek, R.: The EU bioeconomy at a glance: Focus on economic value added, employment and innovation. European Commission, Seville, 2025, JRC143759

Wir haben die Daten von verschiedenen regionalen Regierungsbehörden, Denkfabriken und Forschungseinrichtungen zusammengetragen. Demnach trägt die Bioökonomie im Jahr 2025 weltweit mit 5,0 Billionen US-Dollar zur Wertschöpfung bei, was einem Anteil von 4 Prozent des globalen BIP entspricht. Dieser Beitrag wird bis 2030 auf 7 Prozent des globalen BIP bzw. eine Marktgröße von 8,5 Billionen US-Dollar steigen.⁴

Dabei zeigen die Daten, dass das Potenzial für die Kreislaufwirtschaft im Bereich der Bioökonomie noch nicht ausgeschöpft ist. So liegt die Kreislaufquote in der Nutzung von Biomasse seit 2015 bei etwa 11,8 Prozent.⁵

Gleichzeitig deuten auch die Investitionszahlen auf ein größeres Potenzial hin. Die European Investment Bank hat Investitionsbedarf in der EU in neun Bioökonomiesektoren identifiziert, die sich zu einer jährlichen Finanzierungslücke von 121,8 Mrd. Euro aufsummieren. Die Analyse zeigt den Finanzierungsbedarf entlang der gesamten Wertschöpfungskette, unter anderem für den Ausbau fortschrittlicher biobasierter Materialien und der Infrastruktur der zirkulären Bioökonomie. Dabei besteht die größte Finanzierungslücke bei der Landwirtschaft.

Abb. 3: Prognose zur potenziellen Marktgröße 2025E-30F (in Mrd. US-Dollar) und CAGR (%)



Quelle: eigene Darstellung

⁴ EY Sector insights analysis, Oxford Economics, Secondary research

⁵ Monitoring framework - Circular economy - Eurostat & European Commission: A Strategic Framework for a Competitive and Sustainable EU Bioeconomy, dbf8d2ba-9332-4f7a-b336-f356fa4b7236_en, abgerufen am 23.12.2025

In der Agrar- und Ernährungswirtschaft werden Kreislaufprinzipien bereits seit Jahrhunderten praktiziert. Die Nutzung von Reststoffen in der Futtermittelindustrie oder die Rückführung organischer Stoffe in landwirtschaftliche Systeme sind laut Bröring und Bußmann historisch gewachsen und tief verankert. Allerdings betonen sie, dass auch aus ihrer Sicht das vorhandene Potenzial bislang nicht vollständig ausgeschöpft wird.

Insbesondere bei Neben- und Reststoffströmen zeigt sich ein erheblicher Entwicklungsbedarf. Während diese Stoffe bereits häufig energetisch genutzt oder entsorgt werden, verweisen Bröring und Bußmann auf die Möglichkeit einer

deutlich höherwertigen Nutzung. Ein zentrales Prinzip ist hierbei die **kaskadenartige Nutzung von Stoffströmen**: Statt Biomasse beispielsweise direkt in Biogasanlagen einzusetzen, können häufig zunächst wertvolle Inhaltsstoffe – etwa Nährstoffe, zunehmend knappe Ressourcen wie Phosphor oder funktionale Moleküle – extrahiert oder fermentativ genutzt werden. Anschließend verbleibende Reststoffe werden dann energetisch verwertet.

Beide sind sich einig, dass Circular Bioeconomy im Agribusiness vor allem dort ansetzen sollte, wo der **höchste wirtschaftliche und ökologische Nutzen** entsteht.

Tab. 1: Jährliche Investitionslücken in Teilbereichen der Bioökonomie⁶

Bioeconomy subsectors	European Union		Countries beyond the European Union		EIB investments (€ bn/year)
	Current investments (€ bn/year)	Investments/financial gap (€ bn/year)	Geographic area	Investments/financial gap (\$ bn/year)	
Forestry	3.9	4.2	Global	270.0 (of which 54 for adaptation)	0.32
Agriculture	63.4	62.3 (of which 4 for sustainable soil management)	Developing countries	300.0	2.5
Irrigation	2.3	11.5	Beyond the European Union	64.1	0.1
Research, development and innovation in agriculture	3.5	1.0	Developing countries	10.5	0.3
Agrifood industries	Lack of data	5.5	N/A	Included in agriculture	3.2
Bio-based industries	Lack of data	2.07-3.35	N/A	Lack of data	0.3
Bioenergie	0.87	8.7-9.4	-	Lack of data	0.16
Fisheries and aquaculture	1.8-2.0	3.3-10.4	Global	25.0-50.0	0.05
Protection of resources	16.3	18.7	Global	95.0	0.22
Total bioeconomy	91.2	121.8	-	777.1	7.1

Quelle: eigene Darstellung

⁶ Investment gaps to achieve sustainable targets in the bioeconomy, abgerufen am 23.12.2025

Um diesen zu erzielen, sind jedoch laut Bröring neue Geschäftsmodelle nötig, welche zuvor getrennt agierende Sektoren über neue „Cross-Industrie“-Wertschöpfungsketten verbinden.⁷ Dies lässt sich am Beispiel der Phosphorrückgewinnung aus Nebenprodukten wie Rapspresskuchen verdeutlichen, denn die Produzenten (Lebensmittelwirtschaft) der Nebenprodukte haben oftmals nicht den Zugang zu neuen biotechnologischen Verfahren, ebenso fehlt der Marktzugang: Eine gemeinsame Wertschöpfung durch eine enge Verzahnung von Recycling, chemischer Industrie (inkl. Biotechnologie) und Agrarwirtschaft erscheint wichtig, um die Potenziale der Circular Bioeconomy zu heben.⁸

Hier kann die **Landwirtschaft eine Schlüsselrolle** übernehmen, da sie den Großteil der biogenen Rohstoffe be-

reitstellt: So stammen gemäß dem EU Science Hub 70 Prozent der Biomasse in der EU aus dem Agrarsektor, der Lebensmittel, gesammelte Rückstände und beweidete Biomasse umfasst.⁹ Gleichzeitig sind landwirtschaftliche Betriebe häufig nicht ausreichend mit nachgelagerten Branchen vernetzt. Hier sieht Bröring ein großes Potenzial für sogenannte Agri- oder Rohstoff-Hubs, die landwirtschaftliche Betriebe mit Verarbeitungsunternehmen, Technologieanbietern und Handel zusammenbringen.

Durch gezieltes Matchmaking könnten Nebenprodukte besser genutzt und neue Geschäftsmodelle entwickelt werden. Diese Modelle erfordern jedoch Partnerschaften mit Industrieunternehmen sowie einen gezielten Wissensaufbau bei den landwirtschaftlichen Betrieben.



⁷ Bröring, S. und Vanacker, A. (2024) Designing Business Models for the Bioeconomy: What are the major challenges, in EFB Biotechnology Journal, Vol. 2 (Nov. 2022)

⁸ Carraresi, L. und Bröring, S. (2021) How does Business Model Redesign foster resilience in emerging circular value chains? Journal of Cleaner Production, Vol. 289 (March 2021)

⁹ The rise in biomass production and use points to a growing bioeconomy: is this resource limitless? - The Joint Research Centre: EU Science Hub

Ein besonders großes Innovationspotenzial sieht Bröring im Bereich der Fermentation und biotechnologischer Prozesse. Durch enzymatische oder fermentative Verfahren lassen sich aus agrarischen Nebenströmen neue Produkte mit hoher Wertschöpfung herstellen, etwa für die Kosmetik-, Pharma- oder Chemieindustrie. Beispiele hierfür sind biobasierte Tenside oder funktionale Inhaltsstoffe, die fossile Rohstoffe ersetzen können¹⁰ oder aber gänzlich neue Funktionalitäten bieten und somit einen „added value“ bieten, der über die reine Substitution der fossilbasierten Materialien hinausgeht.¹¹ Darüber hinaus ermöglicht die Circular Bioeconomy den Aufbau resilienter Wertschöpfungsketten, wie das oben genannte Beispiel der Phosphatrecyclingung eindrucksvoll zeigt: Als begrenzender Nährstoff für das Pflanzenwachstum werden Phosphate regelmäßig in Form von Düngemitteln ausgebracht. Phosphor wird bisher jedoch zu großen Teilen durch Bergbau außerhalb der EU gewonnen und importiert. Vor diesem Hintergrund sind Technologien zur Rückgewinnung für die nachhaltige und unabhängige Phosphorversorgung des Agribusiness von besonderer Bedeutung. In den letzten Jahren wurden bereits Anlagen zur Phosphorrückgewinnung aus Klärschlamm errichtet. Eine weitere Quelle können Biomasse-Nebenströme aus der Lebensmittelproduktion sein, aus denen sich mithilfe spezieller Biotechnologien auch Phosphat produzieren lässt.^{12,13}

Bisher übersteigt der Verbrauch an Phosphor die natürlichen Regenerationsraten bei Weitem. Trotz seiner Bedeutung wurden bisher keine angemessenen Recyclingstrategien umgesetzt, was zu starken Abhängigkeiten von dieser knappen Ressource führt. Biomasse-Nebenströme aus der Lebensmittelproduktion tragen aufgrund des hohen Gehalts an organischen Phosphorspezies – wobei Phytat die Hauptform ist – erheblich zu den globalen Stoffströmen bei.

Ziel der Circular Bioeconomy ist es, den klassischen Zielkonflikt zwischen Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit aufzulösen. Gelingt es, technologisch überlegene Produkte herzustellen, kann Circular Bioeconomy zu einem echten

Wettbewerbsvorteil werden. Gleichzeitig warnen Bröring und Bußmann davor, biobasierte nachhaltige Lösungen ideologisch zu überhöhen; entscheidend seien stets die konkrete Anwendung und ihr wirtschaftlicher Nutzen.

Einen spezifischen Anwendungsfall der Circular Bioeconomy stellt die Kohlenstoffspeicherung durch Pflanzenkohle dar. Ralf Bußmann erläutert:

„Pflanzenkohle (auch Biochar genannt) ist ein sehr kohlenstoffreiches Material, das aus pflanzlichen Reststoffen wie Holz, Stroh oder Grünschnitt gewonnen wird. Sie wird in einem Verfahren namens Pyrolyse hergestellt. Dabei wird die Biomasse bei hoher Temperatur und mit wenig oder ohne Sauerstoff ‚verkohlt‘ statt verbrannt. So bleibt ein stabiler Kohlenstoffanteil in fester Form erhalten, der bei richtiger Anwendung über lange Zeit im Boden gebunden werden kann. In der Landwirtschaft wird Pflanzenkohle meist in organische Dünger oder Komposte eingemischt und anschließend in den Boden eingebracht. Dies kann die Bodenstruktur und die Wasserspeicherung verbessern, Nährstoffe besser verfügbar machen und Pflanzen in Trockenphasen unterstützen. Gleichzeitig kann Pflanzenkohle dazu beitragen, CO₂ dauerhaft zu speichern, und somit Klimaschutzmaßnahmen in landwirtschaftlichen Lieferketten unterstützen.“

Dieses Verfahren verbindet mehrere Vorteile: Es entzieht der Atmosphäre CO₂, erzeugt erneuerbare Energie und verbessert gleichzeitig die Bodenqualität. Langfristig könnten dezentrale Pyrolyseanlagen einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz leisten und über den CO₂-Zertifikatehandel neue Einkommensquellen für Landwirte schaffen. Trotz des großen Potenzials identifiziert Bröring eine Reihe zentraler Herausforderungen, die es zu überwinden gilt, um die Circular Bioeconomy wirtschaftlich erfolgreich auszubauen:

¹⁰ Evonik treibt Übergang zu nachhaltigen Biotensiden mit neuer Anlage in der Slowakei voran, 29.05.2024, Evonik

¹¹ Bröring et al. 2020: Innovation types in the bioeconomy, Journal of Cleaner Production, Vol. 266 (September 2020)

¹² Carraresi, L., Berg, S., Bröring, S. (2018): Emerging value chains within the bioeconomy: Structural changes in the case of phosphate recovery, Journal of Cleaner Production, Vol. 183 (May 2018)

¹³ K. Herrmann et al., 2023: Biotechnological production of food-grade polyphosphate from deoiled seeds and bran



- **Fehlende Vernetzung:** Marktteilnehmer kennen sich oft nicht oder haben keine Kapazitäten, neue Nutzungsmöglichkeiten für ihre Nebenprodukte zu prüfen. Die Bioökonomie bildet ein interdisziplinäres Wissensgebiet („interdisciplinary knowledge area“), das verschiedene Technologien aus übergreifenden Sektoren wie Agribusiness, Energie und Industrie umfasst.¹⁴ Die potenzielle Entwicklung neuartiger (biobasierter) Materialien, um fossile Alternativen zu ersetzen, wirft potenziell schwierige regulatorische Fragen auf, einschließlich des Recyclings und der Wiederverwendung von Abfallmaterialien und Nebenprodukten.¹⁵ Um Innovation und die Integration von Wertschöpfungsketten zu fördern und die verschiedenen Disziplinen zu verbinden, sind (sektorübergreifende) Partnerschaften zwischen Industrie, Wissenschaft und Politik notwendig. Eine mögliche Form sind sogenannte Agri- oder Rohstoff-Hubs, die verschiedene Marktteilnehmer aus Industrie, Wissenschaft und Politik sektorübergreifend zusammenbringen.

- **Regulatorische Unsicherheiten und Anreizsetzung:** Zulassungen für neue Produkte und Technologien – etwa im Bereich Insektenproteine oder CRISPR/Cas (Genschere) – sind langwierig und schaffen Unsicherheit. Klare Richtlinien mit Anreizen und Forschungs- und Entwicklungsfinanzierung senken Risiken und fördern Investitionen und Innovationen.
- **Mangelnde Standardisierung:** Neben- und Bioproducte sind häufig nicht standardisiert, was ihre industrielle Nutzung gegenüber fossilen Alternativen erschwert.
- **Hohe Investitionskosten:** Viele zirkuläre Technologien sind derzeit teurer als konventionelle Alternativen.
- **Daten- und Transparenzprobleme:** Stoffströme sind oft nicht ausreichend erfasst, teilweise aus Wettbewerbs- oder Datenschutzgründen. Dabei kann der stetige und zuverlässige Zugang zu Rohmaterialien aus Biomasse, wie er in der EU vorhanden ist, ein wichtiger Erfolgsfaktor sein.

Dabei spielen politische Rahmenbedingungen eine Schlüsselrolle. Einerseits kann Regulierung Innovationen hemmen, wenn sie zu restriktiv oder inkonsistent ist. Andererseits können gezielte Anreizsysteme – etwa CO₂-Bepreisung, Förderprogramme oder Investitionen in Technologieökosysteme – Circular Bioeconomy erheblich beschleunigen.

Internationale Beispiele, etwa aus Dänemark, zeigen, dass staatliche Fonds und technologieoffene Regulierung den Markthochlauf neuer Verfahren deutlich fördern können.¹⁶ In Deutschland hingegen werden viele Innovationen zwar entwickelt, aber häufig im Ausland skaliert.

Die Potenziale werden international von der Politik beachtet. Mehr als 50 Nationen haben nationale Bioökonomie-Strategien veröffentlicht.¹⁷ Diese unterscheiden sich jedoch in Abhängigkeit von den politischen Prioritäten in ihrer Zielsetzung. Im jüngst veröffentlichten 15. Fünfjahresplan setzt China auf eine Mischung aus KI und Bioengineering,

¹⁴ Baum, C. M.; Sick, N.; Bröring, S. (2025): Drivers for the emergence of interdisciplinary knowledge areas: An actor-level perspective on building legitimacy for the case of synthetic life sciences

¹⁵ Pietzsch, J. (ed.) (2020): Bioeconomy for Beginners. Springer, Heidelberg, Germany: Fritzsche, U.; Rösch, C. (2020): The conditions of a sustainable bioeconomy. In: Pietzsch, J. (ed.), Bioeconomy for Beginners. Springer, Heidelberg, S. 177-202

¹⁶ country-file-denmark4.pdf, abgerufen am 27.12.2025

¹⁷ 2024-10-18-strategic-collaboration-bioeconomy-yang-et-al, abgerufen am 27.12.2025

um fossilbasierte Industrieprodukte durch rekombinante und zellfreie Systeme zu ersetzen.¹⁸ Damit fokussiert sich China insbesondere auf die Entwicklung von Biotechnologie und Ressourcensicherheit zur Förderung und Absicherung des wirtschaftlichen Wachstums.

Hierbei zeigt sich auch für das deutsche Agribusiness ein wichtiger Zielkonflikt. Viele Unternehmen haben in der aktuellen, wirtschaftlich angespannten volkswirtschaftlichen Lage Schwierigkeiten. Unternehmen, die bereits in Zeiten volkswirtschaftlichen Wachstums mit geringen Margen arbeiten müssen, stehen nun besonders unter Druck. In wirtschaftlich angespannten Zeiten fehlt dem einzelnen Unternehmen häufig die Kapazität, sich mit langfristigen Innovationsprojekten zu beschäftigen.

Ein zentrales Argument für Circular Bioeconomy im Agribusiness ist die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und der Resilienz. Die vergangenen Jahre haben gezeigt, wie anfällig rein preisgetriebene, globale Lieferketten sind. Abhängigkeiten von importierten Rohstoffen – etwa Phosphaten aus Nordafrika oder anderen Regionen – stellen ein erhebliches Risiko dar. Sowohl der russische Angriffskrieg in der Ukraine als auch die Ausfuhrkontrollen von China bei seltenen Erden haben aufgezeigt, wie gefährlich die Abhängigkeit von bestimmten Ressourcen für die Wirtschaft langfristig ist.

Durch regionale, zirkuläre Wertschöpfungsketten könnten diese Abhängigkeiten reduziert werden. Sowohl Bröring als auch Bußmann betonen, dass Kreislaufwirtschaft nicht nur ein Nachhaltigkeitskonzept ist, sondern auch ein strategisches Instrument zur Risikominimierung. Lokale Stoffkreisläufe erhöhen die Versorgungssicherheit, reduzieren geopolitische Risiken und stärken regionale Wirtschaftsstrukturen.

Gleichzeitig wird deutlich, dass Circular Bioeconomy nur dann dauerhaft erfolgreich sein kann, wenn sie **ökonomisch tragfähig** ist. Nachhaltigkeit allein reicht nicht aus; Innovationen setzen sich nur dann durch, wenn sie auch wirtschaftliche Vorteile bieten. In diesem Zusammenhang spielen CO₂-Bepreisung, CO₂-Reporting und Offsetting-

Mechanismen eine zentrale Rolle. Durch eine transparente CO₂-Bilanz könnten heute noch teurere, zirkuläre Lösungen langfristig wettbewerbsfähig werden.

Vor diesem Hintergrund bleibt abzuwarten, ob aktuelle politische Regelungen wie die im November 2025 von der EU-Kommission veröffentlichte neue EU-Bioökonomie-Strategie die richtigen Leitlinien setzen können, um ihrem Ziel nachzukommen, die vorhandenen biologischen Ressourcen zu nutzen, um sie in Motoren für Wachstum und Resilienz zu verwandeln und strategische Autonomie zu unterstützen.¹⁹

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass Circular Bioeconomy im deutschen Agribusiness sowohl ein großes ungenutztes Potenzial als auch erhebliche strukturelle Herausforderungen aufweist. Während viele Grundlagen bereits vorhanden sind, bedarf es gezielter technologischer, organisatorischer und politischer Impulse, um Kreislaufwirtschaft flächendeckend und wirtschaftlich tragfähig umzusetzen. Gelingt dies, kann Circular Bioeconomy zu einem zentralen Wettbewerbsfaktor und einem gesamtwirtschaftlichen Innovationsmotor werden. Für das Agribusiness mit seiner Wertschöpfungskette, die den überwiegenden Teil der Biomasse in der EU produziert, besteht hierbei ein besonders hohes Nutzungspotenzial.



Prof. Dr. Stefanie Bröring

Leitung des Lehrstuhls für Entrepreneurship und innovative Geschäftsmodelle Ruhr-Universität Bochum
Mitglied im Bioökonomie-Rat NRW



Ralf Bußmann

Sustainability Manager
COB Holding BV

¹⁸ EU Commission presents new bioeconomy strategy - European Biotechnology Magazine, abgerufen am 27.12.2025

¹⁹ European Commission: A Strategic Framework for a Competitive and Sustainable EU Bioeconomy, dbf8d2ba-9332-4f7a-b336-f356fa4b7236_en, abgerufen am 23.12.2025

Das Agribusiness in Deutschland



Das Agribusiness umfasst alle vor- und nachgelagerten wirtschaftlichen Aktivitäten der Landwirtschaft. In dieser Analyse wird eine engere Definition verwendet, die den Lebensmitteleinzelhandel und die Gastronomie ausschließt. Zum Agribusiness zählen damit die Ernährungsindustrie, die Landtechnik, die Pflanzenschutz- und Düngemittelindustrie sowie der Handel mit Getreide, Saatgut und Futtermitteln.

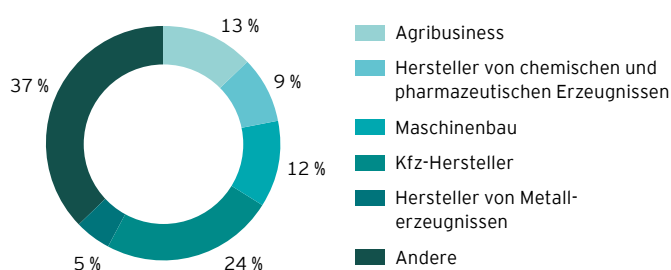
Im Jahr 2024 erzielte das verarbeitende Gewerbe in Deutschland einen Gesamtumsatz von rund 2.287 Mrd. Euro. Davon entfielen 13 Prozent auf das Agribusiness, das mit einem Umsatz von 298,1 Mrd. Euro eine zentrale Rolle spielt. Damit gehört es weiterhin zu den größten Branchen des verarbeitenden Gewerbes. Die Hersteller von Kraftwagen und Kraftwagenteilen bilden mit einem Anteil von knapp 24 Prozent (541,9 Mrd. Euro) die größte Teilbranche, gefolgt vom Maschinenbau mit etwa 12 Prozent (265,9 Mrd. Euro) und dem Agribusiness. Danach folgen die chemische und pharmazeutische Industrie mit 9 Prozent (213,7 Mrd. Euro) und die Herstellung von Metallerzeugnissen mit 5 Prozent (109,2 Mrd. Euro) (Abb. 4).



Innerhalb des Agribusiness zeigt sich eine deutliche Dominanz der Ernährungsindustrie, die 2024 einen Umsatz von 230,3 Mrd. Euro erzielte und damit rund 80 Prozent des Gesamtumsatzes der Branche ausmacht (Abb. 5). Es folgen der Handel mit Getreide, Saatgut und

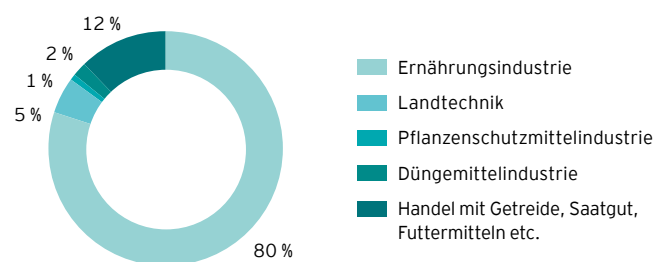
Futtermitteln mit 34,5 Mrd. Euro (12 %), die Landtechnik-industrie mit 14,9 Mrd. Euro (5 %), die Düngemittelindustrie mit 5,4 Mrd. Euro (2 %) und die Pflanzenschutzmittel-industrie mit 4,0 Mrd. Euro (1 %).

Abb. 4: Anteile der einzelnen Branchen am Gesamtumsatz des verarbeitenden Gewerbes 2024 ohne Umsatzsteuer



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis (2025, Tabellen: 42271, 42111)

Abb. 5: Anteile der einzelnen Branchen am Gesamtumsatz des Agribusiness 2024 ohne Umsatzsteuer



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis (2025, Tabelle: 42271)



Die Landtechnik-industrie

Wirtschaftliche Bedeutung

Die Landtechnikbranche umfasst alle Maschinen, die in der Außen- und Innenwirtschaft eingesetzt werden. Neben Traktoren, Erntemaschinen und Geräten zur Bodenbearbeitung, für Aussaat und Pflanzenschutz zählt hierzu auch die eingesetzte Stall- und Fütterungstechnik. In einigen Studien und unter anderem auch in den Exportzahlen des Statistischen Bundesamtes werden nicht nur Maschinen für die Landtechnikindustrie, sondern auch solche für die Forstwirtschaft in dieser Rubrik erfasst.

Der seit 2017 anhaltende jährliche Anstieg der Umsätze in der deutschen Landtechnik wurde bereits 2024 erstmals unterbrochen. Für das Jahr 2025 prognostiziert der VDMA²⁰ nur noch einen Umsatz von 10,91 Mrd. Euro. Dies entspricht im Vergleich zum Jahr 2024 einem Rückgang um 1,5 Prozent. 2024 fiel dabei schon mit einem Rückgang um 27,9 Prozent wesentlich schlechter aus als 2023 und zusätzlich deutlich schlechter als zuvor prognostiziert. Da die Daten des VDMA keine Umsätze im Bereich Forstwirtschaft enthalten, fällt der Umsatz geringer aus als bei den Daten des Statistischen Bundesamtes. Sowohl im Inland als auch im Export

²⁰ Fachverband Landtechnik im Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbauer e. V.



werden weitere Umsatzverluste erwartet: im Inland von 2,89 Mrd. Euro auf 2,83 Mrd. Euro und im Export von 8,18 Mrd. Euro auf 8,08 Mrd. Euro.

Für den Inlandsumsatz ist die Investitionsbereitschaft der deutschen Landwirte von großer Bedeutung. Laut dem Rentenbank-Agrarbarometer hat sich die Investitionsbereitschaft deutscher Landwirte im Vergleich zum Vorjahr weiter verschlechtert, wobei die tierhaltenden Betriebe ihre wirtschaftliche Lage besser bewerten als Ackerbaubetriebe, was insbesondere auf den starken Milchpreis des vergangenen Jahres zurückzuführen ist. Lediglich 60 Prozent der Landwirte planen für die nächsten zwölf Monate Investitionen, während in den letzten zwölf Monaten 77 Prozent der Landwirte investiert haben. Auch die geplanten Investitionsvolumina verschieben sich. Waren in den vergangenen Jahren Investitionen in Maschinen gefragt, sind es nun eher solche in Stallbauten und andere Betriebsgebäude.²¹

²¹ Rentenbank: Agrarbarometer, <https://www.rentenbank.de/research/rentenbank-agrarbarometer/>, abgerufen am 16.12.2025

2025

195

Unternehmen mit
44.519 Beschäftigten

10,9 Mrd. €

Umsatz der deutschen Land-
technikindustrie

8,1 Mrd. €

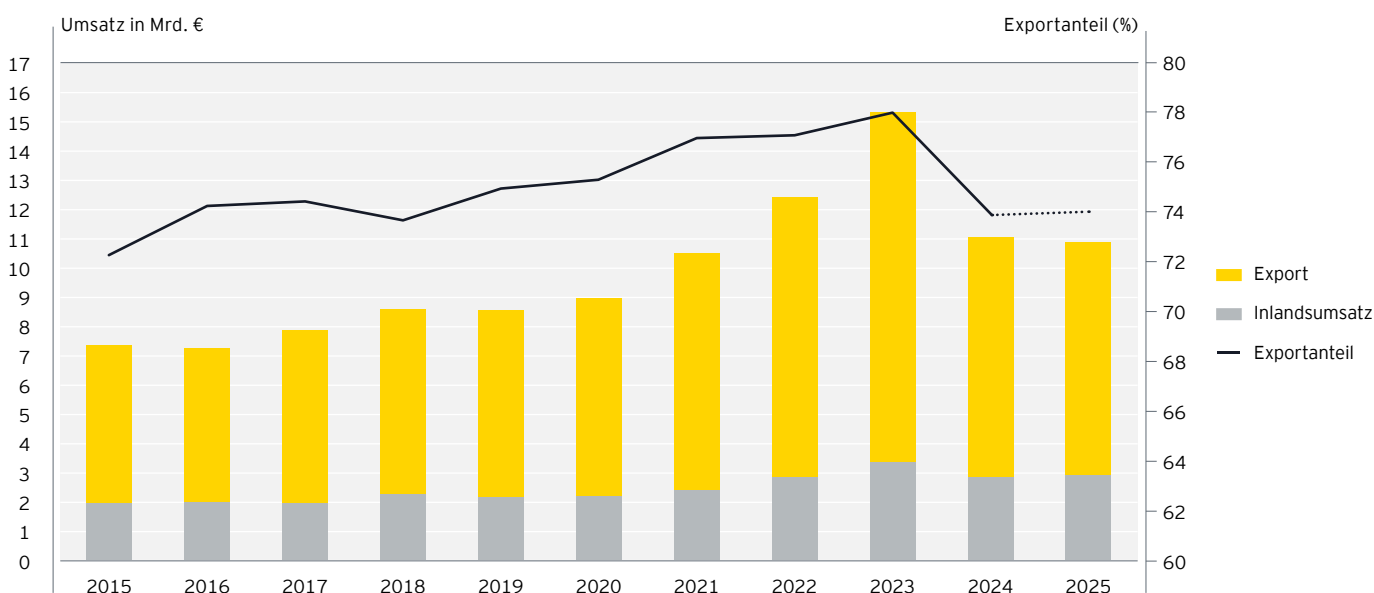
wurden von der deutschen
Landtechnikindustrie exportiert.
Mit einem Anteil von 57,0 %
an den Gesamtexporten ist
die Europäische Union der
bedeutendste Abnehmer

(Zahlen für 2025 geschätzt)

Die zukünftige Entwicklung der Landtechnik ist somit weiterhin mit wesentlichen Risiken behaftet. Als Gründe für die negative Beurteilung der wirtschaftlichen Lage durch die Landwirte wird allen voran die Agrarpolitik genannt, erst danach folgen Betriebsmittelpreise und Verkaufspreise für pflanzliche Erzeugnisse.²² Hinzu kommt, dass auch im Jahr 2025 die Ernte von außergewöhnlichen Herausforderungen geprägt war. So begannen die Frühjahrsmonate außerordentlich trocken. Dennoch konnte laut Erntebericht des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat eine Ernte eingefahren werden, die mengenmäßig über dem Schnitt der letzten fünf Jahre liegt. Für die Ackerbaubetriebe führte dies nicht zwangsläufig zu höheren Erlösen, da der Preisdruck aufgrund der weltweit starken Getreideerzeugung hoch bleibt, was ebenfalls zu einer geringeren Nachfrage nach Landtechnik führt.²³

Neben der Investitionsplanung deutscher Landwirte beeinflusst die Nachfrage aus dem Ausland wesentlich die Umsatzentwicklung der deutschen Landtechnikbranche. Der starke Rückgang der Umsatzerlöse aus der Landtechnik resultiert vorwiegend aus dem Rückgang des Exports. Das Inlandsgeschäft zeigt sich verhalten stabil, ist jedoch auch leicht rückläufig. So sanken die Exportumsätze im Jahr 2024 im Vergleich zu 2023 signifikant um 31,7 Prozent auf 8,18 Mrd. Euro – was noch unter dem Wert von 2022 liegt. 2025 sanken die Exportumsätze weiter um 1,2 Prozent, womit sie nun bei 8,08 Mrd. Euro liegen – einem Wert, der noch unter den Umsätzen von 2021 liegt. Dabei erholte sich die Exportquote der deutschen Landtechnikindustrie laut Schätzungen des VDMA (Abb. 6) leicht um 0,2 Prozentpunkte auf 74,1 Prozent.

Abb. 6: Entwicklung der Umsätze und des Auslandsgeschäfts in der Landtechnikindustrie von 2015 bis 2025



Quelle: VDMA, Zahlen für 2025 auf der Basis von Destatis (2025, Tabelle: 42111) geschätzt

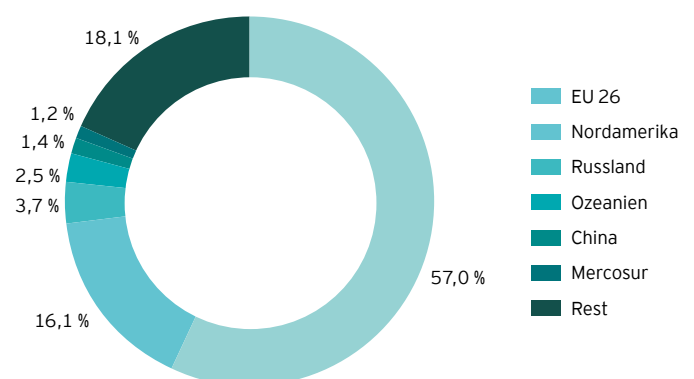
²² Rentenbank: Agrarbarometer <https://www.rentenbank.de/research/rentenbank-agrarbarometer/>, abgerufen am 16.12.2025

²³ BMLEH: Ackerbau, Erntebericht 2025, abgerufen am 17.12.2025



Weltweit betrachtet sind nach wie vor die Mitgliedstaaten der EU die wichtigsten Abnehmer der deutschen Landtechnikbranche, gefolgt von den USA, Kanada und Mexiko (Abb. 7). Dies hat sich im Vergleich zum Vorjahr in der Rangfolge nicht geändert. Dabei ist festzustellen, dass der Exportanteil der EU-27-Länder ohne Deutschland an den Gesamtexporten erstmals seit 2019 wieder ansteigt, von 53,2 Prozent im Jahr 2023 auf 56,98 Prozent 2024. Innerhalb der EU bleibt Frankreich mit 2,39 Mrd. Euro das wichtigste Exportland für die deutsche Landtechnikindustrie, gefolgt von Polen mit 0,87 Mrd. Euro. Da die Exporte auf 0,49 Mrd. Euro gesunken sind, belegt Österreich lediglich den fünften Platz in der Exportstatistik. Davor liegen die Niederlande mit 0,6 Mrd. Euro und Spanien mit 0,51 Mrd. Euro. Die Exportregion Nordamerika verliert wieder etwas an Bedeutung: Der Exportanteil in dieser Region ist von 18,4 Prozent auf 16,1 Prozent gesunken. Innerhalb dieser Region sind die USA der mit Abstand

Abb. 7: Anteile einzelner Regionen und Länder an den Gesamtexporten der Landtechnikindustrie 2024



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis (2025, Tabelle: 51000)

wichtigste Markt für die deutsche Landtechnikindustrie. Wurde bisher erwartet, dass der nordamerikanische Markt für die deutsche Landtechnikindustrie stetig an Bedeutung gewinnen wird, da das US-amerikanische Landwirtschaftsministerium bereits in den vergangenen Jahren große Förderprogramme im Bereich Technologie, KI etc. ins Leben gerufen hat, hat sich dieser Trend unter anderem aufgrund der anhaltenden Zölle umgekehrt.

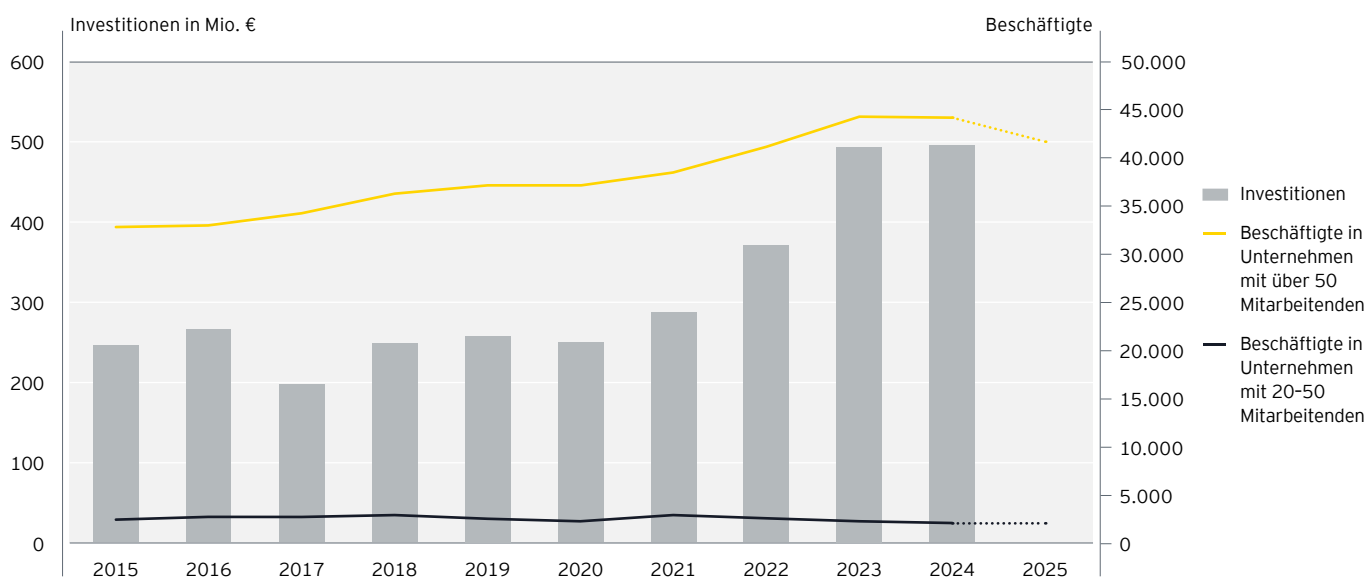
Der Anteil der Exporte der Landtechnikindustrie nach Russland ist trotz des Russland-Ukraine-Krieges weiter stabil und bewegt sich mit einem Wert von 3,7 Prozent an den Gesamtexporten auf Vorjahresniveau. Auch der Exportanteil nach China bewegt sich ungefähr auf Vorjahresniveau und ist lediglich leicht angestiegen. Lag er im Vorjahr noch bei 1,3 Prozent, sind es nun 1,4 Prozent. Der Exportanteil in die Mercosur-Region sank leicht von 1,4 Prozent auf 1,2 Prozent. Das vereinbarte EU-Mercosur-Freihandelsabkommen zeigt bisher wenig Wirkung auf das Volumen der Exporte in diese Region.

Der Exportanteil in den Rest der Welt liegt bei 18,1 Prozent und ist im Vergleich zum Vorjahr um 0,3 Prozentpunkte

gesunken. Hierin sind nach dem Brexit auch die Exporte in das Vereinigte Königreich enthalten, ein für die deutsche Landtechnikindustrie wichtiger Exportmarkt. Im vergangenen Jahr betrug der Export deutscher Landtechnik in das Vereinigte Königreich 0,79 Mrd. Euro, ein Rückgang im Vergleich zum Vorjahr, als es 0,98 Mrd. Euro waren. Aber auch die Exporte auf den afrikanischen Kontinent, insbesondere nach Südafrika, verlieren wieder leicht an Bedeutung. Der Export nach Südafrika ist von 0,20 Mrd. Euro auf 0,08 Mrd. Euro gesunken, wenn auch das Ausgangsniveau im Vergleich zu anderen Ländern bereits niedrig war.

Die Zahl der Unternehmen in der Landtechnikbranche mit mehr als 20 Beschäftigten liegt laut Statistischem Bundesamt mit 195 Unternehmen im Jahr 2024 auf Vorjahresniveau und auch für 2025 sind hier keine signifikanten Veränderungen zu erwarten. Die Beschäftigtenzahlen sind hingegen bei Unternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten von 44.243 im Jahr 2023 auf 44.081 im Jahr 2024 gesunken. In Anbetracht der wirtschaftlichen Lage wird es erwartungsgemäß für 2025 zu einem weiteren merklichen Rückgang der Beschäftigtenzahlen kommen, weshalb für 2025 von 42.500 Beschäftigten ausgegangen wird. Der

Abb. 8: Entwicklung der Investitionen und der Beschäftigtenzahlen in der Landtechnikindustrie

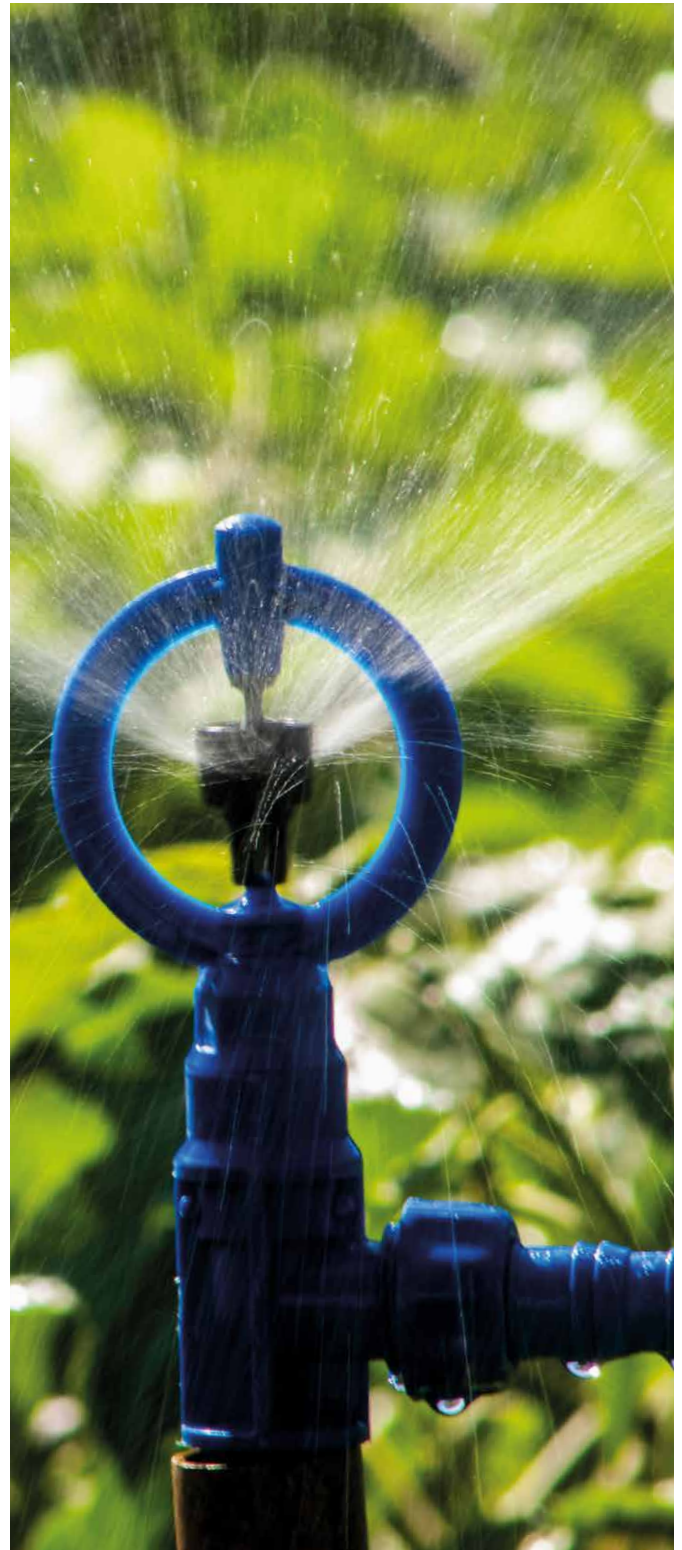


Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis (2025, Tabellen: 42271, 42231); Zahlen für das Jahr 2025 geschätzt

Trend zur Neueinstellung von Personal in Unternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten wird damit das zweite Jahr in Folge unterbrochen. Die Mitarbeiterzahl in Unternehmen mit 20 bis 50 Beschäftigten sank bereits von 2.715 im Jahr 2022 auf 2.410 im Jahr 2023. Auch 2024 wurde diese Entwicklung nicht durchbrochen, die Beschäftigtenzahl betrug nur noch 2.049. Für 2025 wird in dieser Kategorie von einem weiteren Rückgang auf 1.977 Mitarbeitende ausgegangen.

Die Investitionen innerhalb der Branche haben im Vergleich zum Vorjahr im Gegensatz zu den sonstigen Entwicklungen leicht zugenommen. 2023 betrugen sie noch 492 Mio. Euro, 2024 haben sie sich auf 495 Mio. Euro erhöht. Einerseits zeigt die Branche hier, dass sie an ihre eigene Stärke glaubt und erhebliche Teile ihrer Erträge reinvestiert, andererseits wird aber auch der große Investitionsbedarf des Sektors, um mit technologischen Entwicklungen am Weltmarkt mithalten zu können, deutlich. Auch in Zukunft wird die Landtechnikbranche nicht zuletzt vor dem Hintergrund der weiter wachsenden Weltbevölkerung von großer Bedeutung sein.

Sie steht dabei jedoch vor einer Vielzahl multidimensionaler Herausforderungen. Investitionen in die Bereiche Automatisierung, autonomes Fahren, künstliche Intelligenz (KI) sowie Robotik und Sensorik verdeutlichen dies. Daher ist mit Spannung zu erwarten, ob die Unternehmen der deutschen Landtechnik aufgrund der rückläufigen Umsätze ihre Investitionen wie in den Vorjahren weiter steigern können oder ob diese erstmals zur Liquiditätssicherung gekürzt werden müssen. Für die Innovationsfähigkeit der deutschen Landtechnikindustrie könnte dies erhebliche Folgen haben.



Rückblick auf das Jahr 2025

Gemessen am ifo-Geschäftsklimaindex startete die Landtechnikbranche mit der niedrigsten Januar-Einschätzung der Geschäftslage seit unserer Datensammlung ab 2014 mit einem Wert von -62,19 Punkten in das Jahr 2025, was immerhin eine leichte Steigerung im Vergleich zum Dezember 2024 darstellt. Hier betrug die Einschätzung noch -70,48 Punkte.

2023 führten wieder besser funktionierende Lieferketten und die weiterhin hohe Investitionsbereitschaft der Landwirtschaft verbunden mit einem gewissen Nachholeffekt aus der COVID-19-Pandemie in der Branche zu einer gewissen Sonderkonjunktur. Diese positive Einschätzung der Geschäftslage hat sich bereits 2024 vollständig ins Negative gewandelt und wird auch 2025 beibehalten. Eine Besserung ist kurzfristig nicht in Sicht. Dies bestätigt sich auch in den vorliegenden Zahlen aus den Geschäftsberichten einzelner Unternehmen der deutschen Landtechnikindustrie. Daraus ist ersichtlich, dass in nahezu allen für die deutsche Landtechnikindustrie wichtigen regionalen Märkten wie West- und Osteuropa, aber auch in Nordamerika die Nachfrage im Vergleich zum Vorjahr das zweite Jahr in Folge gesunken ist.

Bis April 2025 verbesserte sich die Beurteilung der Geschäftslage der Landtechnikbranche in Deutschland leicht auf -24,06 Punkte. Bereits zum Mai verschlechterte sie sich jedoch wieder auf -31,7 Punkte. Ab Juni folgte eine

leichte Erholung, die bis in den September anhielt. Die Einschätzung der Geschäftslage stand jedoch weiter bei lediglich -22,91 Punkten. Zum Ende des Jahres sank der Wert noch einmal auf -30,91 Punkte. Etwas besser zeigten sich die Entwicklungen bei der Einschätzung der Geschäftserwartungen im ersten Halbjahr 2025. Im Januar lag die Geschäftserwartung noch bei 0,25 Punkten, stieg jedoch bis März auf 36,63 Punkte. Dies ist vor allem auf den sich wettermäßig positiv abzeichnenden Sommer zurückzuführen. Bis Ende Juli setzte dann allerdings ein vorübergehender Rückgang auf 11,85 Punkte ein. Dieser revidierte sich jedoch im Folgemonat bereits auf 52,65 Punkte. Bemerkenswert ist der merkbare Abschwung auf 19,79 Punkte bis zum Jahresende, was jedoch im Vergleich zum Vorjahr eine verhältnismäßig gute Prognose darstellt. Dies lässt sich durch den etwas anziehenden Wertindex des Auftragseingangs im Landmaschinenbau in Deutschland erklären. Lag dieser im August noch bei 68,50 Punkten, zeigt sich zum September eine Erhöhung auf 97,3 Punkte. Ein ähnlicher Effekt bestand auch bereits im Vorjahr. Positiv ist in diesem Zusammenhang aufzuführen, dass der Wertindex des Auftragseingangs im September 2025 sogar über dem Wert von 2024 mit lediglich 82,6 Punkten liegt.²⁴

Die Gründe für diese insgesamt doch stark negative Entwicklung sind vielschichtig. Ein wesentlicher Grund ist das anhaltend hohe Zinsniveau, das insgesamt zu einer ver-



²⁴ Wertindex des Auftragseingangs im Landmaschinenbau | Statista, abgerufen am 27.12.2025

ringerten Nachfrage führt. Hinzu kommen große politische Unsicherheiten durch nationale Rahmenbedingungen, die den landwirtschaftlichen Betrieben die Planungssicherheit in Bezug auf Investitionen nehmen, und die hohen Investitionsvolumina der Vorjahre, die auf einen kurzfristig gedeckten Investitionsbedarf schließen lassen. Die Kombination dieser Effekte führt zu unzureichenden Perspektiven hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit von Investitionen bei den landwirtschaftlichen Betrieben. Auch hatten viele Milchviehbetriebe durch die Blauzungenkrankheit mit deutlichen Rückgängen in der Milchmenge zu kämpfen und die erzielten Preise für einen Großteil der pflanzlichen Erzeugerpreise gingen zurück. Die Entwicklung in der deutschen Landtechnik reiht sich damit in den gesamtwirtschaftlichen Trend ein.

Es ist jedoch zu sagen, dass die Branche seit Jahrzehnten Boom- und Abschwungphasen kennt. Investitionen laufen – wie in anderen Branchen auch – in Wellen und sind dabei abhängig von Zinsentwicklungen, politischen Rahmenbedingungen und Erntepreisen. Auch ist eine Gegenbewegung zu den Rekordbestellungen der Vorjahre üblich.

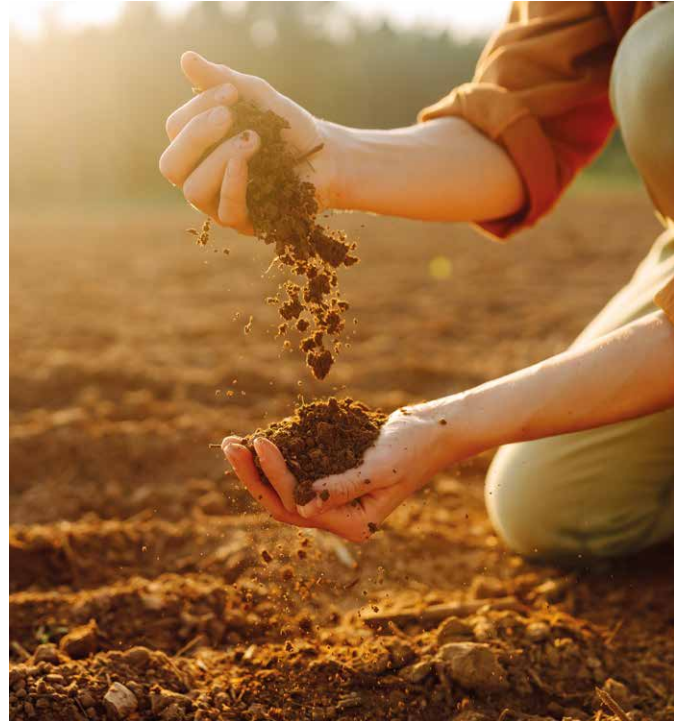
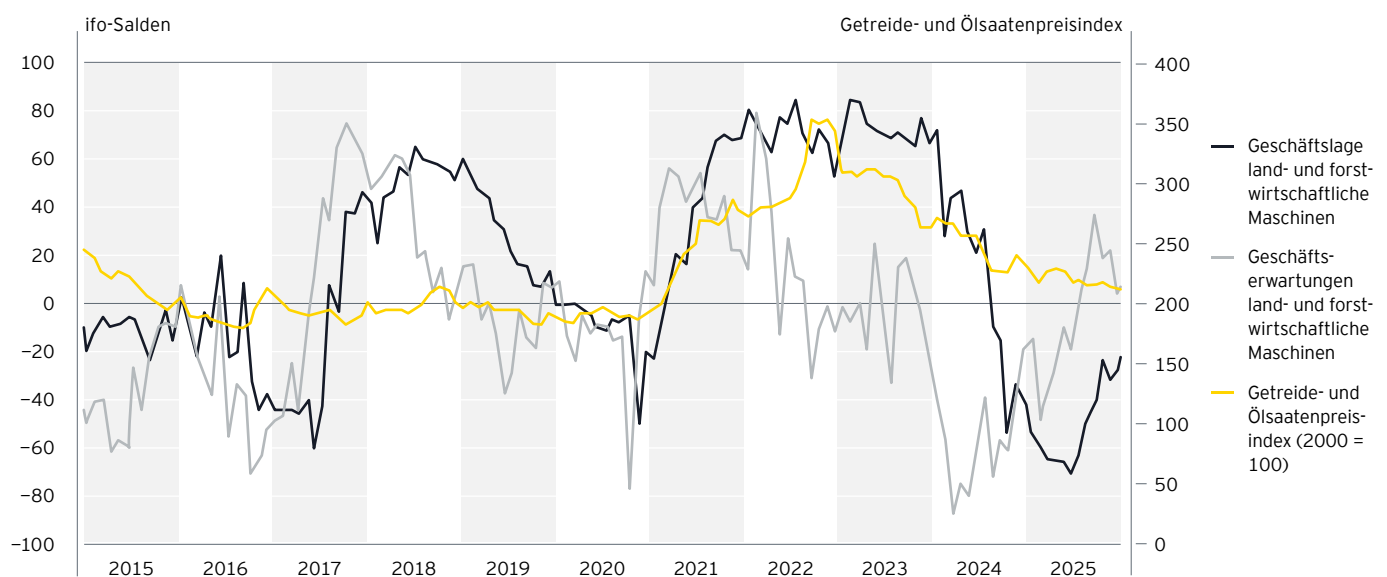


Abb. 9: Entwicklung der Beurteilung der Geschäftslage und der Geschäftserwartungen in der Landtechnikindustrie sowie des Getreide- und Ölsaatenpreisindex



Quelle: eigene Darstellung nach ifo Institut (2025) und International Grains Council (2025)

Ausblick auf das Jahr 2026



Die Branche blickt weiterhin pessimistisch auf das kommende Jahr 2026. Der Wert zum Jahresende für die Geschäftserwartung liegt jedoch über demjenigen des Vorjahres. Für den weiterhin eher negativen Ausblick gibt es verschiedene Gründe. Für den Inlandsumsatz ist nicht damit zu rechnen, dass die hohen Werte der Vorjahre erreicht werden können. Die Stimmung der deutschen Landwirte hat sich laut einer Umfrage der Rentenbank allein im Zeitraum zwischen Sommer und Herbst deutlich eingetrübt, sodass auch das geplante Investitionsvolumen für die nächsten zwölf Monate zurückgeht. Auch beurteilen die deutschen Landwirte ihre aktuelle wirtschaftliche Lage etwas negativer als noch zuvor. Gründe hierfür sind laut Umfrage der Rentenbank vor allem die ungünstige Agrarpolitik sowie ausufernde Bürokratie und hohe Betriebsmittelpreise. Die gleichen Gründe wurden bereits im Vorjahr genannt, was darauf hindeutet, dass auch eine neue Bundesregierung hier keine kurzfristige Verbesserung herstellen konnte. Zudem geht der Anteil an auflagegebundenen Direktzahlungen und Agrarmarkmaßnahmen an den Gesamtausgaben der EU weiter zurück. Lag dieser in der Förderperiode von 2014 bis 2020 noch bei 28 Prozent, sinkt er in der Periode 2021 bis 2027 laut Angaben der Europäischen Kommission auf knapp 23 Prozent.

Ein wesentlicher Grund ist zudem, dass ein Großteil der Ackerbau- und Veredelungsbetriebe für das kommende Wirtschaftsjahr aufgrund der im Rückblick für das Jahr 2025 beschriebenen Effekte mit einem Rückgang ihrer Betriebsergebnisse rechnen dürfte. Tierhaltende bewerten ihre Lage etwas besser als die Ackerbaubetriebe. Auch der Deutsche Bauernverband geht davon aus, dass die Nettowertschöpfung der deutschen Landwirte 2026 aufgrund der sich weltweit verschärfenden Krisen zurückgeht. Hinzu kommen gekürzte Ausgleichszahlungen sowie eine weitere Reduktion der Agrardieselsrückvergütung. Auch zeichnet sich in vielen Bereichen ein weiterer Rückgang der Erzeugerpreise ab. Insofern erscheint es äußerst unwahrscheinlich, dass die deutschen Landwirte in erhöhtem Maße in den Bereich Landtechnik investieren werden. Die Preisentwicklungen betreffen zudem auch die übrigen landwirtschaftlichen Betriebe in der EU-27, sodass hier ebenfalls eher mit Umsatzrückgängen im Vergleich zum Vorjahr zu rechnen ist.

Generell ist damit zu rechnen, dass der Strukturwandel in der Landwirtschaft insbesondere in Deutschland, aber auch in der EU-27 weiter und eventuell auch schneller voranschreiten wird. Gründe dafür sind zunehmende Auflagen und die Regulatorik, die weiter zu größeren Einheiten führen wird, da die Ertragsfähigkeit pro Flächen- oder Tier-einheit wie auch der Tierbestand und damit der Bedarf an damit zusammenhängender Landtechnik weiter sinken werden. Zudem ist bei einem großen Teil der landwirtschaftlichen Betriebe die Hofnachfolge nicht geregelt, was zu Unsicherheit und damit einer zurückhaltenden Investitionsbereitschaft beiträgt. Darauf wird sich die deutsche Landtechnikindustrie in ihren wichtigen angestammten Märkten weiter einstellen müssen. Darüber hinaus ist die Branche aber auch mit strategischen Herausforderungen konfrontiert. Das Hauptwachstum für Landtechnik wird gemäß vielen Marktbeobachtern – und diese Einschätzung teilen wir – außerhalb des deutschen und des europäischen Marktes gesehen. Auch angesichts internationaler Krisen, Inflations- und Rezessionsrisiken sowie schwelender internationaler Konflikte mit dem Risiko von Sanktionen sieht die Landtechnik große Risiken für das kommende Jahr. Ob Nord- und Südamerika weiterhin starke Wachstumsregionen sein können, bleibt abzuwarten. So setzen die USA zwar im Rahmen ihrer Transformations- und Subventionsoffensive für die Wirtschaft auch Akzente im Bereich des Agribusiness und dessen nachhaltiger Transformation und fördern hier Bereiche wie Genome Editing, künstliche Intelligenz und Automatisierungen, jedoch belasten die US-Importzölle in Höhe von 15 Prozent die deutsche Landtechnik stark. Auch die bisher aufgrund des hohen Milchpreises starke Milchtechnik könnte 2026 Umsatzeinbußen hinnehmen, da der zuvor hohe Milchpreis zum Jahresende 2025 schon wieder fällt. Daher ist davon auszugehen, dass sich der so wichtige Exportmarkt Nordamerika 2026 weiter schwierig gestalten wird. Zwar ist der Automatisierungsdruck aufgrund der restriktiven Migrationspolitik der USA hoch, jedoch scheinen die Landwirte in den USA auf günstigere Anbieter, insbesondere aus China, auszuweichen.²⁵ So berichtete John Deere in seinem „Industry Outlook for Fiscal 2026“, dass sie für ihre Branche in den USA und Kanada von einem Rückgang des Marktes zwischen 15 und 20 Prozent bei großen landwirtschaftlichen Betrieben



und von einem konstanten Markt bei kleineren Betrieben ausgehen. Für Europa erwartet John Deere eine gleichbleibende Nachfrage.²⁶

Es bleibt abzuwarten, welche Entwicklung sich im dortigen Landtechnikmarkt zeigen wird. Unternehmen der deutschen Landtechnikindustrie haben den US-amerikanischen Markt zwar weiter fest im Blick, folglich sind dort Markt- und Technologieoffensiven auch von deutschen Herstellern zu erwarten. Jedoch ist die Industrie sowohl von den direkten Zöllen auf ihre Erzeugnisse als auch von den Sonderzöllen auf Stahl betroffen. Eine Produktion vor Ort zur Vermeidung der Zölle ist jedoch aufgrund der hohen Investitionskosten häufig nicht wirtschaftlich darstellbar. Es muss zudem bedacht werden, dass die deutschen Hersteller in diesen Märkten auf starke lokale Wettbewerber treffen, die nicht selten um ein Vielfaches größer sind als die deutschen Anbieter. Traditionell liegen deutsche Hersteller von landwirtschaftlichen Maschinen und Traktoren auf Platz 1 der Einfuhrstatistik der United States International Trade Commission, jedoch haben insbesondere die traditionell teureren Qualitätsanbieter aus Deutschland, Italien, Frankreich und Japan starke Einbrüche hinnehmen müssen.

²⁵ US-Farmen müssen auch in schlechteren Zeiten investieren | Branchen | USA | Landtechnik, abgerufen am 17.12.2025

²⁶ Microsoft Word – Q4 2025 PR Narrative_Financials FINAL Hartmann_24Nov.docx, abgerufen am 17.12.2025

Weitere mittelfristige Wachstumsmärkte für die globale Landtechnik sind Asien inklusive China und Afrika. Steigende Lohnkosten in diesen Ländern, eine zunehmende Professionalisierung der Produktion und ein steigender Bedarf an Nahrungsmitteln werden das Wachstum dort treiben. Allerdings sind auch diese Wachstumsmärkte angesichts zunehmender Konflikte schwer zu antizipieren. Noch haben nicht alle deutschen Landtechnikhersteller die passenden Produkte für diese Märkte im Angebot und werden hier in Ergänzungen ihrer Portfolios investieren müssen, um sie bedienen zu können. Jedoch wachsen Bereiche wie Precision Farming. Das Servicegeschäft dürfte sich, wie auch der Gebrauchtmärkte, einigermaßen stabil halten. Insbesondere das Service- und Ersatzteilgeschäft sorgen zumindest für etwas Stabilität.

Eine weitere strategische und auch finanzielle Herausforderung sind die immensen Kosten für Forschung und Entwicklung, die auf die Unternehmen zukommen. Zu nennen sind hier Investitionen in autonomes Fahren, künstliche Intelligenz sowie in Sensorik, Robotik und Analytik, um die steigenden Anforderungen an eine nachhaltige landwirtschaftliche Produktion zu erfüllen. Insbesondere US-Hersteller setzen bereits stark auf Smart-Farming-Technologie in ihren Maschinen. Hier kommt dem Sektor eine Schlüsselrolle zu. Es ist aber auch zu berücksichtigen, dass die deutschen Landtechnikhersteller im Vergleich zu

ihren globalen Wettbewerbern teils deutlich kleiner sind. Unter den zehn größten Landtechnikkonzernen findet sich mit Claas lediglich ein deutsches Unternehmen. Dennoch sind die deutschen Unternehmen in ihren Bereichen teils Hidden Champions und auch sehr wettbewerbsfähig, sie werden sich aber unter Umständen strategischer Partnerschaften bedienen müssen, um die Transformationen und Innovationen gestalten und finanziell stemmen zu können. Es steht aber ohnehin zu vermuten, dass rund um die neuen Technologien neue Wertschöpfungscluster entstehen werden, an denen sich auch die deutsche Landtechnikindustrie beteiligen wird. So ermöglicht allein der zukünftige KI-Einsatz eine Vielzahl neuer Geschäftsmodelle. Es bleibt festzuhalten, dass die deutschen Landtechnikunternehmen auch für 2026 mit einem schwierigen Marktumfeld rechnen müssen und aufgrund der Verwerfungen in den Weltmärkten der Blick auf die Sicherung der Lieferketten gerichtet werden muss, um diese abzusichern und somit exogene Schocks zu verhindern oder abzumildern. Spannend zu beobachten wird sein, inwieweit sich auch die deutsche Landtechnikindustrie im Bereich der Kreislaufwirtschaft weiterentwickeln wird. Dabei geht es nicht nur um den Aufbau resilienter Lieferketten; vielmehr besteht hier Entwicklungs- und Wachstumspotenzial für die Industrie, wenn Technologie und Maschinen für zirkuläre Geschäftsmodelle in Deutschland entwickelt und produziert werden.





Die Ernährungs- industrie

Wirtschaftliche Bedeutung

Die deutsche Ernährungsindustrie
erzielte im Jahr 2024 einen
Gesamtumsatz von rund

230 Mrd. Euro und beschäftigte
657.593 Personen. Damit stellt sie –
gemessen an Umsatz und
Beschäftigtenzahlen – den größten
Sektor in der Wertschöpfungskette
des Agribusiness in Deutschland und
gilt gleichzeitig als umsatzstärkste
Ernährungsindustrie in Europa. Nach
Angaben von Branchenverbänden
umfasst das Lebensmittelangebot
rund 170.000 verschiedene Produkte
und bedient damit die anhaltend
hohe Nachfrage nach hochwertigen
Lebensmitteln im In- und
Ausland.

Innerhalb der deutschen Ernährungs-
industrie stellt die Schlacht- und
Fleischverarbeitungsindustrie mit
einem Umsatzanteil von 21,3 Prozent
eines der umsatzstärksten Segmente
dar. Daran schließen sich die Milch-
verarbeitung mit 17,2 Prozent und die
Herstellung von Back- und Teigwaren
mit 11,5 Prozent an. Die Herstellung
sonstiger Nahrungsmittel macht eben-
falls einen nennenswerten Anteil des
Umsatzes aus (Abb. 10).



2025

673.067

Beschäftigte in 6.037 Betrieben

240 Mrd. €

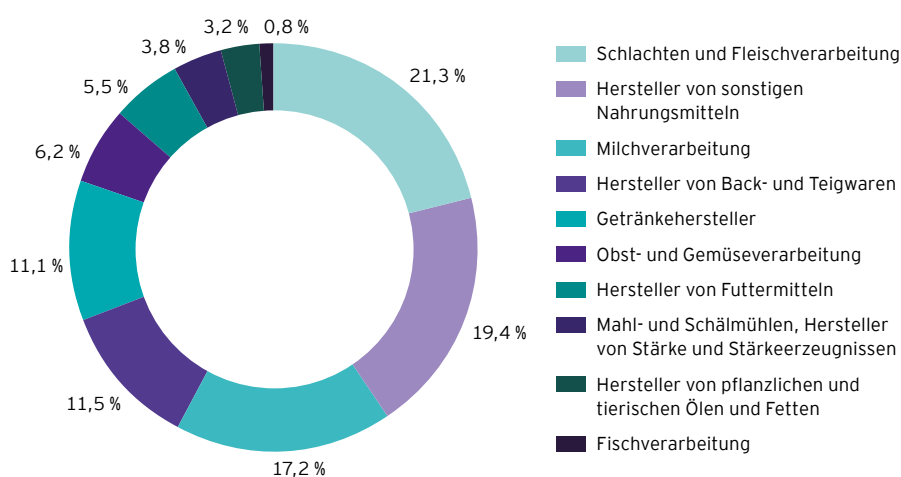
Umsatz, das ist ein nominaler Umsatzzuwachs um 4,35 % im Vergleich zum Vorjahr; die Ernährungsindustrie ist die größte Teilbranche des deutschen Agribusiness

91,4 Mrd. €

Exportumsatz, was einem Exportanteil von 6,0 % entspricht. Die wichtigsten Abnehmer für Produkte der deutschen Ernährungsindustrie sind die Niederlande, Frankreich, Italien und Polen

(Zahlen für 2025 geschätzt)

Abb. 10: Anteile der einzelnen Teilbranchen am Gesamtumsatz der Ernährungsindustrie (2024)



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis (2025, Tabelle: 42271)

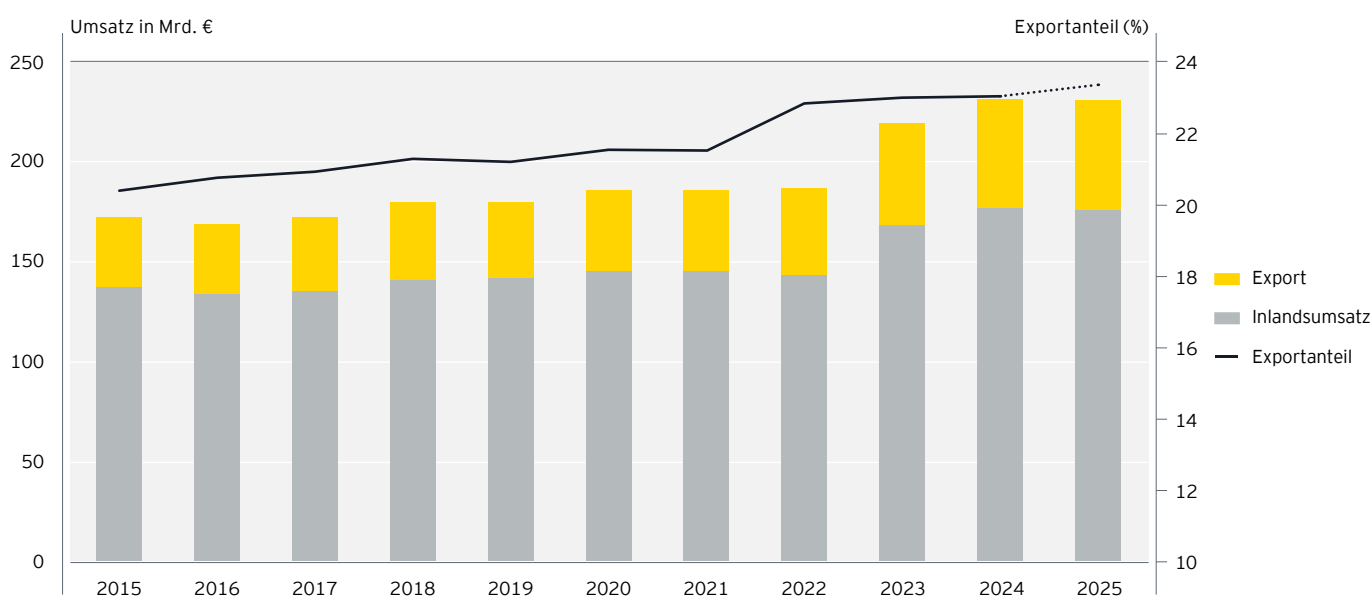


Im Vergleich zum Vorjahr blieb der nominale Umsatz der Ernährungsindustrie 2024 stabil und erreichte - wie bereits 2023 - rund 230 Mrd. Euro. Auch die relativen Anteile von Inlands- und Auslandsgeschäft veränderten sich nicht (Abb. 11).

Preisbereinigt zeigt sich jedoch ein Rückgang: Nach Angaben der Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie (BVE) fiel der reale Umsatz gegenüber dem Vorjahr um 0,6 Prozent.²⁷ Der Erzeugerpreisindex für Nahrungs- und Futtermittel lag 2024 durchgehend bei etwa 130 Punkten (2021 = 100) und verdeutlicht das anhaltend hohe Preisniveau (Abb. 13).

Im Jahr 2024 waren die Teilbranchen der Ernährungsindustrie durch sehr unterschiedliche Entwicklungen geprägt (Tab. 2). Umsatzzuwächse erzielten vor allem die Obst- und Gemüseverarbeitung (+4,9 %), die Milchverarbeitung (+3,3 %) sowie die Hersteller von Back- und Teigwaren (+1,7 %). Dem gegenüber standen deutliche

Abb. 11: Entwicklung der Umsätze, der Exporte und der Exportquote in der Ernährungsindustrie von 2015 bis 2025



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis (2024, Tabelle: 42271). Die Berechnungen beziehen sich auf Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten. Die Zahlen für das Jahr 2025 sind auf der Basis der Monatsberichterstattung für Januar bis September geschätzt.

²⁷ BVE, Statistikbroschüre 2025

Rückgänge in rohstoffintensiven Segmenten: Die Hersteller von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten verzeichneten ein Minus von 8,8 Prozent, ebenso die Fischverarbeitung und die Futtermittelherstellung (je -8,8 %). Auch die Mühlen- und Stärkeindustrie lag mit -7,1 Prozent im negativen Bereich, während die Hersteller sonstiger Nahrungsmittel einen Rückgang von -6,4 Prozent aufwiesen.

Mit Blick auf die Exportquote zeigen sich ebenfalls erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Branchen. Die höchste Exportquote im Jahr 2024 erreichten die Hersteller von Ölen und Fetten mit 51,4 Prozent. Hohe Auslandsanteile verzeichneten zudem die Mühlen- und Stärkeerzeugnisse (35,9 %), die Milchverarbeitung (30,6 %) sowie die Hersteller sonstiger Nahrungsmittel (31,6 %). Vergleichsweise binnenmarktorientiert sind hingegen die Backwarenindustrie mit einer Exportquote von 9,7 Prozent sowie Schlachten und Fleischverarbeitung (15,5 %).



Tab. 2: Umsätze, Exporte und Exportquoten in verschiedenen Teilbranchen der Ernährungsindustrie

Branche	Umsatz 2024 (Mrd. €)	Exporte 2024 (Mrd. €)	Exportquote	Umsatz Δ Vorjahr	Exporte Δ Vorjahr
Schlachten und Fleischverarbeitung	49,0	7,6	15,5 %	-1,9 %	1,1 %
Hersteller von sonstigen Nahrungsmitteln	44,6	14,1	31,6 %	2,6 %	-6,4 %
Milchverarbeitung	39,6	12,1	30,1 %	3,3 %	-0,5 %
Hersteller von Teig- und Backwaren	26,5	2,6	9,7 %	1,7 %	-3,9 %
Getränkehersteller	25,5	3,7	14,5 %	2,0 %	-1,6 %
Obst- und Gemüseverarbeitung	14,3	2,9	20,4 %	4,9 %	-8,2 %
Hersteller von Futtermitteln	12,7	2,5	19,5 %	-8,8 %	0,8 %
Mahl- und Schälmmühlen, Hersteller von Stärke und Stärkeerzeugnissen	8,6	3,1	35,9 %	-7,1 %	5,6 %
Hersteller von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten	7,3	3,8	51,4 %	-8,8 %	6,9 %
Fischverarbeitung	2,0	0,6	29,0 %	-8,8 %	21,8 %

Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis (2025, Tabelle: 42271). Die Berechnungen beziehen sich auf Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten.

Die Entwicklung des Auslandsumsatzes zeigt ebenfalls eine deutliche Segmentdifferenzierung: Den stärksten Zuwachs im Export erzielten 2024 die Hersteller von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten (+6,9 %), gefolgt von der Mühlen- und Stärkeindustrie (+5,6 %). In anderen Teilbranchen ging der Auslandsumsatz hingegen zurück, besonders in der Obst- und Gemüseverarbeitung (-8,2 %), bei den sonstigen Nahrungsmitteln (-6,4 %) sowie bei den Back- und Teigwarenherstellern (-3,9 %). Insgesamt wird damit sichtbar, dass sich die Ernährungsindustrie 2024 durch ein überwiegend stabiles Gesamtvolumen, aber deutliche Verschiebungen in der Exportdynamik sowie klare Unterschiede zwischen Wachstums- und rückläufigen Segmenten auszeichnete.

Wie in den Vorjahren stammen auch 2024 die meisten der umsatzstärksten Importländer deutscher Lebensmittel aus

der Europäischen Union. Acht der zehn größten Abnehmer befinden sich innerhalb des EU-Binnenmarktes, der somit weiterhin den zentralen Absatzraum für die deutsche Ernährungsindustrie darstellt (vgl. Tab. 3).

Mit einem Importvolumen von 11,37 Mrd. Euro belegten die Niederlande 2024 erneut den Spitzenplatz. Ihre führende Position erklärt sich nach wie vor durch die bedeutende Rolle des Landes als logistisches Drehkreuz für den europäischen und globalen Handel. Trotz nur moderaten Wachstums von +0,36 Prozent gegenüber 2023 zeigt der langfristige Vergleich ein Verdoppeln des Importvolumens seit 2008 (+100 %).

Auf den Plätzen 2 und 3 folgen Frankreich (7,30 Mrd. Euro) und Italien (6,83 Mrd. Euro), beide mit deutlichen Zuwächsen im Vergleich zu 2008 (+65 % bzw. +49 %).

Tab. 3: Die Entwicklung der Ausfuhren der deutschen Ernährungsindustrie in die wichtigsten Abnehmerländer

Platz	Land	Exporte 2024 (Mio. €)	Δ 2008 bis 2024 (Mio. €)	Δ 2008 bis 2023	Δ 2022 bis 2023
1	Niederlande	11371.752	5.688,5	100,09 %	0,36 %
2	Frankreich	7301.488	2.886,2	65,37 %	1,49 %
3	Italien	6825.445	2.254,6	49,33 %	4,87 %
4	Polen	6506.857	4.590,6	239,57 %	7,39 %
5	Österreich	6206.137	3.295,0	113,19 %	5,31 %
6	Vereinigtes Königreich	4813.85	1.477,5	44,28 %	2,80 %
7	Belgien (ab 1999)	4535.944	2.480,2	120,65 %	7,36 %
8	Spanien	3295.875	1.722,9	109,53 %	5,04 %
9	Dänemark	2825.196	1.026,3	57,05 %	-5,12 %
10	Tschechien (ab 1993)	2608.886	1.518,0	139,15 %	5,75 %
11	Schweiz	2555.148	1.594,7	166,04 %	6,43 %
12	Vereinigte Staaten von Amerika	2220.905	1.262,1	131,63 %	10,56 %
13	Rumänien	1663.595	1.259,1	311,24 %	7,89 %
14	Schweden	1642.704	726,3	79,26 %	0,47 %
15	Ungarn	1406.092	788,9	127,81 %	9,26 %
16	China	1385.916	1.268,5	1.080,59 %	2,81 %
17	Griechenland	1073.084	342,8	46,94 %	11,68 %
18	Russische Föderation (ab Mai 1992)	873.312	-531,0	-37,81 %	-4,79 %
19	Finnland	833.114	429,0	106,13 %	14,12 %
20	Slowakei (ab 1993)	815.237	565,9	226,93 %	10,06 %

Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis (2025, Tabelle: 51000)

Polen hat sich in den vergangenen Jahren zu einem der wachstumsstärksten Absatzmärkte entwickelt und belegt 2024 mit 6,51 Mrd. Euro Rang 4. Das entspricht einem Anstieg von rund 240 Prozent gegenüber 2008 sowie einem Plus von 7,39 Prozent gegenüber 2023.

Auch Länder außerhalb der EU wie die USA, die Schweiz und das Vereinigte Königreich bleiben wichtige Handelspartner. Die USA konnten ihren Importwert seit 2008 mehr als verdoppeln, die Schweiz verzeichnet ein Plus von 166 Prozent.

Insgesamt zeigt sich, dass neben etablierten Kernmärkten auch Länder mit stark wachsender Nachfrage – insbesondere China, Rumänien, Polen und die Slowakei – in den vergangenen Jahren erheblich an Bedeutung für die deutsche Ernährungsindustrie gewonnen haben.

Im Jahr 2024 waren in den 6.037 Unternehmen der deutschen Ernährungsindustrie mit jeweils mehr als 20 Beschäftigten insgesamt 657.593 Personen tätig. Damit bleibt die Ernährungsindustrie gemessen an der

Beschäftigtenzahl auch 2024 der viertgrößte Industriezweig Deutschlands.

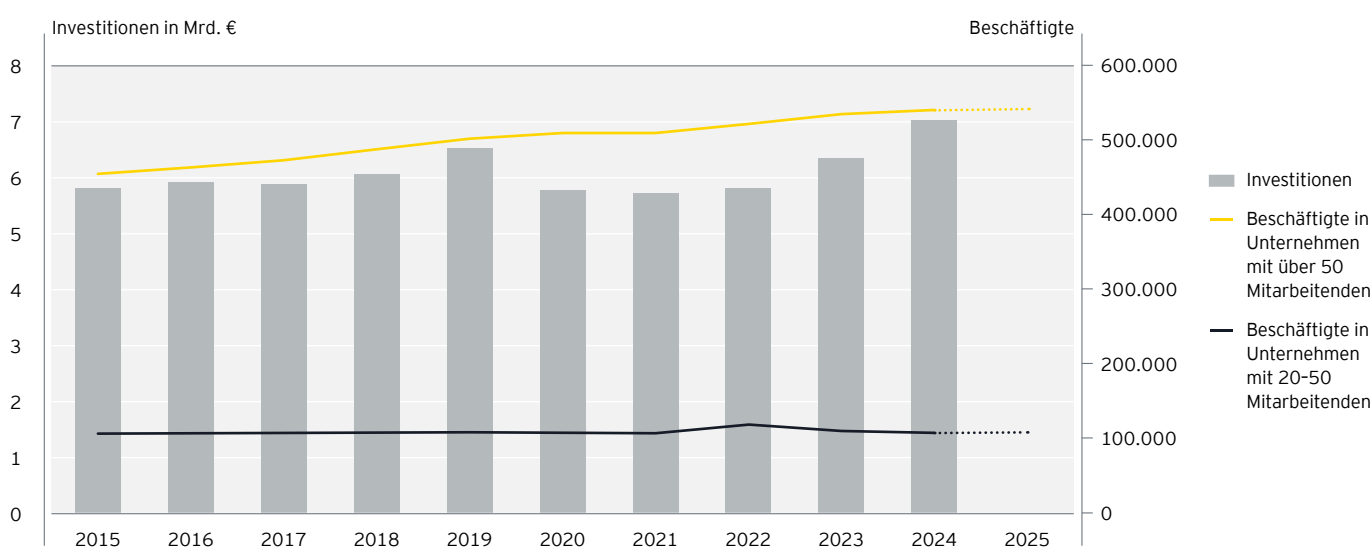
Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Zahl der Betriebe nicht verändert, während die Beschäftigtenzahl um 1,49 Prozent leicht gestiegen ist. Dieser Zuwachs betrifft vor allem Unternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten; in Betrieben mit 20 bis 50 Beschäftigten ist die Zahl der Beschäftigten hingegen leicht zurückgegangen (siehe Abb. 12).

Von den 6.037 Unternehmen entfallen 3.371 (56 %) auf Betriebe mit 20 bis 50 Beschäftigten und 2.666 (44 %) auf Betriebe mit mehr als 50 Beschäftigten.

Die meisten Beschäftigten sind in Unternehmen der Backwarenindustrie angestellt (134.000), gefolgt von Fleisch- und Fleischprodukte-Unternehmen (122.482).²⁸

Die Investitionen in der Ernährungsindustrie lagen im Jahr 2024 bei 7,0 Mrd. Euro und damit über den 6,3 Mrd. Euro im Jahr 2023.

Abb. 12: Entwicklung der Investitionen und der Beschäftigtenzahlen in der Ernährungsindustrie



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis (2025, Tabellen 42271, 42231); Zahlen für das Jahr 2025 geschätzt

²⁸ BVE, Statistikbroschüre 2025, online verfügbar unter: <https://www.ernaehrungsindustrie.de/publikation/bve-statistikbroschuere2025/>

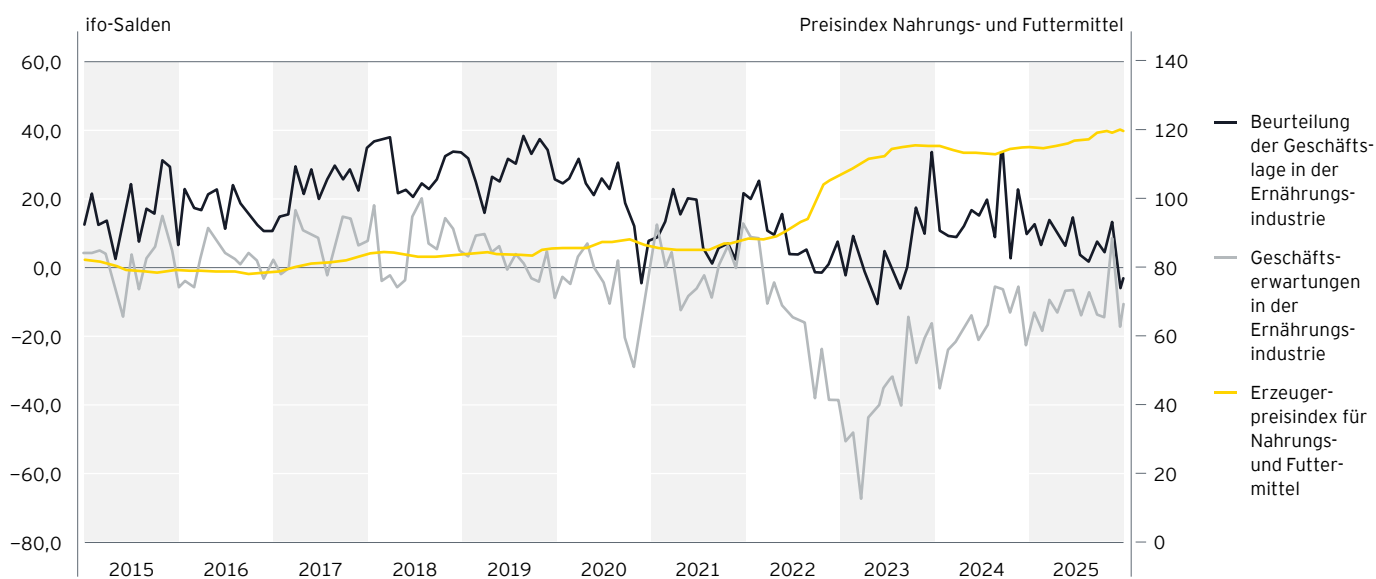
Rückblick auf das Jahr 2025



Seit Ende 2022 ist ein allmählicher Anstieg sowohl der Beurteilung der Geschäftslage als auch der Geschäftserwartungen zu erkennen, nachdem beide Reihen zuvor deutliche Tiefstände erreicht hatten. Die Werte bewegen sich seit Anfang 2023 wieder kontinuierlich nach oben, bleiben bei den Erwartungen jedoch weiterhin im negativen Bereich. Parallel dazu zeigt der Erzeugerpreisindex seit 2022 ein hohes Niveau und verharrt auch 2023 und 2024 nahezu konstant auf diesem Stand (Abb. 13). Es handelt sich aber eher um eine Normalisierung als um Optimismus: Die Werte liegen – wie sichtbar – noch nicht wieder im positiven Bereich wie beispielsweise 2017 und 2018.

Im Vergleich zu den Erwartungen fiel die Beurteilung der aktuellen Geschäftslage über das Jahr hinweg deutlich positiver aus. Zu Beginn des Jahres startete die Geschäftslage mit +3,2 Punkten und stieg dann bis auf knapp 13 Punkte im Mai an. Im Laufe des Jahres sank der Wert wieder ab und lag im November 2025 bei -16 Punkten. Die Geschäftserwartungen lagen durchgängig darunter,

Abb. 13: Entwicklung der Beurteilung der Geschäftslage und der Geschäftserwartungen in der Ernährungsindustrie sowie des Preisindex für Nahrungs- und Futtermittel



Quelle: eigene Darstellung nach ifo Institut (2025) und Destatis (2025)

mit einem Wert von -14 Punkten im Januar 2025. Im November 2025 lag der Wert bei -21 Punkten, es herrscht also mehrheitlich eine negative Stimmungslage vor. Insgesamt scheinen hier die Sorgen vor einer konjunkturellen Stagnation die Einschätzungen zu bestimmen und die Hoffnung auf eine wirtschaftliche Erholung ist gering ausgeprägt.

Wie in den vergangenen Jahren sind die Energiekosten sowie der Fach- und Arbeitskräftemangel die zentralen Herausforderungen für Unternehmen der Ernährungsindustrie. Auch geopolitische Krisen sowie US-Zölle von 15 Prozent auf EU-Lebensmittel belasten einen der wichtigsten Absatzmärkte mit zuletzt 2,2 Mrd. Euro Exportvolumen (siehe Tab. 3). In Bezug auf die Auswirkungen der Zölle ergibt sich jedoch ein heterogenes Bild. Laut Befragungsdaten von AFC & BVE geben etwas mehr als die Hälfte der befragten Unternehmen an, dass die Zölle keine Auswirkungen auf ihr Geschäft hätten. Die übrigen Unternehmen erwarten hingegen leichte (20 %), deutliche (21 %) oder sogar starke (4 %) Umsatzrückgänge.²⁹



²⁹ <https://www.bve-online.de/vd/201430154302>

Ausblick auf das Jahr 2026



Laut ifo-Schätzungen könnte 2026 für Deutschland insgesamt ein Jahr der langsamen wirtschaftlichen Erholung sein. Daher hat auch die Lebensmittelindustrie durchaus Potenzial, sich positiv zu entwickeln. Gleichzeitig bleiben die Herausforderungen bestehen, insbesondere im Bereich der Lohn- und Energiekosten.

Zugleich ist davon auszugehen, dass die Trends der vergangenen Jahre weiter bestehen bleiben, u. a. Gesundheitsorientierung, Nachhaltigkeit und Convenience. Besonders dynamisch wächst der Markt für funktionale Lebensmittel – etwa Produkte mit Proteinen, Ballaststoffen oder probiotischen Eigenschaften –, da die Menschen zunehmend gezielt nach gesundheitlichem Zusatznutzen suchen. So identifizierte der Trendreport Ernährung 2025 die wichtigsten Ernährungstrends, von denen mehrere durch aktuelle Studienergebnisse bestätigt werden.³⁰ Besonders stark ist der Trend zu pflanzenbetonten und flexitarischen Ernährungsstilen, deren zunehmende Verbreitung vor allem durch ein höheres Gesundheitsbewusstsein und durch Motive wie Klimaschutz und Tierschutz gestützt wird. Auch personalisierte Ernährung gewinnt an Bedeutung, ermöglicht durch neue technologische Optionen. Ein Trend ist die funktionelle Ernährung, bei der Lebensmittel gezielt zur Gesundheitsförderung und Leistungssteigerung eingesetzt werden. Ergänzend rückt die Darmgesundheit stärker in den Fokus, was sich in der wachsenden Nachfrage nach fermentierten, ballaststoffreichen und präbiotischen Produkten zeigt.

³⁰ Studienband zum 10. Ernährungssymposium der Heinz Lohmann Stiftung am 4. September 2025



Die Fleischwirtschaft



Wirtschaftliche Bedeutung

Mit einem Umsatz von 49 Mrd. Euro im Jahr 2024 hatte die Fleischwirtschaft einen rückläufigen Umsatz zu verzeichnen. Mit einem Umsatzanteil von 21,3 Prozent an den Gesamtumsätzen der deutschen Ernährungsindustrie war sie damit dennoch die größte Teilbranche, vor der Herstellung von sonstigen Nahrungsmitteln (19,40 %) und der Milchverarbeitung (17,2 %).

Für das Jahr 2025 wird eine Trendumkehr mit einer Umsatzsteigerung um 3,6 Prozent auf 50,8 Mrd. Euro erwartet. Die positive Entwicklung beruht insbesondere auf der Ausdehnung der Inlandsumsätze auf 43 Mrd. Euro, während der Auslandsumsatz von 7,5 Mrd. Euro auf etwa 7,8 Mrd. Euro zulegen kann.

Die deutsche Fleischwirtschaft hat im Jahr 2024 einen Umsatz von 49 Mrd. Euro erzielt und damit einen Umsatzrückgang von 1,9 Prozent im Vergleich zu 2023 verzeichnet. Für 2025 wird eine Trendumkehr mit einer Umsatzsteigerung um 3,6 Prozent auf 50,8 Mrd. Euro erwartet.



2025

1450

fleischverarbeitende Betriebe mit 150.925 Beschäftigten; der Beschäftigungsaufbau hält an

50,8 Mrd. €

Umsatz der deutschen Fleischwirtschaft; umsatzstärkste Teilbranche der Ernährungsindustrie

11,6 Mrd. €

Exportumsatz mit Fleisch und Fleischwaren aus deutscher Produktion; die wichtigsten Handelspartner sind die Mitgliedstaaten der Europäischen Union

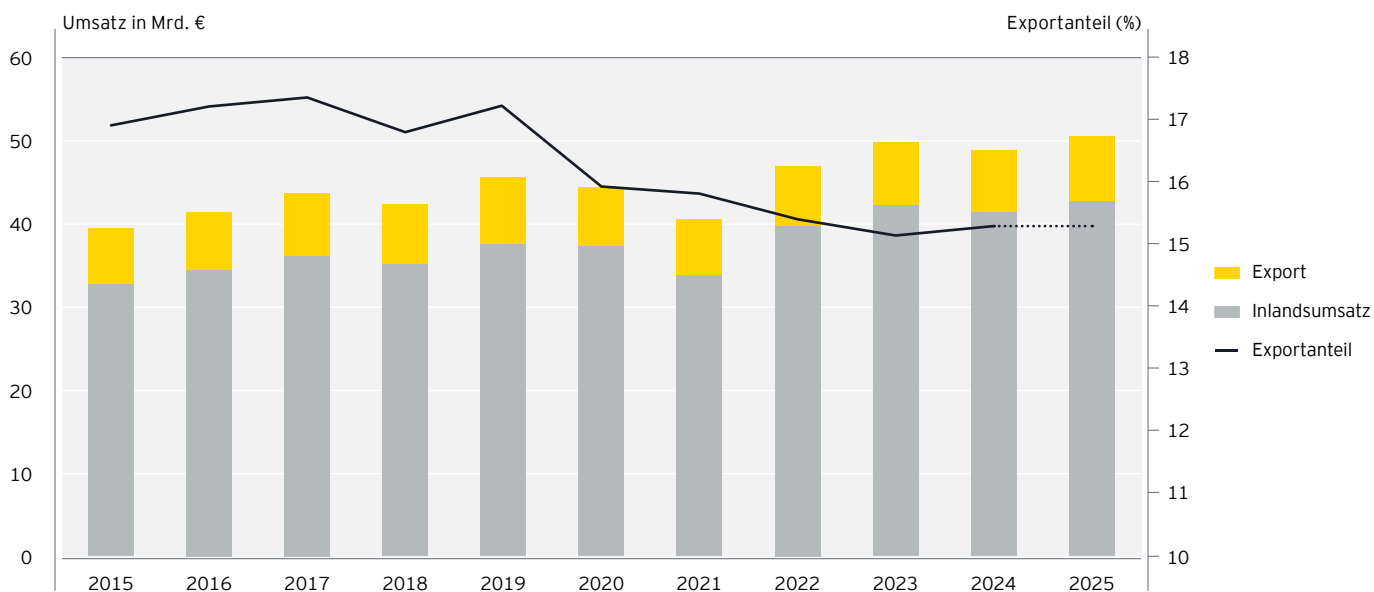
(Zahlen für 2025 geschätzt)

Der negative Trend aus dem Jahr 2024 scheint damit gebrochen. Die positive Entwicklung beruht insbesondere auf der Ausdehnung der Inlandsumsätze auf 43 Mrd. Euro, während der Exportumsatz auf einem Niveau von etwa 7,8 Mrd. Euro ebenfalls geringfügig gesteigert werden kann (Abb. 14). Die Exportquote bleibt mit 15,3 Prozent konstant. Zu beachten ist allerdings, dass die Umsatzsteigerungen im Wesentlichen auf Preiseffekte zurückzuführen sind.

Die Exportmenge von Fleischwaren stieg im Jahr 2024 nach Rückgängen in den Jahren 2022 und 2023 erstmals wieder an und lag bei 4,66 Mio. Tonnen. Für das Jahr 2025 wird von einem weiteren Zuwachs um 1 Prozent auf 4,71 Mio. Tonnen ausgegangen. Die Auslandsumsätze steigen damit auf 11,6 Mrd. Euro an. Der relative Exportanteil sinkt damit 2025 dennoch um 2,5 Prozentpunkte auf 22,4 Prozent, da die Inlandsumsätze im Vergleich zu den Exportumsätzen stärker gestiegen sind. An dieser Stelle zeigt sich, dass das hohe Preisniveau für Fleischwaren in Deutschland im Export nicht gleichermaßen umgesetzt werden konnte.



Abb. 14: Entwicklung der Umsätze und der Exportquote in der Fleischwirtschaft von 2015 bis 2025

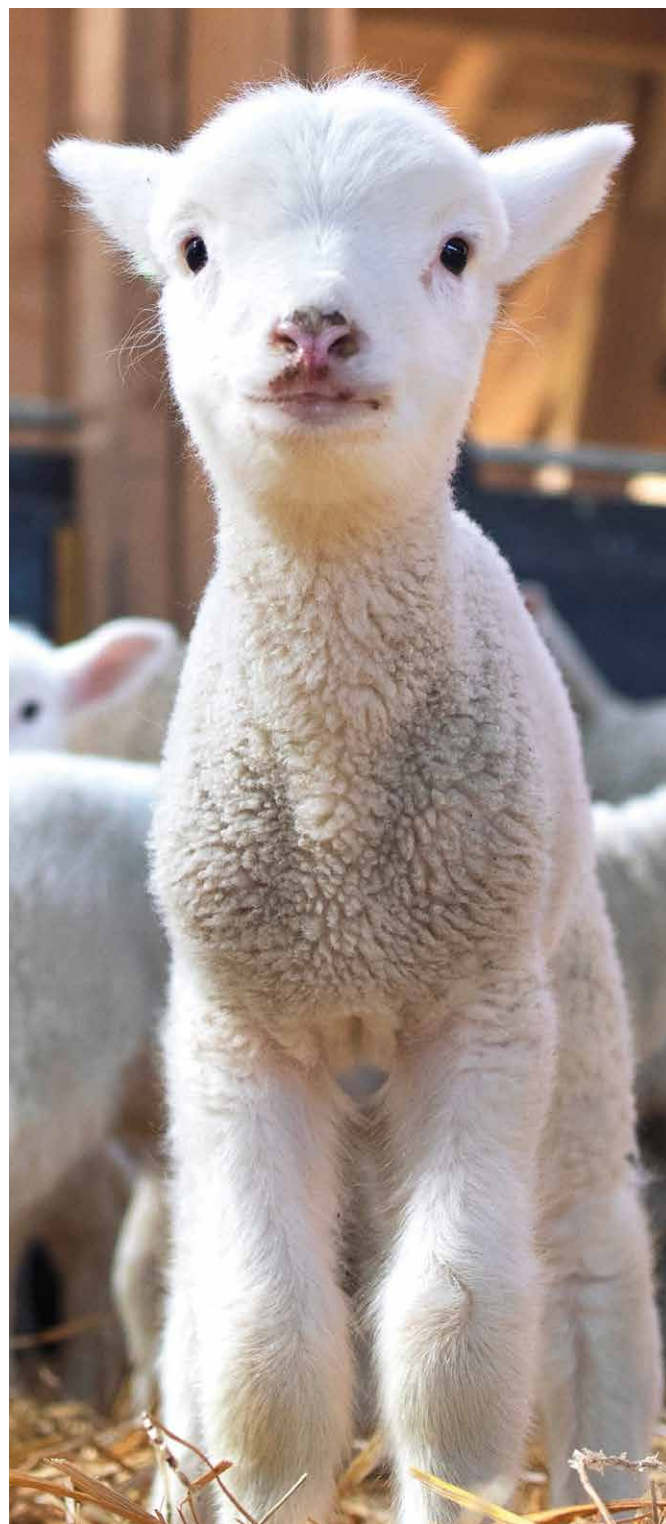


Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis (2025, Tabelle: 42271). Die Berechnungen beziehen sich auf Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten. Die Zahlen für das Jahr 2025 sind geschätzt.

Die Ausfuhrmenge von Fleisch ohne Geflügel nahm im Jahr 2024 im Vergleich zu 2023 um 1,95 Prozent auf 3,17 Mio. Tonnen geringfügig zu. Der Umsatz ging im Vergleichszeitraum um 0,22 Prozent auf 7,0 Mrd. Euro zurück. Der Umsatzanteil von Fleisch ohne Geflügel machte einen Anteil von 61,2 Prozent an den Export-Gesamtumsätzen von Fleischwaren aus. Die wichtigsten Abnahmeländer waren gemessen am Umsatz in Euro Italien (17,0 %), die Niederlande (13,3 %) und Polen (8,8 %). China, das 2020 noch der größte Abnehmer für deutsche Fleischzeugnisse ohne Geflügel war, spielt mit einem Umsatzanteil von 0,2 Prozent derzeit eine untergeordnete Rolle. Dies hängt neben dem bestehenden Exportverbot für Deutschland nach China - aufgrund des ASP-Status bei Schweinefleisch - mit einem insgesamt geringeren Importbedarf Chinas für Schweinefleisch zusammen. Der Importbedarf Chinas wird aufgrund der stark gestiegenen Inlandserzeugung für 2024/25 mit 1,3-1,4 Mio. Tonnen angegeben. Zum Vergleich: Im Jahr 2020 lag er noch bei rund 5 Mio. Tonnen. Eine Verteilung der Abnahmemengen Chinas erfolgte durch Diversifizierung bei den Handelspartnern im innereuropäischen Raum sowie Mengensteigerungen in Drittländern wie z. B. Südkorea und Vietnam.

Die Ausfuhrmengen beim Geflügelfleisch sind 2024 gegenüber dem Vorjahr um 3,4 Prozent auf 524.340 Tonnen zurückgegangen. Der Umsatz nahm dabei um 7,7 Prozent auf 1,17 Mrd. Euro ab (10,2 % der Export-Gesamtumsätze von Fleischwaren). Die wichtigsten Abnahmeländer nach Umsatz waren erneut die Niederlande (25,0 %), Österreich (13,0 %) und Frankreich (11,4 %). Anders als bei Schweinefleisch wurde bei Geflügelfleisch kein Export-, sondern ein Einfuhrüberschuss erzielt, da der Inlandsbedarf die eigene Produktion deutlich übersteigt. Anders sieht es auf EU-Ebene aus - hier konnte trotz Vogelgrippefällen und den damit verbundenen Produktionseinbußen und Handelsbeschränkungen dennoch ein Exportüberschuss erreicht werden.

Beim verarbeiteten Fleisch konnten die Absatzmengen im Jahr 2024 um rund 4 Prozent auf 968.010 Tonnen gegenüber dem Vorjahr gesteigert werden. Der Umsatz sank dennoch um 0,4 Prozent auf 3,28 Mrd. Euro (28,6 Prozent der Exportumsätze bei Fleisch). Die wichtigsten Handelspartner waren 2024 Frankreich (15,0 %), das Vereinigte Königreich (12,3 %) und die Niederlande (10,8 %).



Insgesamt wurde in den ersten drei Quartalen im Jahr 2025 ein Auslandsumsatz von 8,62 Mrd. Euro erzielt, was einem Anstieg um 0,8 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum entspricht. Nachdem im ersten Quartal zunächst ein Rückgang zum Vorjahr (-1,4 %) zu beobachten war, stiegen die Auslandsumsätze im zweiten Quartal um 1,0 Prozent und im dritten Quartal um 2,7 Prozent. Für das vierte Quartal wird ein Umsatzzuwachs von 1,9 Prozent prognostiziert. Insgesamt werden für das Kalenderjahr Auslandsumsätze in Höhe von 11,6 Mrd. Euro erwartet, was einer Steigerung um 1,0 Prozent bzw. 0,23 Mrd. Euro gegenüber dem Vorjahr entspricht (Abb. 15).

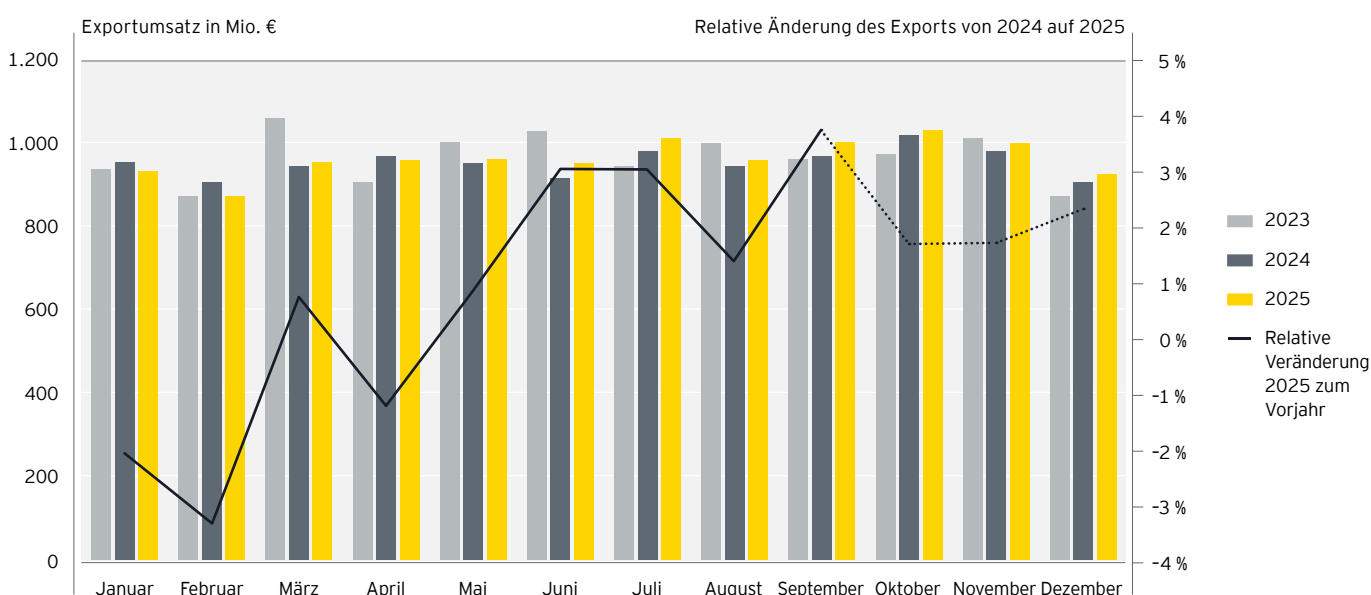
Die Ausfuhrmengen für Fleisch (ohne Geflügel) konnten in den ersten drei Quartalen 2025 im Vergleich zu 2024 um rund 2,9 Prozent auf 2,4 Mio. Tonnen zulegen. Die Umsatzsteigerung lag im Betrachtungszeitraum bei lediglich 0,31 Prozent (16,4 Mio. Euro). Bei Geflügelfleisch ist die Ausfuhrmenge im Betrachtungszeitraum um 3,85 Prozent auf 0,38 Mio. Tonnen zurückgegangen. Die Umsätze konnten dennoch um 3,95 Prozent (34,4 Mio. Euro) gesteigert werden. Bei verarbeiteten Fleischprodukten ist ein Mengenrückgang von 3,8 Prozent auf 0,7 Mio. Tonnen festzu-

stellen, wobei der Umsatz hier nur um 0,22 Prozent (5,4 Mio. Euro) erhöht werden konnte.

Der tendenziell positive Trend bei den Umsätzen deutet darauf hin, dass sich die deutsche Fleischwirtschaft in einem schwierigen Exportjahr wie 2025, das von weltweiten Handelskonflikten geprägt ist, als konkurrenzfähig erweist und trotz hoher Produktionskosten in Deutschland behaupten kann. Möglicherweise ist die deutsche Fleischwirtschaft vergleichsweise robust, da sie sich bereits 2021/2022 infolge der ASP-bedingten Beschränkungen im Schweinefleischbereich stärker diversifizieren musste und neue Handelswege erschlossen hat.

Dennoch bleiben für den gesamten Sektor die wachsenden geopolitischen Spannungen zwischen den USA und ihren Handelspartnern, insbesondere China, der anhaltende Krieg zwischen Russland und der Ukraine sowie die Situation im Nahen Osten von hoher Bedeutung, da auch Agrargüter Teil von Handels- und Zollbeschränkungen geworden sind. China und die USA belegen sich weiterhin wechselseitig mit Sanktionen auf verschiedene Agrarprodukte. Zusätzlich erhebt China seit September 2025 auf Schweinefleisch-

Abb. 15: Entwicklung der Exporte der Fleischwirtschaft 2022 bis 2024



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis (2025, Tabelle: 51000); Zahlen für das vierte Quartal 2025 geschätzt

importe aus Europa einen Anti-Dumping-Zoll. Indirekt haben Maßnahmen wie diese einen Einfluss auf Rohstoff-, Futter-, Düngemittel- und Energiepreise, die wiederum die Produktionskosten maßgeblich beeinflussen.

Nachdem im Jahr 2019 ein Rekordbetrag von 1,06 Mrd. Euro von der deutschen Fleischwirtschaft investiert wurde (0,7 Mio. Euro pro Unternehmen), nahmen die Investitionen im Zeitraum 2020 bis 2023 auf ein Niveau von rund 623 Mio. Euro ab (0,4 Mio. Euro pro Unternehmen) (Abb. 16).

2024 war eine deutliche Steigerung der Investitionen im Vergleich zum Vorjahr um rund 20 Prozent auf 744 Mrd. Euro (0,5 Mio. Euro pro Unternehmen) zu beobachten. In einem herausfordernden Marktumfeld mit steigenden Produktionskosten, Fachkräftemangel und einer volatilen Nachfrage beim Konsum von Fleischprodukten reagieren die Unternehmen der Fleischwirtschaft in Deutschland mit Investitionen in Effizienz, Automatisierung und Digitalisierung. Darüber hinaus wird trotz geopolitischer Risiken und weltweiter Handelsbeschränkungen weiterhin in den Ausbau des Auslandsgeschäfts investiert.

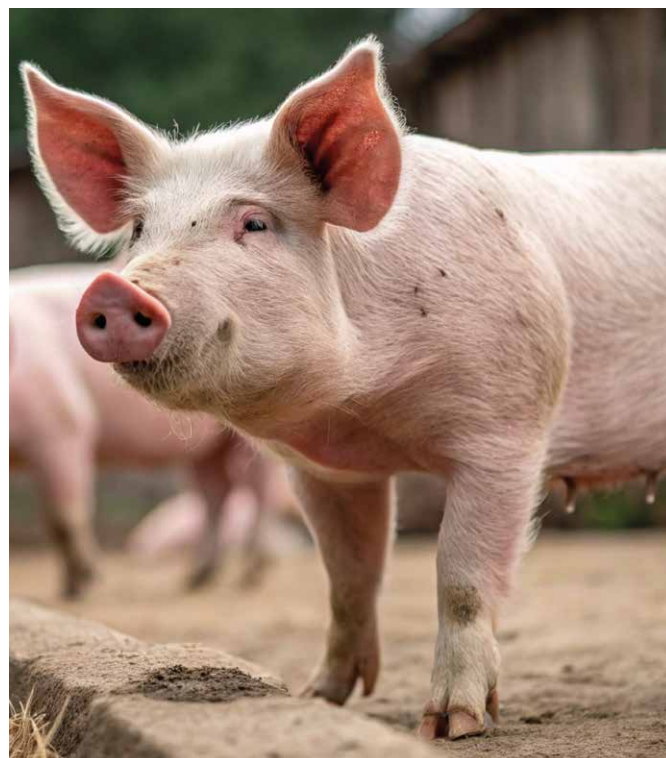
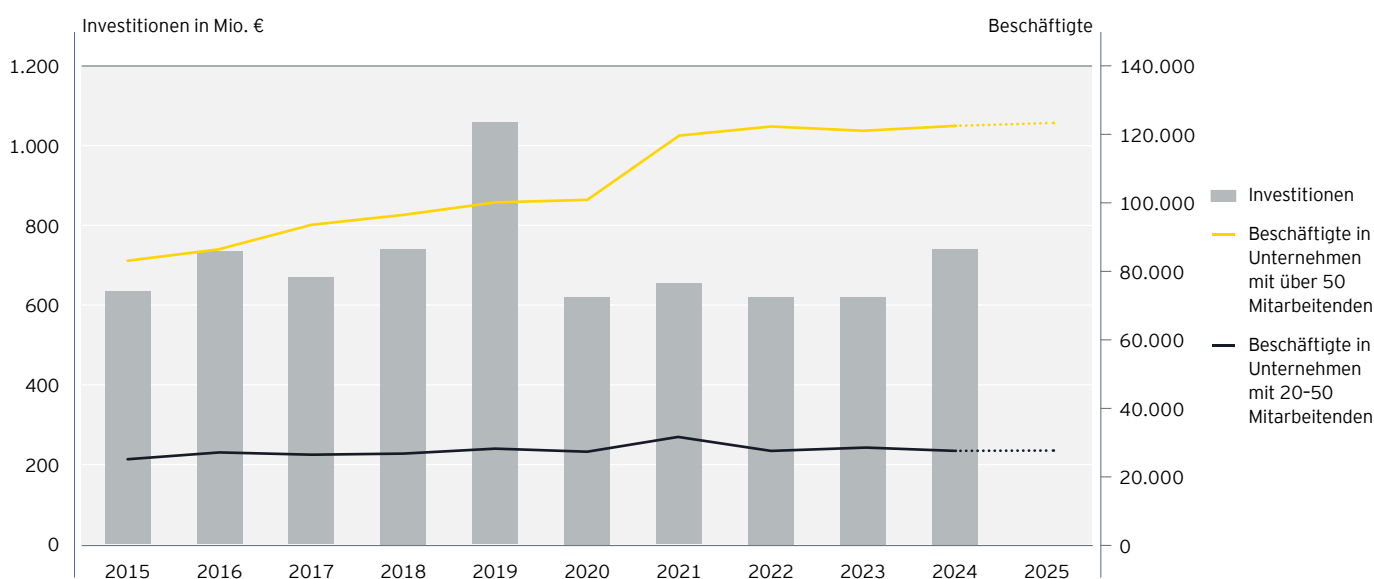


Abb. 16: Entwicklung der Zahl der Beschäftigten und der Investitionen in der Fleischwirtschaft



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis (2025, Tabellen: 42271, 42231); Zahlen für 2025 geschätzt



Nachdem die Anzahl der Beschäftigten in der Fleischwirtschaft infolge des Verbots von Werkverträgen in der Fleischwirtschaft zum 1. Januar 2021 mit einem Anstieg um 18 Prozent von 128.448 auf 151.507 deutlich zugenommen hatte, ist seither eine Stagnation bei der Beschäftigtenzahl im verarbeitenden Gewerbe der Fleischwirtschaft zu beobachten. Nach einem Rückgang bei den Beschäftigtenzahlen in den Jahren 2022 und 2023 war 2024 und 2025 eine Zunahme der Anzahl Beschäftigter in der Fleischwirtschaft zu beobachten. Im Jahr 2024 waren 150.261 Personen in 1.450 Betrieben mit mehr als 20 Mitarbeitenden beschäftigt. Davon waren 81,9 Prozent der insgesamt Beschäftigten in Betrieben mit mehr als mehr als 50 Mitarbeitenden und 8,1 Prozent in Betrieben mit 20-50 Mitarbeitenden tätig. Vom Gesamtumsatz der Branche von 49 Mrd. Euro im Jahr 2024 wurden 90,5 Prozent von Betrieben mit mehr als 50 Mitarbeitenden erwirtschaftet. 9,5 Prozent des Gesamtumsatzes entfielen auf Betriebe mit 20-50 Beschäftigten.

Wie auch in anderen Branchen setzt sich der Strukturwandel weiter fort. Die Anzahl Betriebe in der Fleischwirtschaft nahm im Jahr 2024 um insgesamt 1,7 Prozent

gegenüber 2023 ab, wobei der Rückgang mit einem durchschnittlichen Minus von 2,25 Personen bei den Betrieben mit 20 bis 50 Mitarbeitenden stärker ausfiel als bei solchen mit mehr als 50 Beschäftigten. Für 2025 wird erwartet, dass die Anzahl der Betriebe insgesamt gleich bleibt, wobei sich sieben Unternehmen erweitern konnten und in die Kategorie mit mehr als 50 Beschäftigten aufrücken.

Die Beurteilung der Geschäftslage und der Geschäftserwartungen 2025 auf der Basis von Erhebungsdaten des ifo Instituts weist – wie schon im Vorjahr – ausschließlich negative Salden auf. Der Saldo lag im Mittel des Jahres 2024 bei -9,4, während im Jahr 2025 im Mittel von Januar bis November ein Saldo von -40,1 festgestellt werden konnte. Die Umsätze von Fleischern gingen zu Beginn des Jahres 2025 deutlicher zurück als zum Jahresbeginn 2024, was sich in entsprechend deutlich negativen Salden bei der Beurteilung der Geschäftslage spiegelt. Diese Entwicklung dürfte auch dadurch verstärkt worden sein, dass das Ostergeschäft 2024 in das erste Quartal fiel. Ein historischer Tiefpunkt wurde in den Monaten Mai und Juni mit Salden von -62,77 erreicht. Eine positive Einschätzung der Geschäftslage gab es zuletzt im März 2024, mit einem Wert von 4,52.

Eine ähnliche Entwicklung ist bei den Geschäftserwartungen zu beobachten. Nach dem die Salden zu Beginn des Jahres im Januar und Februar niedrige Werte zwischen -3,3 und -8,4 aufwiesen, war der Saldo für die Geschäftserwartung im April 2025 mit -50,9 historisch negativ. Nach einer verbesserten Geschäftserwartung in den Sommermonaten Juli und August sank der Saldo zum Ende des dritten Quartals erneut deutlich ab und erreichte im November mit -41,55 einen weiteren Tiefpunkt.

Bei der Beurteilung der Geschäftslage wie auch der Geschäftserwartungen im zweiten Quartal könnte die Entscheidung des Bundeskartellamtes von Anfang Juni eine Rolle spielen, dass die Übernahme des Schlachthofs in Crailsheim in Baden-Württemberg sowie weiterer Standorte der Vion Food Group in Süddeutschland, die 2024 den Rückzug aus Deutschland ankündigte, durch die Tönnies-Gruppe nicht erfolgen darf. Insbesondere der Standort Crailsheim sorgte für hohe Aufmerksamkeit, als Aktivistengruppen im April gegen die Übernahmepläne durch Tönnies protestierten und Produktionsstopps herbeiführten.

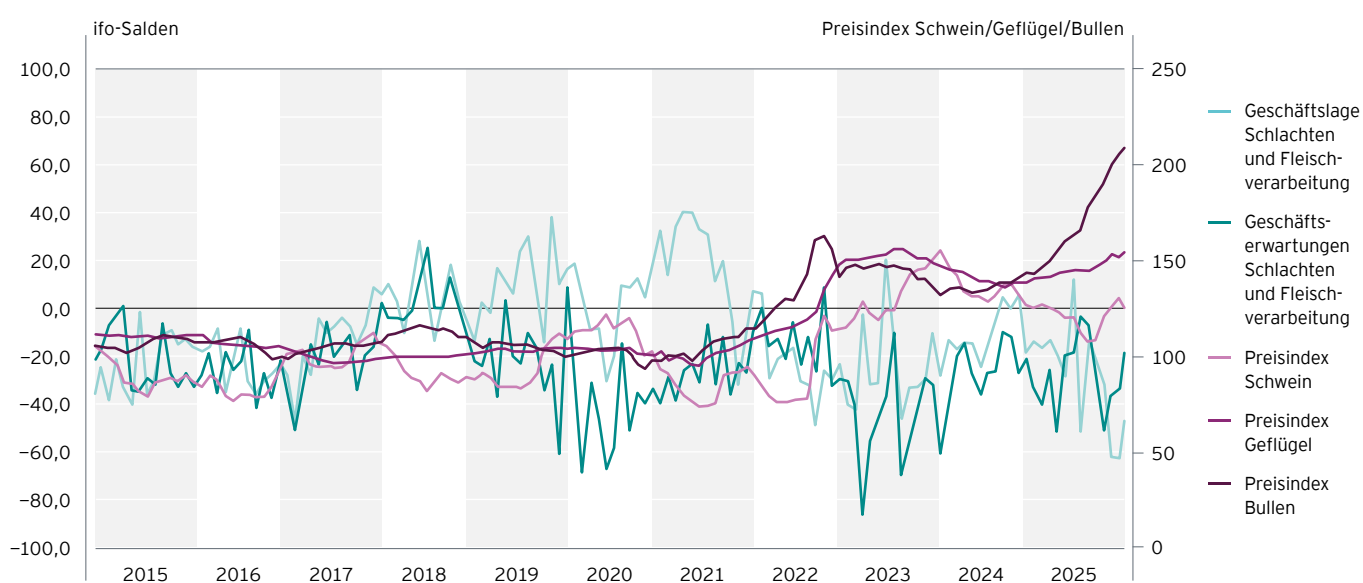
Die Zukunft der Schlachthöfe und der entsprechenden Schlachtkapazitäten in Süddeutschland, die für die dortige Schweine- und Rinderhaltung von immenser Bedeutung sind, ist weiterhin unklar. Eine Perspektive könnte in einer Übernahme der betroffenen Standorte durch Westfleisch liegen.

Es fällt auf, dass die Beurteilung der Geschäftslage immer dann negativer ausfällt, wenn der Preisindex für Schweine auf einem höheren Niveau liegt, und etwas positiver, wenn der Preisindex niedriger ist. Möglicherweise hängt dies mit den damit verbundenen Erwartungen im Export von Fleisch und Fleischwaren zusammen. Hierbei hat Schweinefleisch nach wie vor die größte Bedeutung. Im Exportgeschäft dürfte EU-Schweinefleisch unter Druck bleiben. Trotz stabiler Ausfuhren zu Jahresbeginn wird für das Gesamtjahr 2025 ein Rückgang um 3,0 Prozent erwartet. Hauptgründe sind die im internationalen Vergleich höheren Preise sowie Unsicherheiten durch Anti-Dumping-Untersuchungen in China und mögliche US-Zölle.

Insbesondere in der zweiten Jahreshälfte 2025 ist davon auszugehen, dass sich die insgesamt negative gesamtwirtschaftliche Stimmung in Deutschland auch auf die Fleischwirtschaft überträgt. Gründe dafür sind unter anderem die anhaltende Schwäche der Autoindustrie, die Belastungen durch den Zollkonflikt zwischen der EU und den USA wie auch zwischen den USA und China und das bislang fehlende politische Gesamtkonzept für Wirtschaft, Arbeitsmarkt und die Zukunft des Sozialstaats in Deutschland.

Wie anhand des Preisindex für Schweine deutlich wird, sind die Preisnotierungen für Mastschweine seit den Rekordpreisen 2023 rückläufig. Insgesamt ist der Markt für Schweinefleisch trotz abnehmender Tierbestände in Deutschland und Europa gut versorgt und tendierte zum Ende des Jahres 2025 zu leichten Überhängen an Schlachtschweinen. Anders sieht es bei Rind- und Geflügelfleisch aus. Während der Markt für Rindfleisch ausgeglichen mit einer Tendenz zur Knappheit ist, sorgt die steigende Nachfrage nach Geflügelfleisch für einen regen Absatz und stetig steigenden Vermarktungspreisen.

Abb. 17: Entwicklung der Beurteilung der Geschäftslage und der Geschäftserwartungen in der Fleischwirtschaft sowie der Preisindizes für Schweine, Geflügel und Bullen (2015-2025)



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach ifo Institut (2025) und Destatis (2025)

Rückblick auf das Jahr 2025



„Fleischindustrie zwischen Veggieshack und Teewurst“ – so der Titel eines Online-Artikels der Tagesschau im November 2025 zum Deutschen Fleisch Kongress in Mainz. Ein Zitat, das die Spannweite der Herausforderungen der Fleischwirtschaft treffend spiegelt: einerseits eine wachsende Bedeutung von Fleischersatzprodukten gepaart mit gesellschaftlicher Kritik an der Nutztierhaltung und den ökologischen und gesundheitlichen Auswirkungen des Fleischkonsums – insbesondere in den Industrienationen –, andererseits eine weiter wachsende Weltbevölkerung und eine steigende Nachfrage nach tierischen Proteinen mit steigendem Wohlstand in Schwellen- und Entwicklungsländern.

Trotz des globalen Trends für Fleischersatzprodukte war im Jahr 2024 bei der weltweit erzeugten Menge an

Fleischprodukten eine Steigerung um 1,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf rund 373 Mio. Tonnen zu verzeichnen, 2025 sollen es 381 Mio. Tonnen sein. Den größten Anteil an der globalen Produktion hatte dabei Geflügelfleisch mit 40,1 Prozent, gefolgt von Schweinefleisch mit 33,3 Prozent sowie Rind- und Kalbfleisch mit 20,9 Prozent. Die größten Produzenten sind China, die USA und an dritter Stelle die EU-27. Die EU-27-Länder haben 2024 zusammen 41,9 Mio. Tonnen Fleisch produziert, davon 7,3 Mio. Tonnen in Deutschland.

Bei der weltweiten Schweinefleischproduktion wird 2025 nach einem rückläufigen Trend im Jahr 2024 (-0,3 % gegenüber 2023) von einem geringen Zuwachs um 0,2 Prozent auf 125,2 Mio. Tonnen ausgegangen. Bei den beiden Hauptproduzenten China (-0,1 %) und EU-27 (-0,9 %) wird von einer gleichbleibenden bis moderat rückläufigen Produktion ausgegangen.

Dennoch ist der Schweinebestand in den EU-27 mit 134,8 Mio. Tieren 2025 um etwa 0,5 Prozent größer als noch im Vorjahr (Stand: Mai/Juni 2025). In Spanien wurden mit 33,8 Mio. Tieren 2025 (+3,6 % im Vergleich zum Vorjahr) die meisten Schweine gehalten, gefolgt von Deutschland mit 20,9 Mio. Tieren (-1,2 %), Frankreich (+0,8 %) und Dänemark (+5,6 %) mit jeweils 11,9 Mio. Tieren und den Niederlanden mit 9,8 Mio. Tieren (-6,0 %). Während die Mastschweinebestände stabil bis leicht ansteigend waren, setzt sich die Abwärtstendenz beim Sauenbestand fort. In den 13 führenden EU-Ländern in der Schweinehaltung nahm die Anzahl Zuchtsauen 2025 um 2,9 Prozent auf einen Bestand von nun rund 9,5 Mio. Tieren ab. In zehn Ländern war eine Abnahme bei den Zuchtsauenbeständen zu beobachten – insbesondere in den Niederlanden, Spanien und Polen. Bestandszuwächse waren lediglich in Ungarn (+5,4 %), Dänemark (+0,5 %) und Frankreich (+0,5 %) festzustellen.

In Deutschland ist der Mastschweinebestand mit einem Rückgang um 0,5 Prozent auf rund 9,4 Mio. Tiere im Jahr 2025 im Vergleich zum Vorjahr nahezu konstant geblieben, wohingegen der Zuchtschweinebestand wie auch im EU-Trend um 2,2 Prozent auf rund 1,4 Mio. Tiere zurückging. Die rückläufige Tendenz in der deutschen Schweinehaltung spiegelt sich auch in einer abnehmenden Anzahl schweinehaltender Betriebe wider: 15.250 im Jahr 2025 (-3,3 %).

Schweineschlachtungen: geringfügige Zunahme um

1,2 Prozent. Im Kalenderjahr 2024 wurden insgesamt 44,6 Mio. Tiere in- und ausländischer Herkunft gewerblich in Deutschland geschlachtet. Nach den starken Rückgängen bei den Schweineschlachtungen in den letzten fünf Jahren war im Jahr 2024 im Vergleich zum Vorjahr erstmals wieder ein geringfügiger Zuwachs um 1,2 Prozent (0,53 Mio. Tiere) zu beobachten. Dieser beruhte insbesondere auf einer Steigerung der Anzahl geschlachteter Schweine aus inländischer Herkunft um 1,6 Prozent auf 43,3 Mio. Tiere. Die Anzahl der aus dem Ausland importierten und in Deutschland geschlachteten Tiere nahm um 9,2 Prozent auf 1,3 Mio. Tiere ab. Entsprechend der höheren Anzahl geschlachteter Tiere stieg die Schlachtmenge im Jahr 2024 um 1,9 Prozent auf 4,3 Mio. Tonnen Schweinefleisch an. Die etwas höhere Zunahme bei der Schlachtmenge deutet auf einen leichten Anstieg bei den Schlachtgewichten hin. Dies liegt unter anderem darin begründet, dass der sogenannte Basispreis in den Abrechnungsmasken von Tönnies und Westfleisch Mitte des Jahres 2024 von bisher 59 auf 60 Prozent Muskelfleisch hochgesetzt wurde. Als Reaktion haben Tierhalter die Schlachtgewichte bei der Vermarktung nach oben angepasst, um die dadurch induzierten Mindererlöse zu begrenzen.

Die Anzahl gewerblicher Schlachtungen von Schweinen, Geflügel und Rindern ist 2025 nahezu konstant. Die Anzahl Schlachtungen nahm im Zeitraum Januar bis September 2025 geringfügig um 0,62 Prozent zu, auf insgesamt 562,2 Mio. Tiere. Die Schlachtmenge stieg in diesem Zeitraum um 0,15 Prozent auf 5,11 Mio. Tonnen an. Hierfür ist insbesondere der leichte Anstieg beim erzeugten Schweinefleisch verantwortlich, das mengenmäßig 63,2 Prozent der in Deutschland insgesamt erzeugten Schlachtmenge ausmacht. Bei den Schweineschlachtungen war im Betrachtungszeitraum ein Anstieg um 0,58 Prozent (191.480 Tiere) auf 33,41 Mio. Schweine festzustellen. Die Schlachtmenge nahm im Verhältnis mit 1,42 Prozent (45.223 Tonnen) auf 3,23 Mio. Tonnen etwas stärker zu. Dies liegt unter anderem daran, dass Anfang 2025 ein Überhang an Mastschweinen vorhanden war, der erst langsam abgebaut werden konnte und somit zu höheren Schlachtgewichten führte.



Auffällig ist, dass dies ausschließlich auf den Zuwachs bei den Schlachtungen von Tieren deutscher Herkunft zurückzuführen ist. Die Anzahl geschlachteter Tiere ausländischer Herkunft in deutschen Schlachtbetrieben ist deutlich zurückgegangen, um 43,6 Prozent (-452.110 Tonnen). Diese Beobachtung lässt sich damit begründen, dass die Schweinepreise in Deutschland - insbesondere in der ersten Jahreshälfte - im Vergleich zu den Notierungen in den europäischen Nachbarländern niedrig waren. Ein Transport zur Schlachtung nach Deutschland war damit aus wirtschaftlicher Sicht nicht sinnvoll.

Die weltweite Rindfleischproduktion wird 2025, nach einem Anstieg der Erzeugung um 2 Prozent im Jahr 2024, um 0,8 Prozent auf etwa 77,4 Mio. Tonnen zurückgehen. Bei den drei wichtigsten Produzenten, den USA (-4,0 %), Brasilien (-0,8 %) und China (-0,3 %), wird von einer geringeren Produktion ausgegangen, ebenso in den EU-27 (-1,5 %). Steigerungen sind in Indien (+1,5 %), Argentinien (+2,4 %) und Australien (2,3 %) zu erwarten.

Die rückläufige Entwicklung des EU-27-Rinderbestandes wird durch einen Rückgang des Tierbestandes um 2,2 Prozent auf rund 71,4 Mio. Rinder gestützt (Stand: Mai/Juni 2025). In Frankreich wurden mit 16,4 Mio. Tieren (-2,4 %) die meisten Rinder gehalten, gefolgt von Deutschland mit 10,3 Mio. Tieren (-2,7 %) und Irland mit 6,9 Mio. Rindern (-3,9%).

In Deutschland stammt die Rindfleischproduktion zu rund 45 Prozent aus der Haltung von Jungbullen, die in der Regel im Alter von ein bis zwei Jahren vermarktet werden. Etwa 32 Prozent entfallen auf Kühe aus Milchvieh- und Mutterkuhbetrieben. Die verbleibende Produktion setzt sich aus Fleisch von Jungrindern (8-12 Monate), Kälbern (unter 8 Monaten) sowie Färsen zusammen.

Rinderschlachtungen: Vorjahresniveau. Die gewerblichen Rinderschlachtungen stiegen in Deutschland im Jahr 2024 im Vergleich zu 2023 um 0,1 Prozent (22.190 Tiere) auf 3,0 Mio. Tiere an. Die Schlachtmenge blieb mit einer Ab-



nahme um 1,2 Prozent nahezu konstant bei etwa 1,1 Mio. Tonnen. Sie nahm prozentual stärker zu als die Anzahl der geschlachteten Tiere. Dies liegt einerseits an einem höheren Anteil an Jungbullenschlachtungen, insbesondere im ersten Halbjahr 2024, andererseits an höheren durchschnittlichen Schlachtgewichten über alle Rinderkategorien hinweg.

Bei den Rinderschlachtungen insgesamt war im Zeitraum Januar bis September 2025 ein Rückgang um 7,5 Prozent (164.806 Tiere) auf 2,04 Mio. Tiere festzustellen. Die Schlachtmenge nahm um 6,5 % (48.014 Tonnen) auf 692.518 Tonnen ab. Das Schlachtrinderangebot war 2025 weiterhin knapp und führte zu deutlich gestiegenen Erzeugerpreisen (siehe unten). Dennoch wurde eine relativ hohe Anzahl Kälber exportiert, da die Rentabilität der Mast aufgrund gestiegener Kosten häufig nicht gegeben war.

Geflügelschlachtungen: geringfügiges Wachstum. Die weltweite Geflügelfleischproduktion wird 2025 voraussichtlich um etwa 2 % auf 152,7 Mio. Tonnen wachsen, nachdem sie bereits 2024 um rund 3 % auf 149,7 Mio. Tonnen zulegen konnte. Die Hauptproduzenten USA, China und Brasilien verzeichnen stabile bis leicht wachsende Produktionsmengen, wobei insbesondere Brasilien 2025 große Probleme mit einem massiven Ausbruch der Vogelgrippe und damit verbundenen Handelsbeschränkungen hatte. In den EU-27 sind die wichtigsten Erzeugerländer Polen, Spanien, Deutschland, Frankreich und Italien. 90 Prozent der weltweiten Erzeugung an Geflügelfleisch entfällt auf Masthähnchen.

Im Jahr 2024 wurden in Deutschland insgesamt 693 Mio. Tiere geschlachtet, was einer Reduzierung um 1,181 Prozent (-0,82 Mio. Tiere) entspricht. Nach Geflügelarten teilten sich die Schlachtungen auf 626 Mio. Jungmasthühner (90,3 % der Geflügelschlachtungen), 27 Mio. Suppenhühner (3,9 %), 30,2 Mio. Truthähne/Puten (4,4 %) und 9,3 Mio. Enten (1,34 %) auf. Der Anteil des sonstigen Geflügels (Gänse, Perlhühner, Strauße etc.) betrug weniger als 0,1 Prozent. Während die Schlachtzahlen bei Jungmasthühnern stabil bleiben, setzt sich bei den anderen Geflügelarten ein rückläufiger Trend fort. Die Schlachtmenge lag insgesamt bei 1,57 Mio. Tonnen.

In den ersten drei Quartalen 2025 war die Anzahl der geschlachteten Tiere mit einer Zunahme um 0,66 Prozent (3,4 Mio. Tiere) auf 526,8 Mio. Tiere im Vergleich zum Vorjahreszeitraum nahezu konstant. Die Schlachtmenge blieb mit einer Steigerung um 0,9 % (10.532 Tonnen) auf 1,19 Mio. Tonnen auf gleichem Niveau. Trotz positiver Marktaussichten steigen die Bestände in Deutschland nicht an, da ein Neubau von Ställen durch verschiedene Auflagen und baurechtliche Hürden schwierig ist. Darüber hinaus bleibt die Vogelgrippe ein zentrales Risiko für den Sektor (weltweit).



Ausblick auf das Jahr 2026



Die vergangenen fünf Jahre waren durch eine Reihe nicht vorhersehbarer Ereignisse geprägt: Corona-Pandemie (2020/21), Zinswende (2021-2023), Russland-Ukraine-Krieg (ab Frühjahr 2022), Nahost-Konflikte (neue Eskalationen seit 2023) und der aktuelle Handelskonflikt zwischen den USA und China, um nur einige Beispiele zu nennen.

Für die Fleischwirtschaft ergaben sich dadurch zusätzliche Marktrisiken durch stark schwankende Erzeugerpreise sowie hohe Futter-, Energie- und Logistikkosten bei steigendem Preis- und Absatzdruck.

Für das Jahr 2026 ist zu erwarten, dass die Märkte volatil bleiben, insbesondere bei Energie und Futtermitteln. Neben steigenden CO₂-Quotenpreisen zum Jahreswechsel führen die anhaltenden geopolitischen Spannungen und Handelsbeschränkungen zu hoher Unsicherheit in Bezug auf die Verfügbarkeit von Waren und deren Preise. Die Preisbildung am Weltagrarmarkt folgt dabei einer neuen Ordnung: Preise für Agrarrohstoffe wie Weizen, Soja oder Schweinefleisch werden zukünftig weniger durch reine Marktmechanismen wie Angebot und Nachfrage bestimmt, sondern vielmehr durch geopolitische Konflikte und wirtschaftspolitische Maßnahmen wie Zölle, Subventionen oder Exportbeschränkungen gebildet. Ein Beispiel sind die

zwischenzeitlich ausgesetzten US-Zölle auf verschiedene Agrarprodukte oder die Anti-Dumping-Zölle Chinas auf Schweinefleischimporte aus der EU seit September 2025.

Im Rahmen der Diversifizierung der Handelsströme der EU wird im Jahr 2026 nach mehrjährigen Verhandlungen das stark umstrittene Mercosur-Abkommen zwischen der EU und den südamerikanischen Ländern Argentinien, Brasilien, Paraguay, Uruguay und Bolivien inkrafttreten. Der viel diskutierte mögliche negative Einfluss auf die europäischen Erzeugerbetriebe bleibt abzuwarten. Es wird ein geringer, sektoraler Einkommensverlust von 0,13 Prozent prognostiziert, wobei die europäische Rinderbranche mit einem Einkommensrückgang von rund 0,30 Prozent etwas stärker betroffen wäre. Zudem hat die EU die Option, sensible europäische Agrarprodukte wie Rind-, Geflügel- und Schweinefleisch vor übermäßigen Importen zu schützen.

Die Erzeugung von Schweinefleisch wird 2026 weltweit konstant bis leicht rückläufig sein. Der Bestand an Zuchtsauen wird weltweit weiter zurückgehen, wobei Leistungssteigerungen in der Ferkelerzeugung das Potenzial bieten, weiterhin für ein ausreichendes Aufkommen an Ferkeln für die Mast zu sorgen. Der Konsum von Schweinefleisch bleibt weltweit stabil oder wird angetrieben von Wachstumsmärkten wie Afrika und Lateinamerika sogar etwas wachsen, während die Nachfrage in der EU möglicherweise abnimmt. Chinas Importe werden eher rückläufig eingeschätzt, da das inländische Angebot die Nachfrage weitestgehend bedienen kann. In Deutschland deuten die rückläufigen Schlachtgewichte zum Ende des Jahres 2025 auf einen Abbau der Überhänge an Schlachtschweinen hin. Insgesamt wird von einer rückläufigen Produktion und einem weiteren Abbau der Schweinebestände, insbesondere bei den Zuchtsauen, in Deutschland ausgegangen.

Beim Rindfleisch wird insgesamt ein globaler Produktionszuwachs von etwa 2 Prozent erwartet, wenngleich Unsicherheiten, etwa durch die Auswirkungen der Blauzungenkrankheit in Europa, bestehen bleiben. JBS, der weltweite größte Fleischkonzern aus den USA, geht davon aus, dass das Angebot an Rindern zur Schlachtung eher knapp als ausreichend sein wird. Für EU-Importe tritt ab 2026 die Entwaldungsverordnung (EUDR) in Kraft, die Unternehmen eine Nachweis- und Sorgfaltspflicht dafür vorschreibt, dass das gehandelte Rindfleisch aus der Haltung von nicht

entwaldeten Flächen stammt. Für Klein- und Kleinstunternehmen gilt die Regelung ab 2027.

Für Deutschland zeichnet sich bei Rindfleisch eine stagnierende bis leicht steigende Entwicklung der Erzeugung bei gleichbleibendem Verbrauch ab. Der Rindfleischmarkt ist seit der zweiten Jahreshälfte 2025 eher knapp versorgt, was sich in Rekordnotierungen von bis zu über 7 Euro/Kilogramm zeigt.

Vor allem bei Schweine- und Rindfleisch wird das Vorhandensein von Schlachthöfen in regionaler Nähe zu Veredelungsgebieten ein zunehmendes Problem in Deutschland. Nach dem Rückzug der Vion Food Group aus Teilen des deutschen Marktes im Jahr 2024 ist die Zukunft einiger Standorte weiterhin unklar. Insbesondere die Blockade des Bundeskartellamtes für die Übernahme des Schlachthofs Crailsheim durch das Unternehmen Tönnies im Juni 2025 sorgte für Diskussionen, da dieser Standort für die Tierhalter von Rindern und Schweinen in Süddeutschland von hoher Bedeutung ist. Chancen zum Erhalt des für die bayerische Fleischerzeugung strukturell wichtigen Standortes liegen nun in der Übernahme durch das Unternehmen Westfleisch.

Die Geflügelfleischproduktion wird 2026 weltweit auf stabilem Niveau weiterwachsen. Ursachen dieses Wachstums sind der geringere Preis im Vergleich zu teureren tierischen Proteinen wie Rind- und Schweinefleisch sowie eine hohe Effizienz bei der Futterverwertung. Größter Risikofaktor für eine wachsende Erzeugung ist weiterhin die weltweit festzustellende Vogelgrippe. In Deutschland waren insbesondere Puten, Enten und Gänse zum Saisongeschäft Ende 2025 betroffen. Bei Hähnchen ist die Marktlage weiterhin stabil, gestützt durch einen regen Absatz und leicht steigenden Konsum. Ein starker Zuwachs der Produktion ist in Deutschland trotz steigender Nachfrage nicht zu erwarten, da die baurechtlichen Auflagen und Herausforderungen den Neubau von Ställen an vielen Standorten in Deutschland nicht zulassen.

Das Beispiel der Vogelgrippe zeigt, dass die Biosicherheit und die Ausbreitung von Tierkrankheiten und -seuchen stärker in den Fokus rücken. Durch Handelseinschränkungen bei den Exporten und/oder die Reduzierung der Tierbestände durch notwendige Keulungen ist ein markt-relevanter Einfluss vorhanden. Neben der Afrikanischen



Schweinepest, die 2020 für ein Exportverbot für Schweinefleisch nach China sorgte, grassiert die Vogelgrippe seit 2021 nicht nur saisonal in den Wintermonaten, sondern ganzjährig in Europa und Nordamerika. Auch im Winter 2025/2026 waren vermehrt Fälle in Deutschland und Europa, aber auch in Brasilien zu verzeichnen. Im Jahr 2024 verbreitete sich zudem erstmals seit Langem die Blauzungenkrankheit in Europa durch einen neuen Serotyp wieder stark, sodass Deutschland im Handel keinen Freiheitsstatus mehr trägt.

Der inländische Markt für Fleisch wird zunehmend durch Anforderungen des Lebensmitteleinzelhandels an das Tierwohl und die Nachhaltigkeit geprägt, nicht zuletzt weil die Politik bei Tierhaltungskennzeichnung und Förderprogrammen für den Umbau der Tierhaltung kaum Fortschritte erzielt. Die großen Supermarktketten in Deutschland planen, bei Eigenmarken auf Frischfleisch der Haltungsform 1 (= gesetzlicher Standard) zu verzichten, und streben bis 2030 die Haltungsform 3 „Frischlufstall“ und höher an. Aldi Süd will bereits ab Mitte 2026 bei seinen Eigenmarken vollständig auf Frischfleisch der Haltungsform 1 verzichten, während Rewe und Penny mindestens auf Haltungsform 2 „Stall+Platz“ umstellen wollen. Lidl hat das Ziel, Haltungsform-1-Produkte im Frischfleisch-

bereich bis Februar 2026 vollständig auszulisten und vollständig auf Haltungsform 2 umzusteigen. Andere Händler – darunter Aldi Nord, Kaufland, Edeka und Netto – bieten schon heute nur die Stufe 2 bei Schweine- und Geflügelfleisch an. Bei Rindfleisch wird weiterhin auch der gesetzliche Standard der Haltungsform 1 vermarktet, da das Angebot knapp und die Preise hoch sind. Langfristig will Aldi sein Frischfleischangebot bis 2030 vollständig auf die Haltungsformen 3 und 4 „Auslauf/Weide“ umstellen, was weitreichende Auswirkungen auf die gesamte Wertschöpfungskette erwarten lässt.

Politisch gibt es derzeit kaum Impulse zum Umbau der Tierhaltung. Die Umsetzung der Kennzeichnungspflicht im Handel im Rahmen des Tierhaltungskennzeichnungsgesetzes (THKG), das seit 2023 in Kraft ist, wurde erneut verschoben und soll nun ab März 2026 erfolgen. Nach Auffassung der verschiedenen Landesstellen und Fachbehörden bestehen in der Ausgestaltung weiterhin große Schwachstellen, z. B. die Beschränkung auf die Schweinemast und Frischfleisch von Mastschweinen, fehlende Anforderungen an die Haltungsstufen 3 und 4 und die unzureichende finanzielle Ausgestaltung. Ferner ist noch nicht sichergestellt, wie in- und ausländische Produkte gleich behandelt werden können, um eine Benachteiligung inländischer Produkte zu vermeiden. Es wird gefordert, dass ausländische Vermarkter bei der Kennzeichnung mit der Haltungsform 1 „Stall“ nachweisen müssen, dass der deutsche gesetzliche Mindeststandard eingehalten wurde, auch wenn dieser teilweise über EU-Recht hinausgeht. Nicht zuletzt wird ein sogenanntes Downgrading gefordert, dass es bei Bedarf erlaubt, Fleisch aus höheren Haltungsformen unter der Bezeichnung einer niedrigeren Haltungsform zu vermarkten.

Das Bundesprogramm zum Umbau der Tierhaltung „BUT“ wurde 2025 wegen geringer Mittelabrufe und notwendiger Budgetkürzungen im Bundeshaushalt vorzeitig beendet. Ursprünglich sollte das Programm neben dem Umbau auf besonders tier- und umweltgerechte Schweineställe die laufenden Mehrkosten der Haltung decken. Nachdem die Antragsfrist zunächst im April 2026 enden sollte, wurde sie nach Protesten aus der Branche auf den 31. August 2026 verschoben. Landwirte kritisierten, dass der fehlende Abruf der finanziellen Mittel bisher nicht aufgrund mangelnder Investitionsbereitschaft ausgeblieben, sondern an zu hohen Zugangskriterien und komplexen Genehmigungs-

verfahren gescheitert ist. Als Nachfolgelösung soll die Förderung von Stallumbauten wieder auf Länderebene im Rahmen der GAK (Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz) organisiert werden.

Neben der Form der Haltung gewinnt die Klimabilanzierung der landwirtschaftlichen Tierhaltung vor dem Hintergrund der angestrebten Klimaneutralität im Jahr 2045 in Deutschland an Bedeutung. Seit 2025 können schweinehaltende Betriebe ihre Produktionsdaten über die von QS bereitgestellte Klimaplattform Fleisch übermitteln und eine Bilanz erstellen. Maßnahmen zur Verbesserung der CO₂-Bilanz können beispielsweise der Verzicht auf CO₂-intensive Futtermittel wie importiertes Soja sein. Eine solche betriebliche Anpassung verursacht höhere Kosten und erfordert einen finanziellen Ausgleich für den entstehenden Mehrwert eines geringeren CO₂-Fußabdrucks. Wie dieser in der Vermarktung erfolgen kann, ist bisher offen.

Für die Zukunft der Fleischbranche in Deutschland stellen die Kombination aus gestiegenen Kosten, unsicherer Nachfrage, steigendem Wettbewerbsdruck und steigenden Anforderungen (Tierwohl, Nachhaltigkeit, Regularien) sowie ein hoher Verwaltungsaufwand am Standort Deutschland und der Fachkräftemangel eine deutlich zunehmende Herausforderung dar. Neben dem gesetzlichen Verbot von Werk- und Leiharbeitsverträgen für die Schlachtung, Zerlegung und Fleischverarbeitung im Jahr 2021 ist die Personalsuche durch einen negativen Ruf und die körperlich anstrengende Arbeit eingeschränkt. Ein weiterer Bereich, in dem Fachkräfte fehlen, ist die amtliche Schlachtier- und Fleischuntersuchung. Hierdurch besteht die Gefahr, dass die Schlachtzahlen und damit die Auslastung der Werke weiter abnehmen und sich die Produktionskosten weiter erhöhen.

Während einerseits Mitarbeitende fehlen, sind andererseits die Lohnkosten durch den stetig steigenden Mindestlohn, der ab Januar 2026 auf 13,9 Euro brutto ansteigt, problematisch für die Branche, da die hierdurch entstehenden Kosten nicht immer auf Handelsebene durchgesetzt werden können.

Der zunehmende Fachkräftemangel sorgt für steigende Investitionen in Innovationen in der Automatisierungstechnik und der Digitalisierung zur Steigerung der Effizienz und



der Prozessstabilität. Der Einsatz von künstlicher Intelligenz gewinnt weiter an Bedeutung, etwa durch KI-gestützte Bildverarbeitung zur automatisierten Sortierung von Fleisch oder durch intelligente Verpackungssysteme. Auch nachhaltige Verpackungsmaterialien und flexible Produktionsanlagen, die sowohl tierische als auch alternative Proteinquellen verarbeiten können, gewinnen an Bedeutung.

Auf Verbraucherseite zeigt sich 2026 ein differenziertes Bild: Der Pro-Kopf-Verbrauch von Fleisch ist seit 2018 kontinuierlich gefallen, stieg jedoch 2024 erstmals wieder leicht auf 53,2 Kilogramm an. Ein geringerer Konsum von Schweinefleisch wird durch einen höheren Konsum von Geflügelfleisch überkompensiert. Für 2026 wird von einem Rückgang des Pro-Kopf-Konsums an Fleisch ausgegangen, allerdings deutlich moderater als in den Jahren 2020 bis 2023. Während der Konsum von Schweine- und Rindfleisch eher rückläufig ist, steigt der Geflügelfleischkonsum weiter an. Die wirtschaftliche Unsicherheit und eine potenziell steigende Arbeitslosigkeit erhöhen die Preissensibilität der Verbraucher, was gleichzeitig den Außer-Haus-Konsum dämpfen dürfte. Beim Fleischersatz steigt die Nachfrage nach Erbsenprotein-basierten Fleischalternativen – nicht nur national, sondern weltweit. Auch hier ist ein Marktwachstum zu erwarten. Ein neuer dynamischer Trend ist die Entwicklung von Hybridprodukten, bei denen Fleisch und pflanzliche Komponenten kombiniert werden. Dadurch ergibt sich ein Kompromiss aus vertrautem Geschmack und Ressourcenschonung.

Zusammengefasst befindet sich die Fleischwirtschaft, wie auch andere Wirtschaftssektoren, inmitten einer schwächelnden Gesamtkonjunktur in Deutschland und steht beim Export zunehmend neuen Herausforderungen gegenüber. Subventionen, Zölle sowie Ein- und Ausfuhrverbote gehören nach vielen Jahren der Weiterentwicklung des globalen Freihandels wieder zum Tagesgeschäft und betreffen Agrargüter und Lebensmittel ebenso wie andere Wirtschaftsgüter. Die wirtschaftliche Situation ist damit weiterhin angespannt und größeren Einkommensschwankungen ausgesetzt.

Aufgrund der zahlreichen übergeordneten Themen rund um die geopolitische Lage und Sicherheit in Europa und der Welt scheinen die Weiterentwicklungen in den Bereichen Nachhaltigkeit und Tierwohl trotz politisch gesteckter Ziele und des Vorantreibens einiger Unternehmen der Privatwirtschaft, u. a. des Lebensmitteleinzelhandels, gebremst. Diese Themen sind auf der politischen Agenda nicht nur inhaltlich, sondern auch finanziell vor dem Hintergrund der angespannten Haushaltslage und höheren Ausgaben für Militär und Sozialstaat in Deutschland nach hinten gerückt. Für die Tierhaltungsbetriebe in Deutschland bedeutet dies, dass die lang ersehnte Perspektive und Investitionssicherheit bei der Transformation der Tierhaltung politisch weiterhin nicht gewährleistet wird. Gleichzeitig stellt sich die Frage, inwieweit Menschen bereit und finanziell in der Lage sind, mehr Geld für tierische Produkte mit höheren Nachhaltigkeits- und Tierwohlstandards zu bezahlen, während die Lebenshaltungskosten und Sozialabgaben weiter ansteigen.

Die Molkerei- wirtschaft

Wirtschaftliche Bedeutung

Im Jahr 2024 erreichte die deutsche Molkereiwirtschaft einen Umsatz in Höhe von 39,6 Mrd. Euro und damit einen neuen Rekordumsatz.

Innerhalb der deutschen Ernährungsindustrie ist die Molkereiwirtschaft der drittgrößte Wirtschaftszweig, sie macht 17,2 Prozent des Gesamtumsatzes der Ernährungsindustrie aus.

Der Umsatz ist im Vergleich zum Jahr 2023 angestiegen, und zwar um 3,27 Prozent. Der Anstieg ist vermehrt auf den Inlandsumsatz zurückzuführen und nur marginal auf den Auslandsumsatz. Der Exportanteil beläuft sich auf 30,72 Prozent. Der Inlandsumsatz stieg insgesamt um 1,19 Mrd. Euro auf 27,43 Mrd. Euro, was einem Wachstum von 4,53 Prozent entspricht. Im Jahr 2025 steigt der Umsatz im Vergleich zum Vorjahreswert um 9,0 Prozent (Prognose/vorläufige Werte) und markiert mit rund 43,0 Mrd. Euro ein neues Allzeithoch. Somit erwarten wir für die Molkereiwirtschaft 2025 auf der Basis dieser vorläufigen Werte ein erneut erfolgreiches Jahr, wenn nicht das erfolgreichste (Abb. 18).



2025

222

milchverarbeitende
Unternehmen mit
47.693 Beschäftigten

43,0 Mrd. €

Umsatz der Molkereiwirtschaft
mit Milch und Milcherzeug-
nissen; drittgrößte Teilbranche
der deutschen Ernährungs-
industrie

13,2 Mrd. €

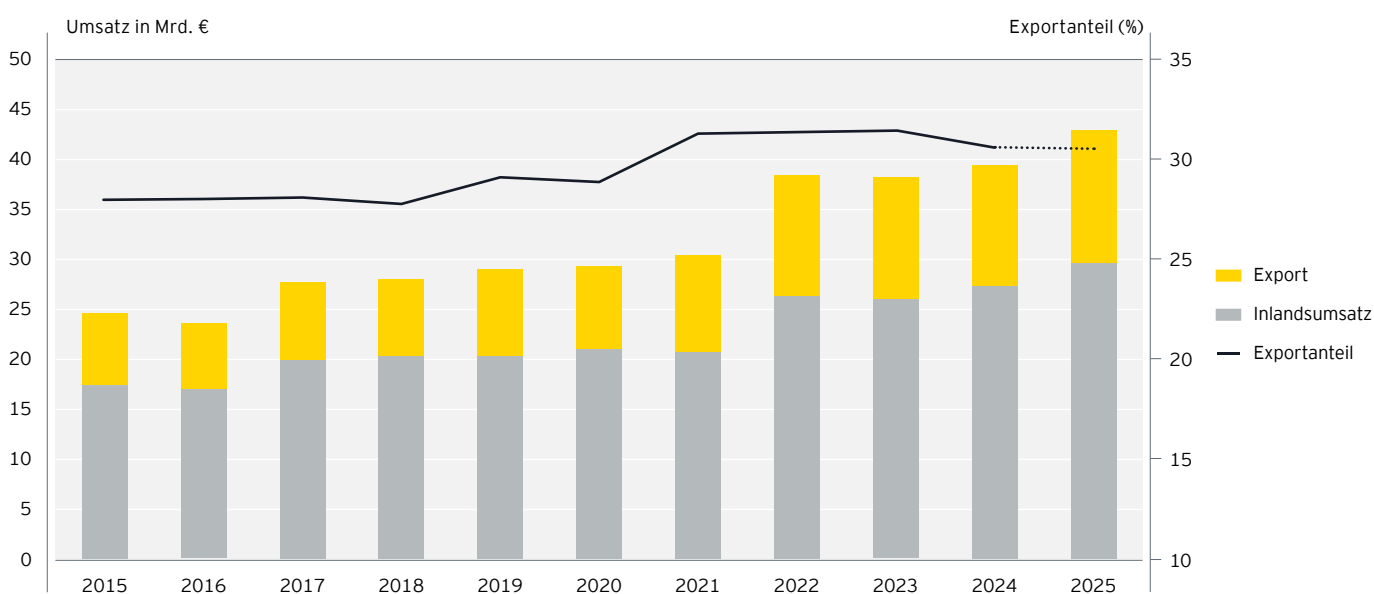
Exportumsatz deutscher
Molkereien; wichtigste Handels-
partner sind die Mitgliedstaaten
der Europäischen Union

(Zahlen für 2025 geschätzt)

Im ersten Halbjahr 2025 lagen die Milchauszahlungspreise in ganz Deutschland deutlich über dem Niveau des Vorjahres. Bereits zu Jahresbeginn gab es jedoch große Unsicherheiten, weil in Deutschland erstmals seit langer Zeit wieder die Maul- und Klauenseuche auftrat. Im weiteren Verlauf des Jahres kamen weitere Tierkrankheiten hinzu, etwa die Lumpy Skin Disease in Italien und Frankreich. Zum Glück blieben diese Fälle lokal begrenzt und hatten keine gravierenden Auswirkungen auf den übergeordneten Milchmarkt. Die Nachwirkungen der Blauzungenkrankheit aus dem Vorjahr sind jedoch deutlich spürbar: Die Milchlieferungen lagen in den ersten sechs Monaten 2025 durchgehend unter den Vorjahreswerten. Diese geringeren Mengen haben die robuste Preisentwicklung im Milchmarkt gestützt, die bereits in der zweiten Hälfte des vorherigen Jahres an Dynamik gewonnen hatte. Im September 2025 lag der durchschnittliche Ab-Hof-Preis laut der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) bei 52,57 Cent pro Kilogramm Milch (mit einem Fettgehalt von 4,0 % und einem Eiweißgehalt von 3,4 %). Verglichen mit dem Vorjahreswert des Monats September ist der Ab-Hof-Preis je Kilogramm Milch in diesem Jahr um 3,47 Cent gestiegen.



Abb. 18: Entwicklung der Umsätze, der Exporte und der Exportquote in der Molkereiwirtschaft von 2015 bis 2025



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis (2025, Tabelle: 42271). Die Berechnungen beziehen sich auf Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten. Die Zahlen für das Jahr 2025 sind geschätzt.

Basierend auf den aktuellen Marktdaten erwarten wir aus drei Gründen, dass die Auszahlungspreise für Milch 2026 nicht weiter steigen, sondern sich zu korrigieren beginnen. Erstens hat sich das Milchaufkommen im Spätsommer 2025 wieder erhöht, nachdem es zuvor aufgrund der Blauzungen-Nachwirkungen rückläufig war. Das größere Angebot nimmt Druck von den Molkereien und wirkt preisreduzierend. Zweitens zeigt sich die Nachfrage verhalten, sowohl im Inland als auch auf wichtigen Exportmärkten, was zu steigenden Lagerbeständen führt. Drittens sind die Spotmarktpreise für Rahm und Magermilch in den letzten Monaten gesunken, was ein frühes Signal fallender Erzeugerpreise ist. Zusammen führt diese Kombination aus mehr Angebot, schwächerer Nachfrage und sinkenden Produktpreisen zu einer marktbedingten Abschwächung der Milchauszahlungspreise.

Die Nachfrage aus China, dem größten Importeur von Milchprodukten, ist im Jahr 2024 weiter massiv eingebrochen (-30,08 Prozent im Vergleich zum Vorjahreswert; vgl. Tab. 4). Diese Entwicklung ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen, darunter das Wachstum der heimischen Milchproduktion in China in den letzten Jahren bei gleichzeitig schwacher Nachfrage. Durch das Überangebot sinken die Milch-Rohpreise in China: Importierte Milchprodukte (z. B. Milchpulver) verlieren ihren Preisvorteil gegenüber einheimischer Milch. Auch die steigende Selbstversorgung Chinas führt dazu, dass Firmen verstärkt auf inländische Milchquellen setzen und weniger importieren. Im Jahr 2024 belegt China somit den 14. Platz auf dem Exportmarkt; 2023 war es noch Platz 10.

Tab. 4: Die Entwicklung der Ausfuhren der deutschen Molkereiwirtschaft in die 20 wichtigsten Abnehmerländer

Platz	Land	Exporte 2024 (Mio. €)	Δ 2023 bis 2024 (Mio. €)	Δ 2008 bis 2024	Δ 2023 bis 2024
1	Niederlande	2.036	12,308	79,47 %	0,61 %
2	Italien	1.727	-7,230	1,49 %	-0,42 %
3	Frankreich	1.003	55,640	71,47 %	5,88 %
4	Belgien (ab 1999)	827	-46,042	87,39 %	-5,28 %
5	Österreich	801	9,036	98,79 %	1,14 %
6	Spanien	659	53,750	76,33 %	8,88 %
7	Polen	611	24,695	399,85 %	4,21 %
8	Vereinigtes Königreich	401	-14,880	0,67 %	-3,58 %
9	Griechenland	381	61,157	57,79 %	19,11 %
10	Dänemark	371	2,351	160,14 %	0,64 %
11	Rumänien	367	31,299	743,75 %	9,32 %
12	Tschechien (ab 1993)	295	23,558	115,10 %	8,68 %
13	Ungarn	259	16,701	199,65 %	6,90 %
14	China	255	-109,808	1934,33 %	-30,08 %
15	Schweiz	183	7,951	257,89 %	4,55 %
16	Schweden	181	-2,929	67,75 %	-1,59 %
17	Irland	134	-13,128	155,17 %	-8,92 %
18	Slowakei (ab 1993)	132	7,510	460,81 %	6,01 %
19	Kroatien (ab Mai 1992)	122	13,447	342,72 %	12,34 %
20	Portugal	118	-5,347	42,78 %	-4,32 %

Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis (2025, Tabelle: 51000)

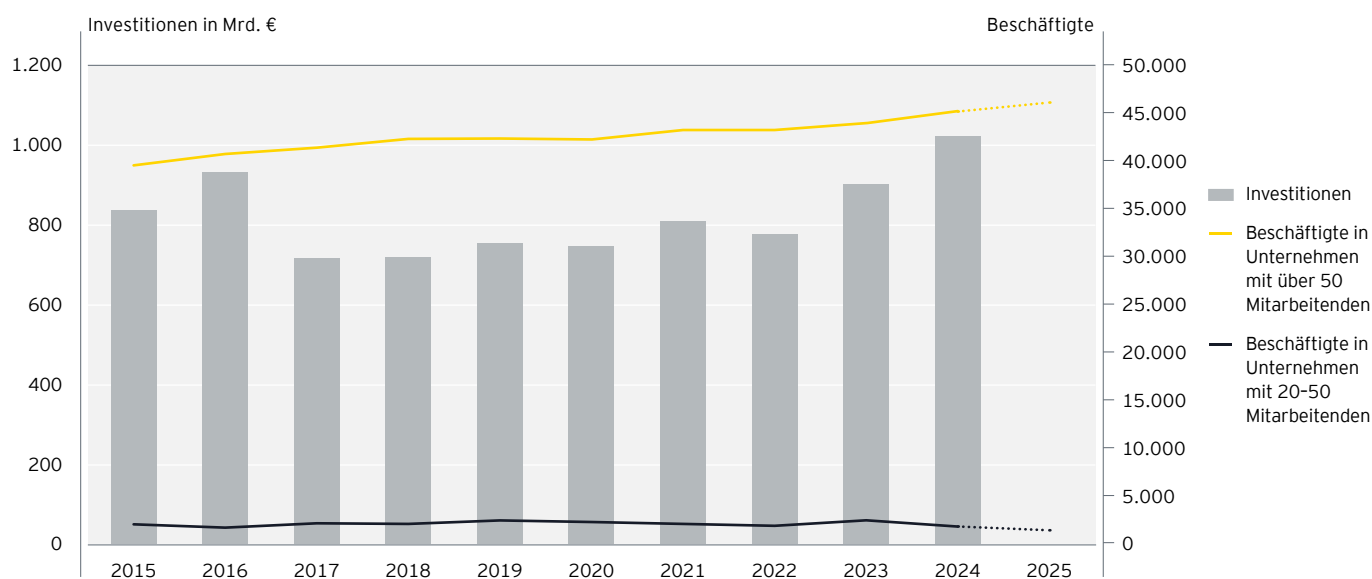
Seit dem Brexit reduzierte sich das Volumen der Exporte in das Vereinigte Königreich kontinuierlich. Im Jahr 2024 sanken die Exporte auf 401 Mio. Euro (-3,58 % im Vergleich zum Jahr 2023). Der Anteil von Drittländern am Gesamtexport der deutschen Molkereiwirtschaft beläuft sich auf 20,2 Prozent. Damit ist die Bedeutung dieser Länder für die deutschen Molkereiexporte geringer als im Vorjahr (Vorjahreswert 2023: 20,8 %). Die Exporte in Drittländer nahmen von 2,7 Mrd. Euro im Jahr 2023 auf 2,6 Mrd. Euro im Jahr 2024 ebenfalls leicht ab.

Im EU-Binnenmarkt konnte im Jahr 2024 etwas mehr umgesetzt werden. Der Umsatz ist von 10,2 Mrd. Euro im Jahr 2023 auf 10,3 Mrd. Euro im Jahr 2024 marginal gestiegen. Der Anteil der EU am Gesamtexport ist ebenfalls marginal auf 79,8 Prozent gestiegen (Vorjahr: 79,0 %). Innerhalb der EU bleiben die Niederlande mit einem Umsatz von 2,036 Mrd. Euro im Jahr 2024 der größte Abnehmer deutscher Molkereiprodukte, was einem Wachstum um 0,61 Prozent im Vergleich zum Jahr 2023 entspricht.

Italien blieb mit 1,727 Mrd. Euro im Jahr 2024 bei einer Abnahme um 0,42 Prozent gegenüber dem Jahr 2023 der zweitgrößte Empfänger deutscher Milcherzeugnisse. Frankreich ist nach wie vor der drittgrößte Abnehmer in der EU; hier konnten Steigerungen um 5,88 Prozent bzw. um 55,4 Mio. Euro erzielt werden. Nennenswert ist der um 19,11 Prozent bzw. 61,2 Mio. Euro gegenüber dem Jahr 2023 gestiegene Exportumsatz mit Griechenland.

Im Jahr 2024 ist die Mitarbeiterzahl in Unternehmen der Molkereiwirtschaft mit mehr als 20 Beschäftigten um 578 auf 47.098 gestiegen. Der Aufbau von Arbeitsplätzen fiel je nach Unternehmensgröße differenziert aus: In Unternehmen mit 20 bis 50 Beschäftigten wurden 666 Arbeitsplätze abgebaut, was einem Rückgang um 26,68 Prozent entspricht; in Unternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten wurden insgesamt 1.144 Stellen aufgebaut (+2,83 %). Für das Jahr 2025 wird erwartet, dass sich die Beschäftigtenzahl weiterhin leicht positiv entwickelt. Prognosen deuten darauf hin, dass die Zahl der Beschäftigten insgesamt um ca. 1,26 Prozent auf 47.693 ansteigen könnte. Dabei

Abb. 19: Entwicklung der Investitionen und der Beschäftigtenzahlen in der Molkereiwirtschaft



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis (2025, Tabellen: 42271, 42231); Zahlen für 2025 geschätzt



könnten Unternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten bis zu 792 neue Arbeitsplätze schaffen (+1,75 %), während die Mitarbeiterzahl in Unternehmen mit 20 bis 50 Beschäftigten um bis zu 197 zurückgeht (-10,77 %).

Die Investitionen in der Molkereiwirtschaft stiegen im Jahr 2024 im Vergleich zu 2023 um 118,6 Mio. Euro auf 1,02 Mrd. Euro, was einem Anstieg um rund 13,5 Prozent entspricht. Dies stellt einen neuen Rekord hinsichtlich der Investitionen dar und übersteigt den Durchschnitt der letzten zehn Jahre von etwa 800 Mio. Euro deutlich.

Die Zahl der Unternehmen in der Molkereiwirtschaft ist leicht gesunken. Im Jahr 2024 lag sie bei 222; 2015 hatte sie mit 210 Betrieben einen Tiefpunkt erreicht. Die Zahl der Unternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten sank um 4, während die Zahl der Unternehmen mit 20 bis 50 Beschäftigten um 1 stieg (174).

Rückblick auf das Jahr 2025



Das Jahr 2025 begann nach einer positiven Lagebewertung im Dezember des Jahres 2024 (38 Punkte) mit einer etwas weniger optimistischen Beurteilung der Geschäftslage im Januar (26 Punkte). Die Entwicklung ist unter anderem auf steigende Rohstoffpreise und Produktionskosten sowie auf einen Preisdruck aufgrund hoher Lagerbestände zurückzuführen. Aufgrund der rücklaufenden Exportnachfrage, zum Beispiel durch geringere Einfuhren Chinas, bewegte sich die Nachfrage nach Molkereiprodukten auf einem etwas geringeren Niveau. Die Lagebewertung verschlechterte sich im Februar noch einmal (15 Punkte), stieg jedoch zum März wieder an (29 Punkte) und bewegte sich bis September mit einem massiven Absturz (-26 Punkte) im positiven Bereich. Die Beurteilung der Geschäftslage war im Verlauf des Jahres insgesamt dynamisch und unterlag starken Schwankungen.

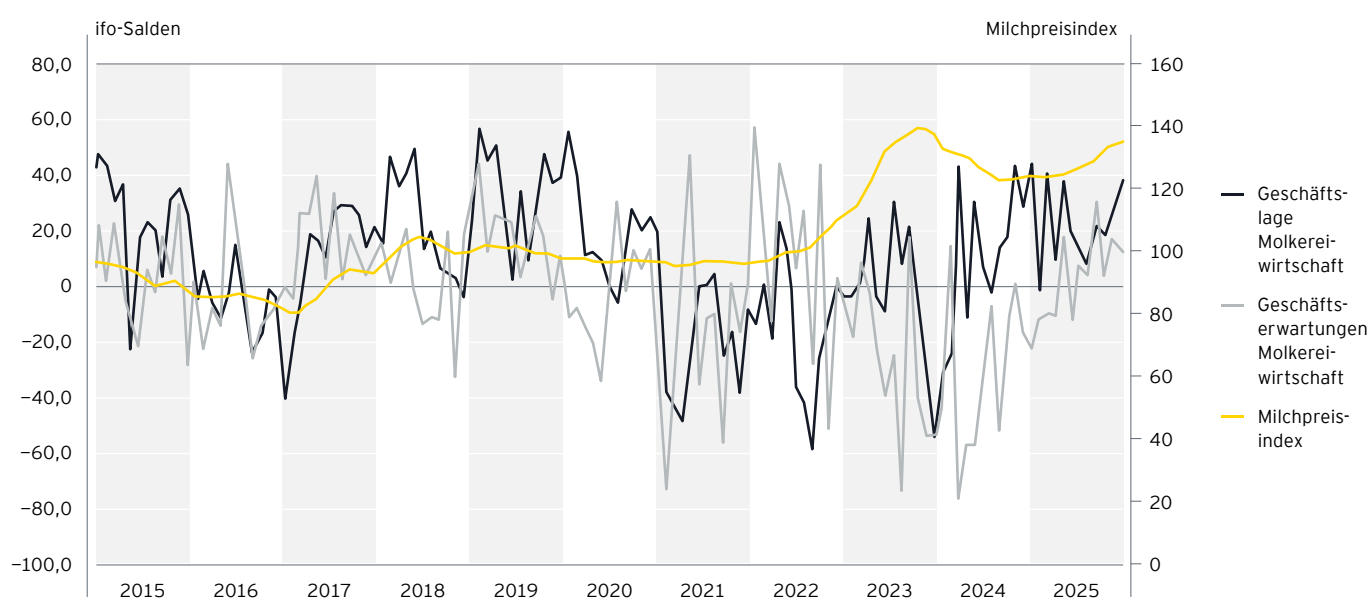
Die Geschäftserwartungen der deutschen Molkereiwirtschaft zeigten für das Jahr 2025 eine interessante Dynamik: Waren sie in den ersten fünf Monaten insgesamt positiv (Januar: 12 Punkte; Juni: 15 Punkte), zeigte sich im zweiten Halbjahr ein deutlicher Abschwung mit negativen Geschäftserwartungen bis -44 Punkte im August. Diese auffällige Entwicklung lässt sich durch mehrere parallel wirkende Faktoren erklären. Zu Jahresbeginn herrschte noch Optimismus, weil die Milchpreise im ersten Halbjahr stabil blieben und das Milchaufkommen durch die Nachwirkungen der Blauzungenkrankheit gedämpft war – ein Umfeld, das tendenziell Preisstabilität begünstigt. Ab dem Sommer 2025 änderte sich die Lage jedoch deutlich: Mit steigender Milchanlieferung nahm das Angebot spürbar zu, während die Nachfrage im In- und Ausland schwächelte. Gleichzeitig standen die Molkereien unter starkem Kosten- und Wettbewerbsdruck, etwa durch hohe Energiepreise, verteuerte Logistik und zunehmende regulatorische Vorgaben. Zusätzlich belasteten Unsicherheiten im Außenhandel, etwa durch das schwierige China-Geschäft und handelspolitische Risiken, die Exportaussichten. Auch fallende Spotmarktpreise für Butter und Magermilchpulver signalisierten frühzeitig sinkende Erzeugerpreise. Diese Kombination aus Kostenbelastungen, Preisdruck und Absatzrisiken führte im zweiten Halbjahr zu einer deutlichen Eintrübung der Erwartungen, bis hin zu den stark negativen Werten im August.

Die Erzeugerpreise für Milch (Milchpreisindex) konnten sich im Jahr 2025 zwischen 135,1 und 136,7 Punkten halten. Damit bewegt sich der Milchpreis konstant auf erhöhtem Niveau und deutlich über dem Niveau der Jahre 2015 bis 2021. Der Umsatz in der Molkereiwirtschaft stieg insgesamt im ersten Halbjahr des Jahres 2025 im Vergleich zum Vorjahreswert um rund 9,7 Prozent auf 20,89 Mrd. Euro.

Die Umsatzentwicklung der Molkereiwirtschaft zeigt für das Jahr 2025 bislang ein stabileres und leicht wachsendes Bild gegenüber dem Vorjahr. Im ersten Quartal sorgten steigende Milchanlieferungen und weiterhin solide Erzeugerpreise für ein höheres Verarbeitungs- und Absatzvolumen. Gleichzeitig blieb die Nachfrage nach Käse und haltbaren Produkten im Einzelhandel robust, was die Umsätze stützte. Im zweiten Quartal stabilisierte sich der Markt weiter, weil sich die Energie- und Logistikkosten gegenüber 2024 entspannten und die Spotmarktpreise für Butter und Magermilchpulver zeitweise anzogen. Auch Exportkanäle innerhalb der EU entwickelten sich stabiler als erwartet.



Abb. 20: Entwicklung der Beurteilung der Geschäftslage und der Geschäftserwartungen in der Molkereiwirtschaft sowie des Milchpreisindex

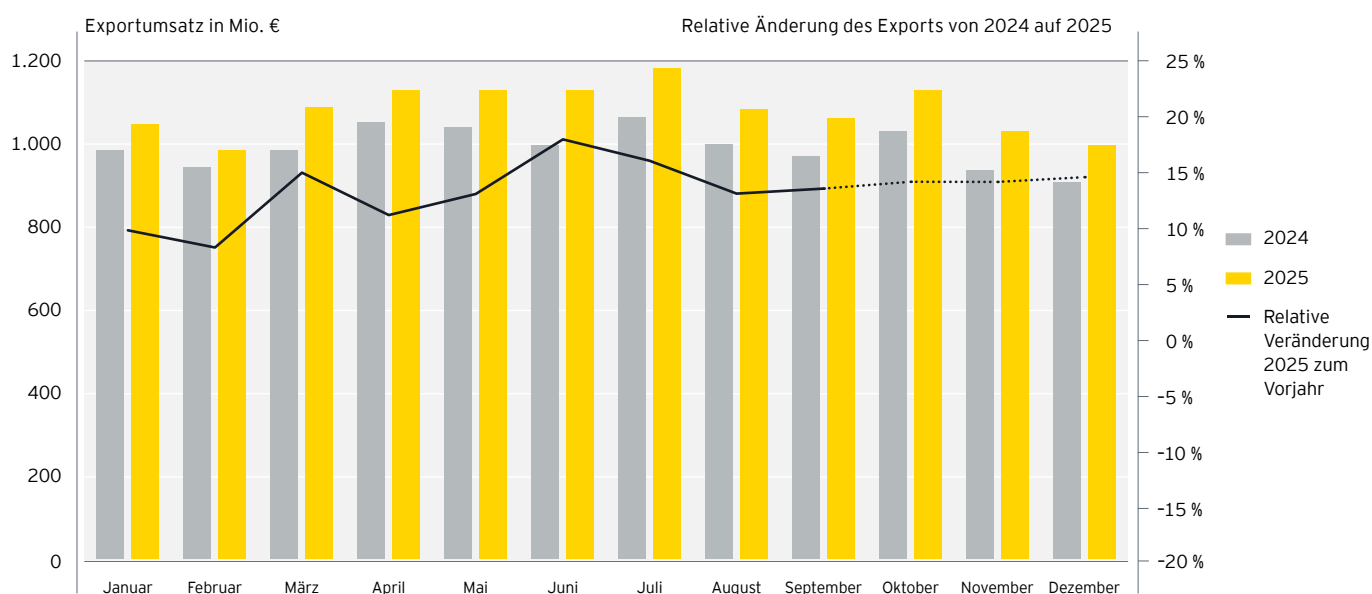


Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis (2025) und ifo (2025)

Im dritten Quartal trugen vor allem die saisonal erhöhte Milchproduktion und eine normale Nachfrage im Außer-Haus-Verzehr zu einer soliden Umsatzlage bei, auch wenn einzelne Exportmärkte schwächer liefen.

Wir prognostizieren für das vierte Quartal 2025 ein Umsatzwachstum um 8,3 Prozent auf 10,47 Mrd. Euro im Vergleich zum Vorjahreszeitraum (9,67 Mrd. Euro). Insgesamt wird daher für das Jahr 2025 ein Wachstum des Umsatzes um etwa 8,6 Prozent erwartet.

Abb. 21: Entwicklung der Exporte der Molkereiwirtschaft 2024 und 2025



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis (2025, Tabelle: 51000); Zahlen für das vierte Quartal 2025 geschätzt



Ausblick auf das Jahr 2026



Das Jahr 2025 war für die Milchproduktion und die Molkereiwirtschaft von Marktschwankungen und strukturellen Veränderungen geprägt.

Auf der Verbraucherseite blieb die Nachfrage nach Milchprodukten insgesamt stabil, auch wenn viele Haushalte weiterhin preisbewusst agierten. Besonders bei Käse und Joghurtherzeugnissen zeigte sich zeitweise eine gedämpfte Nachfrage, während Premium- und Bio-Produkte ihren Marktanteil behaupten konnten. Parallel setzte sich der Trend zu tierwohlorientierten Produkten aus höheren Haltungsformen fort, unterstützt durch die zunehmende Umstellung des Lebensmitteleinzelhandels.

Für Erzeuger verlief das Jahr zweigeteilt: In der ersten Jahreshälfte profitierten viele Betriebe von relativ stabilen Auszahlungspreisen und konstanten Milchanlieferungen. Zur Jahresmitte jedoch gerieten die Märkte unter Druck, da insbesondere die Spotmarktpreise für Käse und Magermilchprodukte deutlich nachgaben. Dies führte im Herbst zu spürbaren Preisanpassungen seitens mehrerer Molkereien und setzte die landwirtschaftlichen Betriebe wirt-

schaftlich unter Druck. International wirkten eine nachlassende Importdynamik in Asien sowie höhere Produktionsmengen in Ozeanien auf die europäischen Märkte zurück. Trotz dieser Herausforderungen zeigte sich die Molkereiwirtschaft 2025 weiterhin anpassungsfähig. Viele Unternehmen investierten verstärkt in Effizienzsteigerungen, Nachhaltigkeitsprojekte und die Diversifizierung ihrer Produktportfolios. Insgesamt präsentierte sich die Branche widerstandsfähig, musste jedoch gegen Ende des Jahres wieder stärker auf Kostendruck und Preisvolatilität reagieren.

Für die Molkereiwirtschaft könnte das Jahr 2026 von tiefgreifenden strukturellen Veränderungen geprägt sein. Während die Branche 2025 trotz volatiler Märkte insgesamt stabil blieb, deuten mehrere Faktoren darauf hin, dass 2026 ein Übergangsjahr wird, das sowohl Chancen als auch Belastungen bringt. Insbesondere die seit Herbst 2025 deutlich rückläufigen Spotmarktpreise, vor allem im Käsebereich, werden die Auszahlungspreise an die Erzeuger zu Jahresbeginn 2026 spürbar unter Druck setzen. Viele Molkereien haben bereits angekündigt, ihre Preise



anpassen zu müssen – ein Trend, der sich im ersten Halbjahr 2026 fortsetzen dürfte. Dies könnte die Erzeuger wirtschaftlich stärker belasten als in den Vorjahren. Gleichzeitig eröffnen sich jedoch bedeutende Wachstumspotenziale: Die geplante Fusion von Arla und DMK würde, sofern sie regulatorisch genehmigt wird, eine der größten Molke-reigruppen der Welt schaffen. Diese Konsolidierung könnte zu einer nachhaltig stärkeren Wettbewerbsfähigkeit im globalen Handel führen, insbesondere gegenüber Neuseeland, den USA und zunehmend auch China. Größere Marktmacht, optimierte Exportlogistik und gebündelte Produktportfolios könnten langfristig die Position europäischer Milchprodukte stärken.

Auf den internationalen Märkten bleibt die Lage 2026 zweigeteilt: Während die Nachfrage in China und im süd-ostasiatischen Raum leicht anziehen dürfte, sorgen geopolitische Spannungen und protektionistische Tendenzen weiterhin für Unsicherheiten im Handel. Der Nahe Osten und Nordafrika bleiben wichtige Expansionsmärkte, allerdings mit zunehmendem Wettbewerb durch amerikanische und ozeanische Anbieter. Der deutsche Lebensmitteleinzel-

handel dürfte zudem seine Umstellung auf Produkte der Haltungsformen 3 und 4 weiter vorantreiben, was Investitionen in Tierwohl und Transparenz für viele Betriebe unausweichlich macht.

Insgesamt wird 2026 für die Molkereiwirtschaft ein Jahr, in dem sinkende Erzeugerpreise, eine anhaltende Marktvolatilität, aber auch strategische Chancen durch Konsolidierung und Exportmärkte maßgebliche Rollen spielen. Trotz der kurzfristigen Belastungen bestehen gute Aussichten, dass sich die Branche im Jahresverlauf stabilisiert und gestärkt aus den strukturellen Veränderungen hervorgeht.



Fazit

Auch das Jahr 2025 war ein Krisenjahr für die deutsche Wirtschaft und wieder von zahlreichen Herausforderungen geprägt. Auch an der Landwirtschaft gingen diese nicht spurlos vorbei. Trotz wechselhafter Witterungen wurde jedoch eine verhältnismäßig gute Ernte eingefahren. Gleichzeitig zeigten sich die Erzeugerpreise für viele Feldfrüchte rückläufig. Das Agribusiness als Branche sieht sich in Teilbereichen zudem mit einem extrem schwierigen Marktumfeld konfrontiert.

Insbesondere für die Landtechnikindustrie scheinen die guten Jahre vorerst vorbei zu sein. Nach deutlichen Umsatzrückgängen im Vorjahr stabilisieren sich diese auf einem niedrigen Niveau. So wird für das Gesamtjahr 2025 von einem Umsatz in Höhe von 10,91 Mrd. Euro ausgegangen. Dies entspricht im Vergleich zum Jahr 2024 einem Rückgang um 1,5 Prozent und einem Umsatzrückgang gegenüber dem Rekordjahr 2023 um 4,44 Mrd. Euro bzw. 28,9 Prozent. Auch für das Folgejahr wird von sinkenden Umsätzen sowohl im Inlandsgeschäft als auch im Export ausgegangen. Die Branche kann allerdings eine starke Innovationskraft vorweisen. Investitionen in Zukunfts-



technologien wie KI, Automatisierung und Präzisionslandwirtschaft machen die Landtechnikindustrie weiterhin wettbewerbsfähig. Zunehmende Herausforderungen durch extreme Wetterbedingungen und politische Unsicherheiten erfordern jedoch eine flexible Anpassung und eine strategische Neuausrichtung.

Die deutsche Ernährungsindustrie liegt bei einem Gesamtumsatz von etwa 230 Mrd. Euro, was in etwa dem Vorjahr entspricht. Preisbereinigt fiel der reale Umsatz jedoch um 0,6 Prozent. Die Schlacht- und Fleischverarbeitungsindustrie bleibt mit 21,3 Prozent Umsatzanteil das größte Segment, gefolgt von der Milchverarbeitung mit 17,2 Prozent und der Herstellung von Back- und Teigwaren mit 11,5 Prozent. Die stagnierende Umsatzentwicklung ist insbesondere auf ein hohes Preisniveau und eine anhaltend hohe Nachfrage nach hochwertigen Lebensmitteln zurückzuführen. Während einige Segmente wie die Obst- und Gemüseverarbeitung (+4,9 %) und die Milchverarbeitung (+3,3 %) Zuwächse verzeichneten, litten rohstoffintensive Segmente wie die Herstellung von pflanzlichen und tierischen Ölen unter einem Umsatzrückgang um 8,8 Prozent.

Die Exportquote zeigt ebenfalls Unterschiede, wobei Hersteller von Ölen und Fetten die höchste Exportquote (51,4 %) aufweisen.

Es bestehen jedoch Zweifel, ob diese Entwicklung auch im Folgejahr beibehalten werden kann, da insbesondere die politische Instabilität und die nachlassende Wirtschaftskraft zu einem Nachfragerückgang führen können. Auch sieht sich die Branche weiterhin mit hohen Energiepreisen und dem Fachkräftemangel konfrontiert.

Die Fleischwirtschaft in Deutschland lässt sich als stabil mit unsicherem Ausblick beschreiben. Sie verzeichnete 2024 einen Umsatz von 49 Milliarden Euro, was einem Rückgang um 1,9 Prozent im Vergleich zum Vorjahr entspricht. Für 2025 wird jedoch eine Umsatzsteigerung um 3,6 Prozent auf 50,8 Mrd. Euro prognostiziert, insbesondere getrieben durch steigende Inlandsumsätze. Die rückläufigen Umsätze im Vorjahr sind auf die wachsende Bedeutung von Fleischersatzprodukten und die gesellschaftliche Kritik an der Nutztierhaltung zurückzuführen.

Trotz dieser Herausforderungen bleibt die Nachfrage nach tierischen Proteinen insbesondere in Schwellenländern hoch. Die Erhöhung der Inlandsumsätze und die Stabilität im Exportmarkt deuten auf eine mögliche Erholung hin, während geopolitische Spannungen und Handelskonflikte weiterhin Risiken darstellen. Es zeigt sich am Markt jedoch, dass auch bisher rein im Geschäft mit tierischen Proteinen tätige Anbieter ihr Produktportfolio um pflanzliche Alternativen erweitern. Unklar ist bisher, welche Rolle die Geflügelpest und die Vogelgrippe spielen.

Die Molkereiwirtschaft verzeichnete im Jahr 2025 ein Umsatzwachstum von 3,27 Prozent auf 43 Mrd. Euro und erreichte damit ein neues Allzeithoch. Somit konnte sie trotz anspruchsvoller Marktbedingungen ein moderates Umsatzwachstum erzielen und ihr hohes Vorjahresniveau stabil halten. Treiber dieser Entwicklung waren zum einen die durchweg solide Milchlieferung, zum anderen eine wieder leicht anziehende Nachfrage nach Käse, haltbaren Produkten und Molkereierzeugnissen im Lebensmittel-einzelhandel. Zwar standen die Betriebe im Jahresverlauf durch höhere Lagerbestände, schwächere Impulse aus dem Export, insbesondere nach China, und fallende Spotmarktpreise zunehmend unter Druck, dennoch konnten die milchverarbeitenden Unternehmen ihre Umsätze dank effizienterer Produktion und eines robusten EU-Binnenmarktes insgesamt behaupten.

Die Auszahlungspreise für Rohmilch blieben im Jahresmittel weitgehend stabil, auch wenn sie im zweiten Halbjahr tendenziell nachgaben. Dadurch verbesserten sich die Margen vieler Molkereien nicht weiter, konnten aber auf dem Niveau von 2024 gehalten werden. Die fallenden Spotmarktpreise, insbesondere für Käse, sind kein kurzfristiges Phänomen; sie könnten das Risiko von sinkenden Auszahlungspreisen und Margendruck für 2026 deutlich erhöhen. Aufgrund dieser Herausforderung haben sich die Geschäftserwartungen zum Jahresende 2025 drastisch verschärft, sodass die Branche abwartend in das Jahr 2026 blickt.

Für 2026 ist weiterhin ein volatiles Marktumfeld für das deutsche Agribusiness zu erwarten. Die weiteren Entwicklungen des Ukraine-Krieges, die damit einhergehende Unsicherheit in der Energieversorgung und der weiterhin

bestehende Druck auf internationale Handelsbeziehungen, insbesondere die Verfügbarkeiten und Ausfuhrkontrollen bei Rohstoffen und die US-Zollpolitik, werden den konjunkturellen Verlauf des Agribusiness beeinflussen. Außerdem scheint eine weitere Abschwächung der Inlandsnachfrage aufgrund wenig optimistischer Konjunktur- und Einkommenserwartungen wahrscheinlich.

Um dem entgegenzuwirken, muss sich die Branche flexibel an die sich ändernden Rahmenbedingungen anpassen und innovative Lösungen entwickeln, um langfristig erfolgreich zu bleiben. Die Investitionen in Zukunftstechnologien wie KI, Automatisierung und nachhaltige landwirtschaftliche Praktiken werden entscheidend sein, um die Wettbewerbsfähigkeit des deutschen Agribusiness zu sichern und auszubauen. Gleiches gilt für den Ausbau und in Teilen den Aufbau resilienter Lieferketten. Wie im Fokuskapitel angeführt, kann Circular Bioeconomy nicht nur zu einer gesteigerten Resilienz beitragen, sondern mit den richtigen Anreizen, Zukunftsambitionen und Umsetzungsbereitschaft auch selbst zum wirtschaftlichen Wachstumsmotor werden. Der Fokus wird dabei jedoch ganz explizit weniger auf Nachhaltigkeit um jeden Preis liegen. In Anbetracht der sich verschlechternden wirtschaftlichen Lage ist bereits jetzt ein Trend hin zu wirtschaftlicherem Handeln zu vermerken. Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit müssen dabei Hand in Hand gehen und sich nicht gegenseitig ausschließen. Insbesondere eine starke Tendenz hin zu einer Circular Bioeconomy kann somit dafür sorgen, dass sich das deutsche Agribusiness weiterhin stabil entwickeln kann.

Für die Entwicklung der Landwirtschaft und damit auch des Agribusiness in Deutschland könnte das geplante Mercosur-Abkommen jedoch einen politischen Nachteil bedeuten. Hohe Einfuhren aus Südamerika könnten zu einem weiteren Preiseinbruch führen. Positiv ist jedoch zu vermerken, dass sich die politischen Rahmenbedingungen derzeit in Teilbereichen verbessern. Beispielsweise sorgen die geplante weniger strikte Umsetzung des EU-Lieferkettengesetzes und der Entwaldungsverordnung sowie die damit potenziell einhergehenden verringerten Rechenschaftspflichten für Entlastung. Dies wird zusammen mit einer fokussierten nationalen Gesetzgebung ausschlaggebend sein, damit sich das deutsche Agribusiness im internationalen Wettbewerb durchsetzen kann.



Ansprechpartner

Fokus Agribusiness bei EY

Keine Branche ist wie die andere; jede einzelne ist so individuell wie die Unternehmen und Menschen, die sie prägen. Um der Bedeutung und den Besonderheiten der Agribusiness-Branche gerecht zu werden, gibt es bei EY Menschen, die sich speziell der Betreuung von Mandanten dieser Branche widmen.

Sprechen Sie uns an!



Leitung Agribusiness-Team

Dr. Christian Janze, M.Sc. agr. oec.

EY GmbH & Co. KG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Telefon +49 511 8508 26945
christian.janze@de.ey.com



Johann Cornelius

EY GmbH & Co. KG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Telefon +49 511 8508 16595
johann.cornelius@de.ey.com



Björn Klüber

EY GmbH & Co. KG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Telefon +49 511 8508 24383
bjoern.klueber@de.ey.com



Globales EY-Agribusiness-Netzwerk



Regionen

- Nordamerika
- Südamerika
- Asien und Japan
- Europa
- Australien

Themenbereiche und Sektoren

- Digitale Landwirtschaft
- Saat- und Getreidekulturen
- Sonderkulturen
- Getreideverarbeitung
- Fleisch- und Proteinproduktion und -verarbeitung
- Milchproduktion und -verarbeitung
- Zucker
- Kaffee
- Agrartechnik
- Pflanzenschutzmittel
- Tabak
- Forstwirtschaft
- Dekarbonisierung der Landwirtschaft

4.000+

Mitarbeitende im Bereich Agribusiness

Impressum

Herausgeber

EY GmbH & Co. KG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Bestellung

Britta Dettmer
britta.dettmer@de.ey.com

Bildnachweis

Adobe Stock

Wir danken für die Unterstützung:

ifo Institut – Leibniz-Institut für
Wirtschaftsforschung
an der Universität München e. V. (ifo)

EY | Building a better working world

Wir setzen uns für eine besser funktionierende Welt ein, indem wir neue Werte für Kunden, Mitarbeitende, die Gesellschaft und den Planeten schaffen und gleichzeitig das Vertrauen in die Kapitalmärkte stärken.

Mithilfe von Daten, KI und fortschrittlicher Technologie unterstützen unsere Teams ihre Kunden dabei, gemeinsam die Zukunft mit Zuversicht zu gestalten und Antworten auf die drängendsten Fragen von heute und morgen zu finden.

Unsere Teams bieten ein breit gefächertes Dienstleistungsspektrum in den Bereichen Assurance, Consulting, Tax sowie Strategy and Transactions an. Unterstützt durch fundiertes Branchenwissen, ein global verbundenes, multidisziplinäres Netzwerk und vielfältige Ökosystem-Partner bieten unsere Teams Dienstleistungen in mehr als 150 Ländern und Regionen an.

All in to shape the future with confidence.

„EY“ und „wir“ beziehen sich auf die globale Organisation oder ein oder mehrere Mitgliedsunternehmen von Ernst & Young Global Limited, von denen jedes eine eigene juristische Person ist. Ernst & Young Global Limited ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung nach englischem Recht und erbringt keine Leistungen für Kunden. Informationen darüber, wie EY personenbezogene Daten erhebt und verarbeitet, sowie eine Beschreibung der Rechte, die Einzelpersonen gemäß der Datenschutzgesetzgebung haben, sind unter ey.com/privacy verfügbar. Weitere Informationen über unsere Organisation finden Sie unter ey.com.

© 2026 EY GmbH & Co. KG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
All Rights Reserved.

BKR 2601-097
ED None

Diese Publikation ist lediglich als allgemeine, unverbindliche Information gedacht und kann daher nicht als Ersatz für eine detaillierte Recherche oder eine fachkundige Beratung oder Auskunft dienen. Es besteht kein Anspruch auf sachliche Richtigkeit, Vollständigkeit und/oder Aktualität. Jegliche Haftung seitens der EY GmbH & Co. KG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft und/oder anderer Mitgliedsunternehmen der globalen EY-Organisation wird ausgeschlossen.

ey.com/de